



Natur Land Salzburg

Heft 1 • 2014

Vorwort

Aktuelles

Fachbeiträge

Recht & Praxis

Naturschutz international

Nationalpark

Umweltseite

Tagungsberichte

Berg- und Naturwacht

Seite der Vereine

Buchbesprechungen

Naturschutz –
Partner zum Leben



Land Salzburg

Für unser Land!

Inhalt

Vorwort LH-Stv. Dr. Astrid Rössler 3
 Offenlegung gemäß § 25(2) Med.Gesetz 4

Aktuelles

Naturschutzbeauftragte wichtige Vertreter 4
 Jahr 2014: Rotbuche, Sterlet, Grünspecht 6
 Verstärkter Schutz für Grüngürtel 7
 Karl Jordan neuer Naturschutzbeauftragter 8
 Gefährliche Bodenversiegelung 8
 Ruhezeiten für Reh und Hase 9
 Festsitzung des Landesagarsenates 10
 Güterwegeerhaltungsverband feiert Fünfziger.. 11
 Geschäftseinteilung Land Salzburg geändert .. 11
 60 Jahre Forstliche Ausbildungsstätte Ossiach 12
 Förderung für Gewässerökologieprojekte 12
 Wiesenmeister prämiert 13
 Sympathisches Aushängeschild 14
 Grundstein für Kraftwerksprojekt Fritzbach 15
 Gebaute Geschichte prägt das Land 15
 Verdienste um die Volkskultur 16
 5 Mill. Euro im Tourismusförderungsfonds 17

Fachbeiträge

Schutzgebiets-News Flach- und Tennengau ... 18
 Das Tagpfauenauge 21
 Bericht gem. Art. 17 FFH-Richtlinie 23
 Lungauer gestalten UNESCO-Biosphärenpark 25
 Lebensräumen auf der Spur 28
 Die Rotbuche – Baum des Jahres 2014 29
 Magerstandorte in Bereichen des Nocksteins . 31

Recht & Praxis

Verkehrssichere Waldbäume 35
 Vorlage für Pflanzenschutzmittelgesetz 37

Naturschutz international

BFW-Know-how in Japan gefragt 38
 EU: Kennzeichnungspflicht für GVO-Honig ... 38
 Hoffnung für die Bergeister in Asien 39
 Forstlicher Wissenstransfer nach Georgien 40
 441 neuentdeckte Arten in Südamerika 40

Nationalpark

Spannende neue Lehrwege durch NP 41
 Gewässer als Fieberthermometer 42
 Nationalpark-Ranger – geprüft und zertifiziert 44
 Neue Herausforderungen 45
 Sinfonie zu „100 Jahre Nationalparkidee“ 46

Umweltseite

Die Zukunft der E-Mobilität 46
 Lebensqualität für Zederhaus 47
 Hallen hatte höchste Feinstaubbelastung 48

Tagungsberichte

Natura2000 im Wald 49
 Nach dem Sturm ist vor dem Sturm 52

Berg- und Naturwacht

Landeskonferenz 2013 54
 Öffentlichkeitsarbeit im Naturschutz 2014 ... 55
 Frauen im Naturschutz 56
 Geburtstage 56
 Besuch der Internationalen Ranger Föderation 57
 Bundesheer wird geschätzt 57
 Reformen im Bundesheer rasch umsetzen 58
 Organisationsänderungen 59

Seite der Vereine

Berg frei – Weg frei?! 59
 Neuwahlen bei CIPRA-Österreich 60
 Prof. Dr. Hubert Trimmel verstorben 60
 Bundesforste ziehen Wald-Bilanz 61
 Bio-Landwirtschaft zu stärken ist Ziel 62
 Zügige Weiterentwicklung Alpine Pearls 62
 WWF-Initiative „Das Grüne Herz Europas“ ... 63
 Blumenwiesen – massiv bedroht 64
 Artenschutz: Gewinner und Verlierer 2013 65

Buchbesprechungen

Bildatlas der Pflanzenfamilien 67
 Gräser, Seggen, Binsen, Simsen 68
 Alpenvereinsjahrbuch BERG 2014 68
 Alpen aus der Vogelperspektive 69
 Salzburger Grenzfälle 69
 Die k. u. k. Armee im Ersten Weltkrieg 70
 Wälder und Klimawandel 70
 Die Alpenfront – einst und jetzt 71
 Rote Liste gefährdeter Moose Vorarlbergs 71
 Saalforste 72
 Heimische Orchideen in Wort und Bild 73
 Herausforderung 8000er 73
 Mit gläubigem Herzen und wachem Geist 74

Titelbild: Tagpfauenauge (Inachis io)
 (Bild: Wolfgang Forstmeier)



Liebe Leserinnen und Leser von Natur Land Salzburg!

Vorab möchte ich Ihnen ein gesundes und frohes Neues Jahr wünschen und mich für das Interesse an der Natur und an Salzburgs vielfältigen Biotopen bedanken.

Die griechischen Wörter „bíos“ für Leben und „tópos“ für Ort beschreiben, welche Herausforderungen in den kommenden Jahren für eine Verringerung des Biodiversitätsverlustes entscheidend sein werden: Es sind naturräumliche Lebensorte, für die wir Verantwortung tragen. Der amerikanische Biologe E. O. Wilson fasst diese Verantwortung sinngemäß so zusammen: Die Schritte, welche wir jetzt nicht unternehmen, um die Zerstörung der genetischen und artenspezifischen Diversität zu verhindern, werden uns unsere Nachfahren wohl am wenigsten verzeihen.

Faktoren wie Habitatzerstörungen und Habitatfragmentierungen sowie die Übernutzung der noch vorhandenen natürlichen Rückzugsgebiete sind die wesentlichen Probleme, mit denen wir beim Schutz der Biodiversität konfrontiert werden. Nur wenn die einzelnen Biotope in einer Vernetzung zu einander stehen, spricht, wenn es zu einem Austausch zwischen den

jeweiligen Lebensräumen kommen kann, ist ein funktionierendes Ökosystem zu gewährleisten.

Der Biototypenkatalog für Salzburg umfasst 212 Biototypen von kulturell-landschaftlich geprägten Typen wie zum Beispiel den Mager- und Trockenstandorten bis hin zu wasser gebundenen Lebensräumen wie den Auwäldern und Seen.

Bevor man etwas schützen kann, muss man sich erst das Wissen aneignen, was genau es zu schützen gilt. Aus diesem Grund möchte ich mich auch bei der zuständigen Naturschutzabteilung und dem Haus der Natur bedanken, welche seit den ersten Sammlungen und Kartierungen im Jahr 1990 stets bemüht waren, die Vielzahl an Daten zu aktualisieren und zu einer Biodiversitätsdatenbank zusammenzufassen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude mit der aktuellen Ausgabe von Natur Land Salzburg.

Ihre

Astrid Rössler

Astrid Rössler

Landeshauptmann-Stellvertreterin

Offenlegung gemäß § 25(2) Med.Gesetz

Natur Land Salzburg ist eine vierteljährlich erscheinende Informationsschrift, herausgegeben vom Naturschutzfachdienst des Amtes der

Salzburger Landesregierung. Grundlegende Richtung ist die fachliche Information über allgemeine und spezielle Fragen des Natur- und Landschaft-

schutzes, Umweltthemen sowie der Naturkunde einschließlich naturwissenschaftlicher und bezughabender geisteswissenschaftlicher Themen.

Erklärung der in diesem Heft verwendeten Kürzel am Artikelende

BFW	Bundesamt für Wald	J.M.	Mag. Maria Jerabek	ÖBF	Österreichische Bundesforste
E.G.	Dipl.-Ing. Georg Elmer	K.K.	Dipl.-Ing. Klaus Kogler	R.B.	Dipl.-Ing. Bernhard Riehl
G.F.	Dr. Gertrude Friese	L.A.	Ing. Leitner Alexander	Sta.	Dr. Susanne Stadler
G.H.	Mag. Gundi Habenicht	LK	Landeskorrespondenz	StV	Leopold Stocker Verlag
H.H.	Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser	G.N.	Mag. Günther Nowotny	UBA	Umweltbundesamt
J.G.	Dipl.-Ing. Jaritz Günter	NPTH	Nationalpark Hohe Tauern	W.A.	Dipl.-Ing. August Wessely

AKTUELLES

Naturschutzbeauftragte wichtige Vertreter des Naturschutzes am Ort

Bei der jährlichen Tagung des Naturschutzbeirates in den Räumen des Wirtschaftsförderungsinstitutes Salzburg hieß Naturschutzreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler am 12. November 2013 die neu vereidigten Mitglieder des Naturschutzbeirates willkommen.

Als erster Beschluss dieses Beratungsgremiums hat der Naturschutzbeirat der Bestellung von sechs Naturschutzbeauftragten einstimmig zugestimmt. Die Funktionsperiode der Naturschutzbeauftragten und ihrer Stellvertreter richtet sich nach der Amtsdauer des Naturschutzbeirates (1. Jänner 2014 bis zum 12. November 2018).

Neu in den Kreis der Naturschutzbeauftragten aufgenommen wurde Dipl.-Ing. Karl Jordan, der einen Großteil des Pinzgaues als Naturschutzbeauftragter übernahm. Die Oberpinzgauer Gemeinden westlich



Vereidigung des Naturschutzbeirates und Bestellung der Naturschutzbeauftragten v.l.n.r.: Referatsleiter Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser, NBA Mag. Günter Nowotny, Abteilungsleiter HR Dr. Kurt Trenka, NBA Dipl.-Ing. Klaus Kogler, NBA Dipl.-Ing. Karl Jordan, NBA Dr. Gertrude Friese, NBA Dipl.-Ing. August Wessely, LH-Stv. Dr. Astrid Rössler, NBA Dipl.-Ing. Ferdinand Lainner (Bild: LMZ).

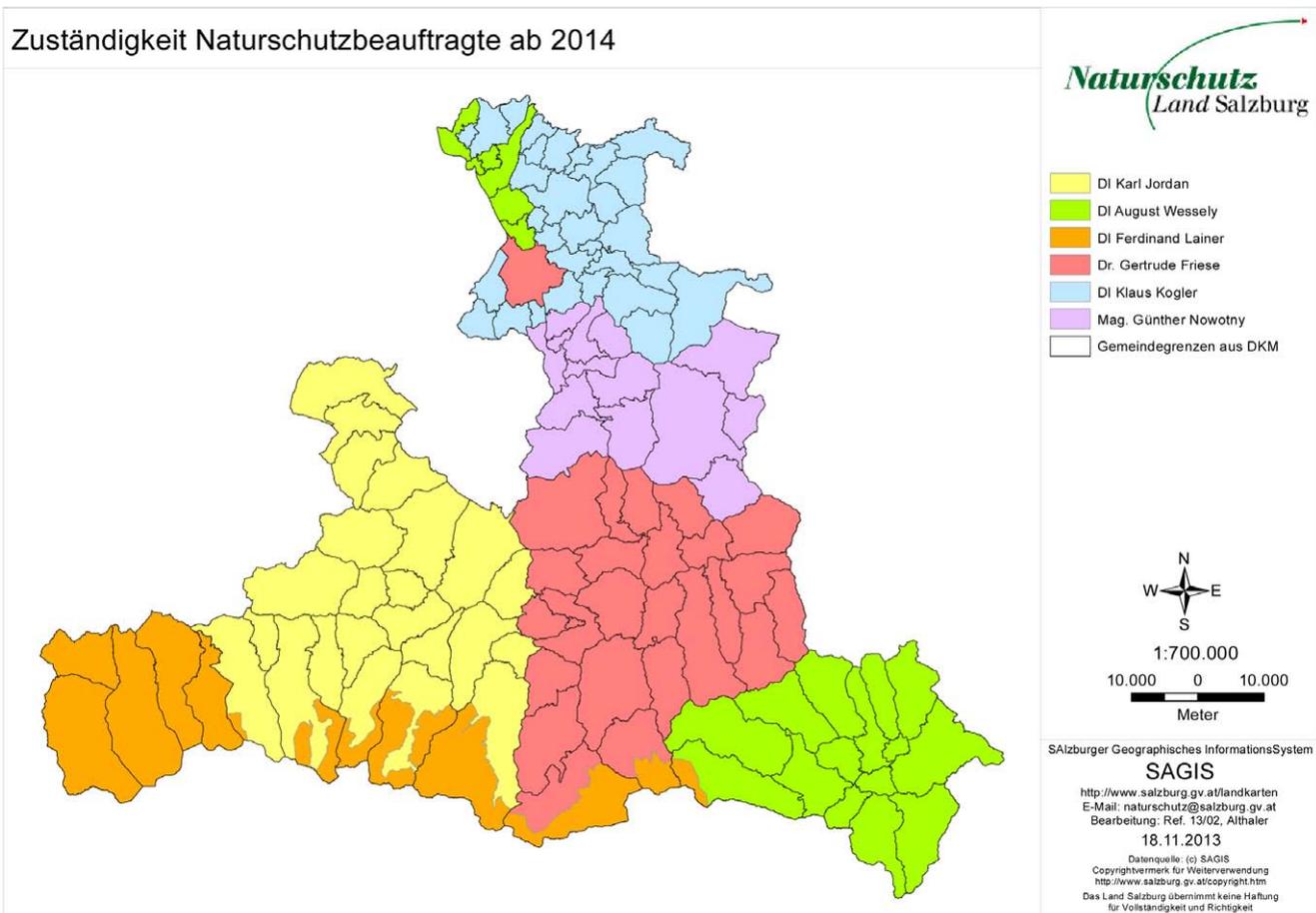
von Mittersill und die Nationalparkanteile der übrigen Gemeinden verbleiben im Wirkungsbereich von Dipl.-Ing. Ferdinand Lainer. Dipl.-Ing. Klaus Kogler übernahm im Flachgau die Gemeinden Bürmoos und Lamprechtshausen in seinen Zuständigkeitsbereich, Strobl wird

künftig vom Tennengauer Naturschutzbeauftragten Mag. Günther Nowotny mitbetreut.

„Die Naturschutzbeauftragten nehmen durch ihre Tätigkeit in den Gemeinden eine besondere Stellung im direkten Kontakt mit der

Bevölkerung und als Vertreter der Interessen des Naturschutzes ein“, so Rössler. „Ich wünsche allen wiederbestellten und dem Neubestellten Naturschutzbeauftragten alles Gute und viel Erfolg für die künftigen anspruchsvollen und herausfordernden Aufgaben!“

LK



Gebietsaufteilung der Naturschutzbeauftragten

Dr. Gertrude Friese: Sämtliche Gemeinden des Bezirkes St. Johann, ausgenommen Nationalparkanteile sowie die Stadt Salzburg.

Mag. Günther Nowotny: Sämtliche Gemeinden des Bezirkes Hallein sowie aus dem Bezirk Salzburg-Umgebung die Gemeinde Strobl.

Dipl.-Ing. Klaus Kogler: Aus dem Bezirk Salzburg-Umgebung die Gemeinden Dorfbeuern, Berndorf, Bürmoos, Lamprechtshausen, Seeham, Mattsee, Schleedorf, Köstendorf, Straßwalchen, Neumarkt, Henndorf,

Seekirchen, Obertrum, Elixhausen, Hallwang, Eugendorf, Thalgau, Plainfeld, Koppl, Hof, Fuschl, Wals-Siezenheim, Großgmain, Grödig, Anif, Elsbethen, Ebenau, Faistenau, Hintersee und St. Gilgen.

Dipl.-Ing. Ferdinand Lainer: Aus dem Bezirk Zell am See die Gemeinden Wald, Krimml, Neukirchen, Bramberg, Hollersbach sowie die Nationalparkanteile von Mittersill, Uttendorf, Kaprun, Fusch, Rauris, Bad Gastein, Hüttschlag und Muhr.

Dipl.-Ing. August Wessely: Sämtliche

Gemeinden des Bezirkes Tamsweg, ausgenommen der Nationalparkanteil in Muhr sowie die Gemeinden Bergheim, Anthering, Nußdorf, Oberndorf, Göming und St. Georgen.

Dipl.-Ing. Karl Jordan: Aus dem Bezirk Zell am See die Gemeinden Unken, Lofer, St. Martin b. Lofer, Weißbach, Leogang, Saalfelden, Maria Alm, Maishofen, Viehhofen, Saalbach-Hinterglemm, Zell am See, Kaprun, Fusch, Rauris, Piesendorf, Niedernsill, Uttendorf, Stuhlfelden, Mittersill, Bruck, Taxenbach, Lend und Dienten, ausgenommen Nationalparkanteile.

Jahr 2014 im Zeichen der Rotbuche, des Sterlets und des Grünspechtes

Mit der Nominierung von verschiedenen Tieren, Pflanzen und Organismen soll das Bewusstsein für eine bestimmte Art oder einen Lebensraum geschaffen und unter anderem auf Gefährdungen aufmerksam gemacht werden. An der Wahl zur Art des Jahres sind je nach Organismengruppe unterschiedliche Organisationen beteiligt. Gewählt wurden für das Jahr 2014 die Rotbuche als Baum des Jahres, der Sterlet als Fisch des Jahres, als Insekt des Jahres wurde die Goldschildfliege nominiert, Lurch des Jahres 2014 ist die Gelbbauchunke, Vogel des Jahres 2014 ist der Grünspecht und Weichtier des Jahres 2014 die „Spitze Sumpfdeckelschnecke“.



Der Grünspecht ist Vogel des Jahres 2014 (Bild: Norbert Pühringer).

Der Baum des Jahres 2014 ist die Rotbuche

Die Rotbuche (*Fagus sylvatica*) in der Umgangssprache gewöhnlich als „Buche“ bezeichnet, ist eine in weiten Teilen Europas heimische Laubbaumart. Den Namensteil „Rot“ verdankt die Rotbuche ihrer leicht rötlichen Holzfärbung. In Österreichs Ertragswäldern ist das Vorkommen der Rotbuche nur mehr mit etwa neun bis zehn Prozent zu beziffern, stark vertreten ist sie beispielsweise im Wienerwald.

Der Fisch des Jahres 2014 ist der Sterlet

Der Sterlet (*Acipenser ruthenus*) ist der letzte Vertreter der Störartigen, der in Österreich in einigen Fließgewässern noch zu finden ist. Die Störarten sind eine besonders alte Artengruppe, ihre Entwicklung reicht mehr als 200 Millionen Jahre bis ins Jura zurück.

Das Insekt des Jahres 2014 ist die Goldschildfliege

Mit der Goldschildfliege (*Phasia aurigera*) hat der Naturschutzbund diesmal einen Vertreter aus der Familie der Fliegen zum Insekt des Jahres 2014 für Österreich gewählt. Die Männchen der mit 1 cm Körperlänge relativ großen Fliege sind auffallend bunt gefärbt. Sie haben rote Augen und orangefarbene Flügel, der Rücken ist goldgelb. Die Weibchen sind mit ihrem dunklen Körper und durchsichtig gläsernen Flügeln unscheinbarer, rote Augen haben sie aber ebenso.

Lurch (Amphibium) des Jahres 2014 ist die Gelbbauchunke

Mit der Wahl der seltenen Gelbbauchunke (*Bombina variegata*) soll eine bedrohte und durch Aussehen und Verhalten ungewöhnliche Amphibienart in den Blickpunkt gerückt werden. Der auch in den Anhängen

zur FFH-Richtlinie der EU gelistete Froschlurch hat bei uns seine natürlichen Lebensräume durch menschliche Einflüsse weitgehend verloren, findet aber Ersatzhabitate z. B. in Abbaugruben und auf militärischen Übungsplätzen.

Vogel des Jahres 2014 ist der Grünspecht

Nach dem Feuchtgebietsbewohner Bekassine steht damit erstmals seit 1997 wieder ein Specht im Blickpunkt der Öffentlichkeit (siehe auch NaturLand Salzburg 4/13 Seite 29). Wie die Bekassine durch ihr einprägsames Meckern zeichnet sich der Grünspecht durch seinen lachenden Gesang aus. Glücklicherweise hat der farbenfrohe Vogel wirklich gut Lachen: In Österreich ist wie in Europa der Bestand stabil, in Deutschland nehmen seine Bestände sogar zu.

Weichtier des Jahres 2014 ist die Spitze Sumpfdeckelschnecke

Das Gehäuse der jungen Sumpfdeckelschnecken ist mit feinen Haaren besetzt. Die Spitze Sumpfdeckelschnecke ist eine der großen heimischen Wasserschnecken. Sie erreicht beinahe die Größe einer Weinbergschnecke. Sie atmen durch Kiemen – im Gegensatz zu anderen Wasserschnecken, wie die Posthornschnecke, die eine Lungenschnecke ist. Sumpfdeckelschnecken sind lebendgebärend. Sie sind in ihrem Bestand gefährdet, vor allem Habitatverluste machen ihr zu schaffen. Mit der Wahl zum Weichtier des Jahres 2014 wollen Naturschutzbund und die Malakologen der Universität Salzburg diese gefährdete Schnecke und ihren Lebensraum stärker ins Bewusstsein rücken.

LK

Verstärkter Schutz für Grüngürtel um die Stadt Salzburg

Das Regionalprogramm des Verbandes Salzburg Stadt und Umgebungsgemeinden wurde aktualisiert, wobei das grundlegende Ziel dieses aktualisierten Regionalprogramms wie bisher in der Sicherstellung einer gemeinsam abgestimmten räumlichen Entwicklung der Region liegt. Dazu wurde das regionale Raumstrukturmodell, das Festlegungen für die Siedlungsentwicklung und für den Freiraumbereich beinhaltet, weiterentwickelt.

„Nur mit einer zwischen den Gemeinden abgestimmten Raumordnung gelingt es, zusammenhängend zu planen. Das nunmehr aktualisierte Regionalprogramm ermöglicht diese zielgerichtete Entwicklung von Wohn- und Gewerbegebieten und des Grünraumes rund um die Stadt Salzburg und in ihren Umgebungsgemeinden“, so die für Raumordnung ressortzuständige Landesrätin Dr. Astrid Rössler.

Die Steuerung und Ordnung der Siedlungsentwicklung wird dabei durch die gezielte Stärkung von Zentren und Entwicklungsachsen angestrebt. Entlang der regionalen und überregionalen Entwicklungsachsen wurden die Gemeindehauptorte und Gemeindenebenzentren als die Bereiche gewollter Hauptsiedlungstätigkeit bestimmt. Dieses Planungsziel wird durch die Festlegung von Vorrangbereichen für künftige Wohn- und funktionsgemischte zentralörtliche Gebiete, Vorrangbereichen für künftige Gewerbegebiete sowie durch Siedlungsgrenzen und Vorgaben für die Baudichte definiert.

Die nachhaltige Bewahrung des charakteristischen Landschaftsbildes des Stadt-Umlandbereichs, geprägt durch großräumig zusammenhängende Grünräume erfolgt dabei durch die Festschreibung eines regionalen Grüngürtels um die Stadt

Salzburg. Die Grüngürtelflächen können in Zukunft nur noch in ganz besonderen Ausnahmefällen und dann auch nur nach entsprechenden Kompensationsleistungen in Bauland umgewidmet werden. „Mit der Neuregelung ist sichergestellt, dass die Wertigkeit des Grüngürtels erhalten bleibt. Herausgenommene Flächen werden entweder durch neue Flächen ausgeglichen oder, wenn das nicht möglich ist, wird durch gezielte Renaturierungsmaßnahmen wie zum Beispiel am Plainbach eine ökologische Aufwertung der Naturräume vorgenommen“, schildert Paul Lovrek, Geschäftsführer des Regionalverbandes Salzburg Stadt und Umgebungsgemeinden (RVS), eine wesentliche Festschreibung im aktualisierten Regionalprogramm.

Als weitere Maßnahmen für den Freiraumbereich dienen die Festlegungen von Vorrangbereichen für Ökologie, für Freizeit und Erholung

sowie von landwirtschaftlichen Eignungsbereichen.

Neben den Maßnahmen im Siedlungs- und Freiraumbereich sind in diesem Regionalprogramm auch Zielsetzungen zur Wirtschaftsentwicklung und zur Sicherung wichtiger Leitbetriebe definiert und betonen die regionale Wichtigkeit dieses Themas. Dazu wurden Vorrangbereiche für künftige Gewerbegebiete und Standorte für überörtlich bedeutsame Betriebe festgelegt.

Besondere Beachtung kommt den regionalen Zielen und Empfehlungen zum Sachbereich Verkehr zu: im Vordergrund steht dabei das grundsätzliche Bekenntnis der RVS-Gemeinden zur vorrangigen Entwicklung des Öffentlichen Verkehrs und deren gemeinsame politische Willenserklärung für die weitere Planung von regional bedeutsamen Verkehrsprojekten. **LK**



Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler, Paul Lovrek, Geschäftsführer des Regionalverbandes Salzburg Stadt und Umgebungsgemeinden (RVS) (Bild: Büro Rössler).

Neuer Naturschutzbeauftragter Karl Jordan stellt sich vor

Mit Wirkung vom 1. 1. 2014 wurde ich zum Naturschutzbeauftragten für den Pinzgau, mit Ausnahme der Nationalparkbereiche und der Oberpinzgauer Gemeinden westlich von Mittersill, welche von DI Ferdinand Lainer betreut werden, bestellt.

Ich bin in Abfaltersbach, im Osttiroler Pustertal, aufgewachsen. Das Interesse für die Natur entdeckte ich an der Höheren Lehranstalt für Forstwirtschaft in Bruck an der Mur. Nach dem Präsenzdienst und einem Sommer als Almhirt in Osttirol absolvierte ich den FH-Diplomstudiengang „Holztechnik und Holzwirtschaft“ in Kuchl. Im Zuge dieses Studiums hatte ich die Möglichkeit für vier Monate in Ghana, Westafrika, tätig zu sein. Nach Abschluss des Studiums war ich ein Jahr als Produktionsleiter in einem Leimholzwerk in Osttirol tätig, bevor ich mich wieder der Forstwirtschaft zuwandte. So trat ich 2005 als Forstadjunkt in den Salzburger Landesdienst mit Dienstort BH Tamsweg ein. Ab 2007 leitete ich über einen Zeitraum von sechs Jahren die Forstaufsichtsstation Enns-Pongau auf der BH St. Johann/Pg. mit einem Flächenausmaß von ca. 50.0000 ha. Im Zuge dieser Tätigkeit war ich als Sachbearbeiter und Sachverständiger im Bereich Forst, Naturschutz und Jagd tätig. Für ca. zwei Jahre übernahm ich auch die zentrale Koordination der Naturschutzangelegenheiten an der Bezirkshauptmannschaft St. Johann im Pongau.

In den vergangenen zwei Jahren absolvierte ich berufsbegleitend das Masterstudium „Holztechnologie und Holzwirtschaft“ an der Fachhochschule Salzburg. In meiner Masterarbeit, welche bereits approbiert wurde, habe ich mich mit der aktuellen Thematik Waldhackgut befasst. Auch absolvierte ich interessehalber



einige Lehrveranstaltungen an der Naturwissenschaftlichen Fakultät Salzburg im Fachbereich Biologie.

Meine Freizeit verbringe ich gerne in der Natur, insbesondere in den heimischen Bergen. Im Winter mit Skiern an den Füßen, im Sommer

am sonnigen Fels. Aufgrund dieser Interessenslage bin ich auch bei der Bergrettung aktiv.

Die neue berufliche Herausforderung als Naturschutzbeauftragter für den Pinzgau nehme ich gerne an. Durch mannigfaltige menschliche Interessen am Naturraum im drittgrößten Bezirk Österreichs (Wirtschaft, Landwirtschaft, Erholung, Tourismus, Jagd) besteht die Notwendigkeit, die menschlichen Aktivitäten in Bahnen zu lenken und Rahmenbedingungen und Grenzen vorzugeben. Ich sehe es als meine Aufgabe, gemeinsam mit der Pinzgauer Bevölkerung Vorgehensweisen festzulegen, welche ein sinnvolles Nebeneinander von Ökologie und Ökonomie ermöglichen. Intakte Lebensräume und Landschaften bedeuten Lebensqualität und sollten auch noch kommenden Generationen in ihrer Vielfalt zur Verfügung stehen.

Dipl.-Ing. Karl Jordan

Gefährliche Bodenversiegelung

Extreme Wetterereignisse wie Dauerregen und Starkregen sind Phänomene, die mit dem Klimawandel häufiger werden und als Auslöser für Hochwasser und Murenabgänge gelten. Waldbestände halten große Niederschlagsmengen im Kronenraum zurück, wo sie umgehend wieder verdunsten und so den Boden nicht erreichen. Jenes Wasser, das tatsächlich auf den Waldboden trifft, kann im Wald in der Regel leichter versickern, als im umgebenden Freiland. Deshalb sind stabile Wälder so wichtige Regulative im hydrologischen Haushalt.

In einem neuen Merkblatt des Bundesforschungszentrums für Wald (BFW) werden diese Umstände näher dargestellt.

Die Aufnahmefähigkeit des Bodens spielt in diesem Prozess eine wesentliche Rolle. Zum einen hängt das mit der Höhe der Geschwindigkeit zusammen, mit der ein Wassertropfen auf den Boden tritt („Splash-Erosion-Effekt“), zum anderen kommt

! **Informationen**

Mehr zum Thema unter:
http://bfw.ac.at/rz/bfwcms_web?dok=9803
 Die Broschüre kann als PDF heruntergeladen oder im Bookshop des BFW
<http://193.170.148.86/webshop/index.php>
 kostenfrei bestellt werden.

es darauf an, ob der Boden über ausreichende Zwischenräume für die Wasseraufnahme verfügt. Zahlreiche Katastrophenereignisse der letzten Jahre haben gezeigt, dass die Wassermenge von Oberflächenabflüssen aus versiegelten Flächen einen wesentlichen Faktor im Abflussver-

halten von Wildbächen darstellt. Das hat mit der Ausdehnung der Siedlungsgebiete und Verkehrswege zu tun. Über die Kanalisation abgeführtes Niederschlagswasser konzentriert die Abflüsse, verringert die Grundwasserneubildung und belastet Oberflächengewässer. Des-

halb sollte im Sinne eines nachhaltig ausgewogenen Wasserhaushaltes dafür gesorgt werden, dass so viel Niederschlagswasser wie möglich verdunsten oder in den Grundwasserkörper versickern kann, so die Waldforscher des BFW Wien.

H.H.

Ruhezonen sichern das Überleben von Reh und Hase

Im Hochgebirge hat der Winter manch kräftiges Lebenszeichen von sich gegeben und damit begann für Wildtiere eine der anstrengendsten Jahreszeiten. Es gibt wenig Nahrung, und die Tiere müssen mit ihren Kräften haushalten. Ein Skifahrer oder Wanderer, der ein Tier aufschreckt und eine kräfteaubende Flucht auslöst, gefährdet das Leben von Reh, Hirsch und Co. „Aus diesem Grund weisen wir gemeinsam mit Grundeigentümern, Seilbahnunternehmen und Sportorganisationen Ruheräume aus. Es kann nicht sein, dass wir rücksichtslos quasi mit Ski oder Snowboard durch das Wohnzimmer der Tiere preschen“, erklärte Landesrat Dr. Josef Schwaiger zur Aktion „Respektiere deine Grenzen“. „Wir wollen mit Information für ein faires Miteinander von Mensch und Tier sorgen. Bereits bei der Tourenplanung kann man sich im Internet schlau machen, wo in Salzburg solche Ruhezone ausgewiesen wurden. Viele Seilbahn-Betreiber schildern

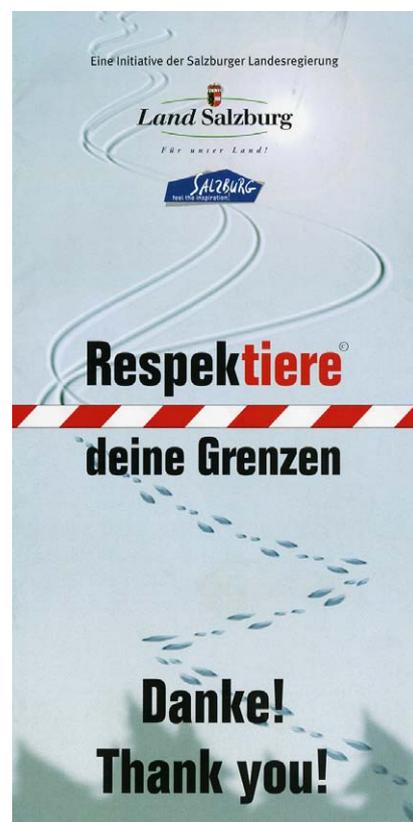
Informationen

Infos zu den Ruhezonen und die genauen GPS-Daten für eine vorausschauende Tourenplanung findet man unter <http://www.respektiereinegrenzen.at/>

diese Bereiche in den Skigebieten ebenfalls vorbildlich aus. Wir machen Gäste darauf aufmerksam, dass sie abseits der Pisten neben dem eigenen Leben auch das von Wildtieren aufs Spiel setzen“, so Landesrat Schwaiger.

Eine der aktuellsten Ruhezone wurde jüngst im „Schwarzleotal“ auf Flächen der Bayerischen Saalforsten in der Gemeinde Leogang ausgewiesen. Thomas Zanker, Leiter der Bayerischen Saalforsten ergänzt: „Stellen Sie sich die Panik eines Wildtieres vor, wenn unvermutet im Bergwald plötzlich ein Skifahrer auftaucht. Im hohen Schnee muss es flüchten, verbraucht dafür sehr viel Energie und findet keine Nahrung. Es schält und verbeißt junge Bäume in seiner Not. Mit dem Projekt schaffen wir einen Raum, der Wild und Wald dient.“

Die Idee wird in der Region auch vom betroffenen Skigebiet mitgetragen. „In der im Winter wie im Sommer touristisch intensiv genutzten Region soll auch den Wildtieren ihre Berechtigung für Rückzugsräume gegeben werden. Wir bitten alle



Skifahrer darum, das Schutzgebiet nicht zu befahren. Wir bemerken, dass immer mehr Gäste dieses Engagement schätzen und bereit sind, auf Tiefschneeabfahrten zum Schutz von Wildtieren zu verzichten“, sagen Sepp Kröll von den Saalbacher Bergbahnen und Rudolf Eberl von den Leoganger Bergbahnen.

Respektiere deine Grenzen ist eine Aktion des Landes Salzburg und wird mit Geldern der Europäischen Union und des Bundes unterstützt.

LK



Festsitzung des Landesagarsenates

Mit der Schaffung der neuen Landesverwaltungsgerichte endete mit 31. Dezember 2013 auch die rund 150-jährige Geschichte des Landesagarsenates als eigenständige Sonderverwaltungsbehörde für den Bereich der Bodenreform. Am 29. November, fand im Chiemseehof eine feierliche Festsitzung statt, bei der die 16 Mitglieder des Landesagarsenates unter dem Vorsitz von Hofrat Dr. Wolfgang Exner zum letzten Mal zusammentraten.

Landtagspräsidentin Dr. Brigitta Pallauf und Agrarreferent Landesrat Dipl.-Ing. Dr. Josef Schwaiger dankten bei der Festsitzung den Mitgliedern des Landesagarsenates für deren Arbeit: „Es ist augenscheinlich, wie wichtig die Vielfalt der Kompetenzen ist. Juristen, Techniker und landwirtschaftliche Sachverständige tragen dazu bei, die besten Ergebnisse zu liefern. Dabei ist es wichtig, den Blick für das Wesentliche zu behalten, sich ein ausführliches Bild zu machen und auf die Parteien eingehen zu können. Dazu braucht es nicht nur Sachverstand, sondern auch ein hohes Maß an sozialer Kompetenz.“ Insbesondere galt ihr Dank dem Vorsitzenden des Landesagarsenates, Hofrat Dr. Wolfgang Exner, der seit 2002 den Senat leitet. Exner sei nicht nur ein ausgewiesener Experte des Agrarrechtes, sondern er habe auch das Feingefühl für die Parteien, die Empathie für die Menschen, um zu richtigen Lösungen zu kommen. Er sei nicht nur Jurist, sondern oftmals auch Mediator.

Das Aufgabenfeld des Landesagarsenates hat sich in den vergangenen Jahrzehnten ausgeweitet: Gesetzgrundlagen des Landesagarsenates sind die Bodenreformgesetze des Bundes bzw. des Landes.

Im Flurbereinigungs- und Zusammenlegungsverfahren werden neben den einzelbetrieblichen Erfordernissen ebenso andere Planungen im öffentlichen Interesse wie Bauland-



Verabschiedung von Hofrat Dr. MAS Wolfgang Exner in der Landesamtsdirektion (Bild: LMZ/Andreas Kolarik).

modelle, Infrastruktur, ökologische Projekte und Hochwasserschutz mitberücksichtigt. Viele dieser Maßnahmen lassen sich nur in Verbindung mit einem Flurbereinigungs- oder Zusammenlegungsverfahren umsetzen. Im Laufe der Jahrzehnte waren und sind rund 50.000 Rechtsansprüche aus dem Einforstungsrecht hinsichtlich von Wald- und Weiderechten zu regeln und betreuen.

Ein wesentlicher Teil der ländlichen Infrastruktur wurde und wird über das Salzburger Güter- und Seilwegegesetz abgewickelt, nämlich die Güterwege, Almwege sowie Wirtschaftswege und auch die landwirtschaftlichen Materialeilbahnen für besonders schwierige Bringungslagen. Es handelt sich hierbei um tausende Anlagen, die im Laufe der Jahrzehnte errichtet, erhalten und betreut wurden bzw. werden.

Im Laufe seines Wirkens hat der Landesagarsenat tausende Zusammenlegungsverfahren, Flurbereinigungsverfahren und Siedlungsverfahren durchgeführt. „Wer durch das Land Salzburg reist bzw. mit dem Flugzeug über das Salzburger Land fliegt, sieht eine Kulturlandschaft, die wesentlich

von der Tätigkeit der Agrarbehörden mitgeprägt und mitgestaltet wurde“, resümiert der Vorsitzende des Landesagarsenates Dr. Wolfgang Exner.

Blick in die Geschichte

Die Geschichte des Landesagarsenates Salzburg begann 1848 als Teil der sogenannten Bauernbefreiung, bei der vor allem die Aufhebung des Untertänigkeitsverbandes und die Entlastung des bäuerlichen Besitzes verfügt wurde. In diesem Zusammenhang waren umfangreiche rechtliche Regelungen erforderlich. Die dabei geschaffene k.k. Forstregulierungs-Ministerial-Kommission, ein Vorgänger des Landesagarsenates, war anfangs sachlich nur auf die „vergleichsweise Schlichtung der zwischen dem Ärar und den einzelnen Privaten oder Gemeinden im Kronland Salzburg obschwebenden Wald- und Alpeneigentumsstreitigkeiten“ und der Durchführung von „Vergleichsverhandlungen behufs der Auflösung und Regelung des Einforstungsverhältnisses“ eingeschränkt. Ihrer Tätigkeit entsprangen die heute von der Landschaftlichen Forstverwaltung in Zell am See betreuten „ausgeföresteten Gemeinden“.

LK

Güterwegerhaltungsverband feiert seinen Fünzigster

In den vergangenen 50 Jahren hat sich die Erreichbarkeit des ländlichen Raums maßgeblich verändert und die Wegenanlagen wurden ausgebaut. Früher prägten einfache Schotter- und Traktorwege abseits der Hauptverkehrsrouten das Bild. Heute können Gäste, Touristen und die örtliche Bevölkerung ein sicheres

Wegenetz nutzen. Laufend gewartet und saniert wird dieses mit mehr als 3.000 Kilometern und mehr als 1.000 Brücken größte Wegenetz Salzburgs vom Güterwegerhaltungsverband. Insgesamt gehören dem Verband rund 1.600 Weggenossenschaften, Interessenten und Gemeinden an. Die ersten Bestrebungen für die Erschließung des

Ländlichen Raums gehen in Salzburg auf die 1930er Jahre zurück. Derzeit hat das Wegenetz einen Wert von rund einer Milliarde Euro und für die Erhaltung wird seit einigen Jahren die Summe von 9,4 Millionen Euro eingesetzt. Somit gelingt es, mit rund einem Prozent gemessen am Gesamtwert die Erhaltungsarbeiten durchzuführen. „Dieser Betrag ist sehr gut investiert und sichert die Erreichbarkeit vieler Gebiete in unserem Bundesland und ist eine Voraussetzung für ein zeitgemäßes Leben und Arbeiten im ländlichen Raum“, so Landesrat Josef Schwaiger. LK



50 Jahre Güterwegerhaltungsverband im Gutshof Flachau, im Bild v. li: DI Franz Lanschützer GF GWEV, LK-Präsident Abg.z.NR Ök-Rat Franz EBI, DI Reinhold Göschl ländliche Verkehrsinfrastruktur, LR Dipl.-Ing. Dr. Josef Schwaiger, Hans Scharfetter LAbg. Bezirksobmann WKS, Josef Schwarzenbacher Bgm. u. Obmann, 30.11.2013 (Bild: LMZ Franz Neumayr/SB LK).



Güterwegerhaltung erfordert den Einsatz moderner Maschinen (Bild: H. Hinterstoisser).

Geschäftseinteilung des Amtes der Landesregierung geändert

Mit Verordnung des Landeshauptmannes vom 10. Oktober 2013 wurde die Geschäftseinteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung geändert. Unter anderem wurde festgelegt, dass im Geschäftsbereich der Landesamtsdirektion künftig für die Interne Revision ein/e Fachreferent/in (0/07) zuständig sein wird. Die Landesbuchhaltung wird der Landesamtsdirektion als Referat 0/08 angegliedert. In der Abteilung 4 „Lebensgrundlagen und Energie“ werden vom Referat 4/02 „Land- und forstwirtschaftliche Schulen und Betriebe, Land- und forstwirtschaftliche Inspektion“ die landwirtschaftlichen Schulen dem Referat „Ländliche Entwicklung“ und die land- und forstwirtschaftliche Inspektion dem Referat „Rechtsangelegenheiten der Bodenreform und Sachverständigendienst für Jagd und Fischerei“ angegliedert. Die Landesforstdirektion (bisher Referat 4/05) wird zum Referat 4/02. LK

„Baum fällt“ 60 Jahre Forstliche Ausbildungsstätte Ossiach

Vom Baumsteigen bis zum Seilspleißkurs: Die Forstliche Ausbildungsstätte (FAST) Ossiach gibt seit 60 Jahren forstliches Wissen an (angehende) Profis und am Wald Interessierte weiter. In Form von Kursen bis hin zu ganzen Ausbildungen aus dem Bereich Forst kann die FAST Ossiach als Bindeglied zwischen Wissenschaft und Praxis bereits auf eine jahrzehntelange Expertise hinweisen. Erfreuliches Fazit: Mittlerweile besuchten rund 221.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer die am Ossiachersee gelegene Bildungsstätte.

Am 7. Dezember 1953 wurde sie als selbstständige Bundesdienststelle gegründet und im Jahr 2002 wurde sie als Dienststelle dem Bundesforschungszentrum für Wald (BFW) zugeordnet. Wichtige Aufbauarbeiten über viele Jahre leisteten em. Univ.-Prof. DI Dr. hc Anton Trzesniowski und Prof. DI Günter Sonnleitner.

„Das Besondere an der FAST Ossiach ist die Kombination von Wissensgenerierung, das in enger Kooperation mit dem BFW erfolgt, und der Wissensvermittlung“, betonte BFW-Leiter Dr. Peter Mayer. 16 von 24 MitarbeiterInnen sind als Lehrende tätig – und das mit großem Elan und Begeisterung.

FASTforward

Was bringt die Zukunft? „Der Schwerpunkt wird künftig mehr auf Kooperationen mit Forstbetrieben, Maschinenherstellern und Unternehmern liegen, um langfristige und stabile Partnerschaften mit den wichtigen Stakeholdern zu etablieren“, sagte FAST-Leiter Dipl.-Ing Johann Zöscher. Dabei sollen vermehrt Praktikumsplätze für forstliche Anschlusslehrlinge anvisiert werden. In diesem Sinne wird die Ausbildungsinitiative für forstliche



BFW-Leiter Dr. Peter Mayer und Ausbildungsstätten-Leiter DI Johann Zöscher (re.) ehrten die beiden ehemaligen Ausbildungsstätten-Leiter Prof. DI Günter Sonnleitner (2. v. li.) und em. Univ.-Prof. DI Dr. hc Anton Trzesniowski für ihre Aufbauarbeit (Bild: Bundesforschungszentrum für Wald).

Nachwuchskräfte gefördert, wobei bäuerliche Jugendliche die spezielle Zielgruppe sind. Waldarbeit soll als (selbstständige) Dienstleistung vermehrt in der Arbeitswelt Fuß fassen. Aber nicht nur im Inland ist die FAST Ossiach aktiv: Spanien, Italien, Finnland, Südkorea, Japan, Georgien

(u. a.) sind jene Länder, mit denen in letzter Zeit intensiv kooperiert wurde – damit das Wissen in den Wald gebracht wird – international.

DI Johann Zöscher

Leiter der FAST Ossiach

DI Christian Lackner

BFW-Öffentlichkeitsarbeit

Förderung für Salzburger Gewässerökologieprojekte

Die Kommission für Wasserwirtschaft hat sieben großen Salzburger Projekten zur Verbesserung der Gewässerökologie eine Förderung zugesprochen. Insgesamt werden dadurch in den ökologischen Umbau von Flüssen und Bächen 1,75 Millionen Euro investiert. „Mit diesem Geld werden freiwillige Maßnahmen unterstützt, die zum Beispiel die Gewässer für Fische wieder passierbar machen oder auch die Aufweitung von Flüssen zum Ziel haben. Die Na-

tur soll wieder ein Stück ihres Entwicklungsraumes zurückbekommen“, so Wasserwirtschaftsreferent Landesrat Josef Schwaiger. Die Gesamtförderung für diese sieben Projekte in den Gemeinden Bruck, Hallwang, Wals, Bergheim, Rußbach und in Uttendorf beträgt rund 832.000 Euro von Land und Bund. Die Bauarbeiten konnten zum Teil noch im Dezember gestartet werden bzw. beginnen im Frühjahr kommenden Jahres.

LK

Wiesenmeister zum Thema Landschaftselemente prämiert

Durch die bäuerliche Bewirtschaftung ist in Salzburg über viele Generationen eine vielfältige Kulturlandschaft entstanden. Landschaftselemente prägen das Bild der Kulturlandschaft in entscheidendem Ausmaß. Vor allem aber sind Hecken, Ackerraine und Tümpel besondere Lebensräume für eine Vielzahl unterschiedlicher Tier- und Pflanzenarten. Sie sind wichtiges Bindeglied unterschiedlicher Lebensräume. Für viele Tiere sind Landschaftsstrukturen wertvolle Brücken für ihre Verbreitung. Manche dieser Tier- und Pflanzenarten sind so stark gefährdet, dass sie sogar von europäischer Bedeutung sind und deshalb in Natura2000 Gebieten erhalten werden sollen. Beispiele dafür sind Sumpfgladiolen, Eschenscheckenfalter oder die Gelbbauchunke.

Die Naturschutzabteilung des Landes Salzburg hat deshalb die Salzburger Wiesenmeisterschaft, die heuer zum

dritten Mal durchgeführt wurde und in den vergangenen Jahren den Fokus auf Wiesen und Weiden gelegt hat, für den Schwerpunkt Landschaftselemente ausgeschrieben. „Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der heurigen Wiesenmeisterschaft haben alle ihr großes Engagement für den Landschaftsschutz und die Erhaltung der Pflanzen- und Tiervielfalt in unserem Bundesland unter Beweis gestellt, dafür möchte ich mich von ganzem Herzen bedanken“, sagte Naturschutzreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler bei der Prämierung der erstplatzierten Projekte in der Landwirtschaftlichen Fachschule Winklhof in Oberalm.

Insgesamt haben sich 63 Betriebe aus allen Bezirken Salzburgs an der Salzburger Wiesenmeisterschaft beteiligt, und in jedem Betrieb wurden sämtliche Landschaftselemente wie Hecken, Waldränder, Einzelbäume, Wiesen- und Ackerraine, Hohl-

wege, Tümpel und Bachgehölze erhoben und bewertet. Die teilnehmenden Betriebe wurden im Sommer von Ökologinnen besucht, wobei ökologische Eigenschaften der Landschaftselemente nach den Kategorien Gehölze, Feldraine und Gewässer beurteilt wurden. „Die Auswertung der Daten zeichnet ein vielfältiges, reich strukturiertes Bild der bäuerlichen Kulturlandschaft in Salzburg. Allein auf den Flächen der 63 untersuchten Betriebe wurden 520 Elemente vorgefunden, die insgesamt eine Fläche von rund 40 Hektar einnehmen“, zeigte sich Landeshauptmann-Stellvertreterin Rössler erfreut.

In einer Jurysitzung, an der Naturschutz- und Landwirtschaftsexperten teilnahmen, wurden bezirksweise die Preisträger ermittelt. Die drei Erstplatzierten erhalten Geldpreise in Höhe von 1.000, 500 und 250 Euro. Für die vierten und fünften Plätze gibt es Sachpreise. Alle Teilnehmer/



Wiesemeisterschaft in der Landwirtschaftsschule Oberalm mit LH-Stv. Astrid Rössler (Bild: LMZ/Neumayr).

innen erhielten eine Urkunde, eine Dokumentation der Landschaftselemente auf ihrem Betrieb sowie ebenfalls einen Sachpreis.

Die jeweiligen Bezirks-Gewinner/innen der Salzburger Wiesenmeisterschaft 2013 sind: Karin und Josef Zauner aus Lamprechtshausen, Johann Thaler aus Annaberg, Martin Wieland aus Tamsweg, Hedwig und Johann Steiner aus Piesendorf und Berta Unterrainer aus St. Veit.

Bei der Wiesenmeisterschaft 2014 sollen die wertvollsten Salzburger Almen prämiert werden, kündigte Landeshauptmann-Stellvertreterin Rössler an. **LK**



Sympathisches Aushängeschild der Salzburger Landwirtschaft

„Almen sind ein prägender Bestandteil unserer Heimat. Sie stehen für gepflegte Kulturlandschaft und hochwertigste Lebensmittel. Ohne Almen würde dem Land Salzburg ein großes Stück Authentizität fehlen. Euch ist es über Jahrzehnte gelungen, mit Einfühlungsvermögen und Sachverstand die Almwirtschaft zu gestalten und zu erhalten“, erklärte Landesrat Dipl.-Ing. Dr. Josef Schwaiger in Tamsweg bei einer Ehrung von 36 langjährigen Almleuten aus dem Lungau. Unter den Geehrten befanden sich auch einige „Rekordhalter“: Peter Kocher aus Unternberg kann auf 52 Almsommer zurückblicken, Katherina Pagitsch aus Ramingstein auf 45 Almsommer und Maria Stolz aus Unternberg auf 43 Almsommer.

Annähernd 28 Prozent bzw. 200.000 Hektar des Landes sind Almflächen. „Die Landwirtschaft liefert einen Mehrwert für die Gesellschaft, der über die reinen Produkte hinausgeht. Almprodukte haben einen besonderen Wert. Es sind keine Massenprodukte sondern quasi ‚Einzelstücke‘. Das macht sie zu etwas Besonderem“, so Schwaiger.

Bei der Almleuteehrung wurde auch der neue Arge ALP-Almatlas vorgestellt. In rund 2,5 Jahren haben Experten aus den Alpenländern Informationen rund ums Almleben und die Almwirtschaft zusammengestellt. Dipl.-Ing. Georg Juritsch und Dipl.-Ing. Anita Schabetsberger vom Land

Salzburg haben ihr Know-how und ihre Expertise eingebracht. Der neue Atlas beinhaltet wichtige Zahlen, Daten und Fakten und beleuchtet in reich bebilderten Reportagen das Leben auf den Almen. Der Arge Alp Almatlas ist im Buchhandel erhältlich. **LK**



Almbauern-Ehrung in Tamsweg-Lungau vlnr: Landesrat Dr Josef Schwaiger, Landwirtschaftskammerpräsident NR Franz Essl, Vizebürger von Unternberg Hans Fötschl, Almbauer Peter Kocher, LABg Bgm Ing Manfred Sampl, Obmann Paul Schreilechner, Präsident der Landarbeiterkammer Thomas Zanner (Bild: Franz Neumayr).

Grundstein für Kraftwerksprojekt Fritzbach

Am 4. Dezember wurde in Pfarrwerfen der symbolische Grundstein für das Kraftwerk Fritzbach gelegt. Gemeindefereferent Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer, die Vorstände von Salzburg AG und Österreichische Bundesforste AG, Dr. Leonhard Schitter und Mag. Georg Schöppl, sowie die Vertreter der drei Anrainergemeinden, Bürgermeister Bernhard Weiß (Pfarrwerfen), Bürgermeister Rupert Bergmüller (Hütttau) und Vizebürgermeister Hansjörg Obinger (Bischofshofen) befürworteten das wichtige Ökostromprojekt.

„Wenn wir in Salzburg die Energiewende schaffen wollen, müssen wir alle Formen der erneuerbaren Energiegewinnung nutzen. Dabei gilt es aber auch, auf die Effizienz zu achten. Denn Strom muss auch in Zukunft für die Salzburger Haushalte und Wirtschaftsbetriebe erschwinglich bleiben. Wasserkraft ist in Salzburg die wirtschaftlichste und effizienteste Form der Ökostromgewinnung. Das Kraftwerk Fritzbach ermöglicht es, saubere Energie mit einem minimalen Eingriff in den Naturraum zu erzeugen“, so Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer. Salzburg AG-Vorstand Leonhard Schitter ergänzte: „Die Salzburg AG ist bereits jetzt einer der führenden

Ökostromanbieter, und wir wollen unsere Ökostromproduktion weiter ausbauen. Wasserkraft ist dabei das Rückgrat der heimischen Stromversorgung. Ab Sommer 2015 wird das Kraftwerk Fritzbach Ökostrom für 7.300 Haushalte produzieren. Damit können wir die Abhängigkeit von Stromzuleitungen weiter reduzieren. Mit einer Investition von rund 29 Millionen Euro leisten wir auch einen wichtigen Impuls für die heimische Wirtschaft.“ Auch Schöppl, Vorstand der Österreichischen Bundesforste AG (ÖBf AG) freut sich über den Baubeginn: „Mit der Betreuung und Bewirtschaftung von zehn Prozent der Staatsfläche ist die ÖBf AG der größte Naturraumbetreuer und Fischereigewässerinhaber. Um unsere Naturschätze auch für nachfolgende Generationen zu erhalten, achten wir beim Bau neuer Kraftwerke auf die größtmögliche ökologische Verträglichkeit. Das Kraftwerk Fritzbach ermöglicht es, die Wasserkraft umweltschonend zu nutzen. Zusätzlich werden künftig rund 20.000 Tonnen CO₂ pro Jahr eingespart.“

Gemeindeübergreifendes Projekt nutzt Synergien

Das Kraftwerk ist ein Gemeinschaftsprojekt von Salzburg AG und

Österreichischen Bundesforste AG und erstreckt sich über drei Pongauer Gemeinden. Am Ortsende der Gemeinde Hütttau wird die Wasserfassung für das Kraftwerk errichtet. Von dort wird ein Teil des Bachwassers durch eine 8.700 Meter lange Druckrohrleitung, die in Abschnitten auf Hüttauer, Bischofshofener und Pfarrwerfener Gemeindegebiet liegt, bis zur Mündung des Fritzbachs in die Salzach geleitet. Das Krafthaus befindet sich etwa 160 Meter tiefer in Pfarrwerfen auf dem Gelände des bestehenden Salzachkraftwerkes Kreuzbergmaut.

Bernhard Weiß, Bürgermeister der Gemeinde Pfarrwerfen: „Ich bin für den Ausbau der Wasserkraft, wenn sich dieser mit dem Natur- und Gewässerschutz vereinbaren lässt. Das Kraftwerk Fritzbach ist ein gutes Beispiel dafür, wie die Ergebnisse der strengen Prüfung durch die Behörden bestätigten.“

Durch das Projekt wird kaum Naturraum bebaut: Die Verlegung der Druckrohrleitung erfolgt Großteils unter der bestehenden Landesstraße „und durch die Errichtung des Krafthauses auf dem Gelände des Kraftwerkes Kreuzbergmaut können vorhandene Einrichtungen und Anlagen mitgenutzt werden“. **LK**

Gebaute Geschichte prägt das Land

Schon in der Römerzeit gab es an der wichtigen Kreuzung Salzburg - Steiermark - Kärnten im heutigen Unternberg (Lungau) eine Straßenstation, genannt „Immurium“. Sie bestand aus einem Rasthaus, mehreren Handwerksbetrieben, einem Badegebäude und einem Mithras-Heiligtum. Ebenso prägen das Schloss Moosham und seine Nebengebäude heute das Land. Teile dieses mittelalterlichen Schlosses Moosham sind 2013

im Auftrag der Besitzerfamilie Wilczek saniert worden. Das Land Salzburg unterstützte die Sanierungsarbeiten mit 9.500 Euro aus Geldern des Referates für „Volkskultur und Erhaltung des kulturellen Erbes“. Ebenso saniert wurde ein etwa 300 Jahre alter barocker Getreidekasten in Unternberg, beide im Biosphärenpark Lungau gelegen. „Diese Bauwerke prägen das Land. Sie sind gebaute Geschichte und Teil seiner Schönheit. Wir sind

glücklich, wenn wir partnerschaftlich etwas dazu beitragen können, dass diese Denkmäler erhalten bleiben. Und ich bin überzeugt davon, dass die Steuerzahler das auch so sehen“, so Kulturreferent Dr. Heinrich Schellhorn, der sich bei allen, die zur gelungenen Sanierung dieser historischen Objekte beigetragen haben, bedankte.

Saniert wurden auf dem Gelände von Schloss Moosham das Lusthaus



Restauriertes Brückenhaus bei Schloss Moosham (Bilder: LK).

Der Getreidekasten wurde im Sommer 2013 von Malermeister Andreas Aigner fachgerecht saniert. Das Land Salzburg, Referat für Volkskultur und Erhaltung des kulturellen Erbes, förderte das Projekt mit 3.500 Euro. Der Getreidekasten stammt aus ca. 1740 und ist in seinen barocken Teilen noch zur Gänze im Erdgeschoß erhalten. Eine Erweiterung zum jetzigen Erscheinungsbild erfolgte im Jahre 1857. Im Erdgeschoß fand eine Schmiede Platz, eine Mühle im Obergeschoß und im Dachgeschoß befinden sich die Lagerräume. Der Getreidekasten zeigt sich in gebrochenen weißen Wandflächen mit Gliederungen in gelblichem Ockertönen. Sämtliche Architekturöffnungen sind vom ursprünglichen Bau übernommen worden und original erhalten. **LK**

(Brückenhaus) aus 1600, die Brückenskapelle, die um 1750 gebaut wurde, und die Wehrgänge in der Burg. Beim Brückenhaus war ebenso wie bei der Kapelle eine aufwändige Putzsanie rung im Untergeschoß notwendig, ehe die Ritzungen für die Eckquaderbe malung angebracht werden konnten. Mauerwerk und schadhaftes Holz der Wehrgänge im Schloss und im Schlosshof wurden ebenfalls saniert.

Barocker Getreidekasten in Unternberg saniert

Die Lungauer Gemeinde Unternberg weist offensichtlich einen besonderen Reichtum an erhaltenswerten Kleinoden auf. Ein fertig gestelltes Projekt in Unternberg ist der historische Getreidekasten der Familie Alois Santner vom Schilcherwirt in Unternberg.



Barocker Getreidekasten der Familie Alois Santner vom Schilcherwirt in Unternberg.

Anerkennung für Verdienste um die Volkskultur

„Landes- und Heimatbewusstsein bilden keinen Gegenpol zu Österreich und Europa. Die Volkskultur ist das individuelle Merkmal einer Region

und ist besonders im Zeitalter der Globalisierung wichtig. Die offene Welt braucht auch das Element der Verbundenheit. Wer wäre in diesem Bereich geeigneter als Vermittlerin

als die Volkskultur?“, erklärte Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer beim Ehrungsfestakt für verdiente Persönlichkeiten der Salzburger Volkskultur.



Schützenfeste wie hier in Zell am See stärken die regionale Identität (Bild: H. Hinterstoisser).

„Sie machen das Land bunter, reicher und klingender“, bestätigte auch Kulturreferent Landesrat Dr. Heinrich Schellhorn vor den 107 ausgezeichneten Einzelpersonen und zwölf Musikkapellen. „Diese Fülle zeigt den großen Reichtum an Menschen,

auf die sich die Volkskultur im Land Salzburg stützen kann. Sie alle bringen Herz und Leidenschaft mit. Damit aber nicht genug. Hohe künstlerische Qualität kommt hinzu. Das zeigt uns, wie gut die Symbiose aus Herz, Leidenschaft und künstlerischer Qualität

in der Salzburger Volkskultur gelingt“, sagte Schellhorn.

Das Bundesland Salzburg ist, so Haslauer, ein Kulturstandort von internationalem Rang mit einem überaus reichhaltigen kulturellen Angebot. An die 149 Blasmusikkapellen, 320 Heimatvereine, Trachten- und Brauchtumsgruppen, 109 Schützenkompanien, 170 Volkslied- und Volksmusikgruppen, 357 Chöre und 90 Regionalmuseen sowie die Fachorganisation Arge Volkstanz geben dem Land eine besondere Note. „Sie alle tragen in einem gemeinsamen Europa in besonderem Maße zur Erhaltung der kulturellen Identität unseres Bundeslandes bei“, erklärte der Landeshauptmann und erinnerte an eines der vorrangigen Ziele der Salzburger Landespolitik, die kulturelle Identität zu fördern und unser Kulturerbe zu wahren. Gleichzeitig sehe die Salzburger Landesregierung in der Festigung der Position Salzburgs als international renommiertes Musikland eine ihrer wichtigsten landespolitischen Aufgaben. **LK**

Fünf Millionen Euro im Tourismusförderungsfonds

Der Salzburger Tourismusförderungsfonds wurde in den 1920er-Jahren zur Finanzierung der Salzburger Festspiele gegründet und wird von einer 18-köpfigen Fondskommission unter Vorsitz des Tourismusreferenten des Landes verwaltet.

Der aus Beiträgen der Salzburger Wirtschaft und der Orts- und Kurtaxe gespeiste Fonds besitzt eine eigene Rechtspersönlichkeit und schüttet jährlich rund fünf Millionen Euro an Förderungen für überörtliche touristische Zwecke aus.

Hauptfördernehmer sind die Salzburger Festspiele, deren jährlicher Betriebsabgang zu 20 Prozent aus Mitteln des Fonds bestritten wird.

LK



Sitzung des Tourismusförderungsfonds in der Wirtschaftskammer Salzburg Foto. Franz Neumayr LMZ 29.11.2013 Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer mit den ausscheidenden Mitgliedern Kom. Rat Julius Schmalz (links) und Dr. Hermann Gferer (rechts) (Bild: www.neumayr.cc).

FACHBEITRÄGE

Schutzgebiets-News aus dem Flach- und Tennengau

In der Arbeit des Schutzgebietsmanagements sind die Herbst- und Wintermonate auf keinen Fall die ruhige Jahreszeit. Erst wenn die Vegetationsperiode endet und die Vögel in ihre Winterquartiere aufgebrochen sind, können viele Maßnahmen umgesetzt werden. Nachstehend wird über ausgewählte Tätigkeiten der Schutzgebietsbetreuungen im Jahr 2013 berichtet:

Schutzgebiete im Flachgau

NSG Fischtaginger Spitz (Wallersee)
In Abstimmung mit dem Managementplan für den Fischtaginger Spitz wurde im Dezember 2013 in Kooperation mit der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg (Bernhard Riehl) ein Amphibienlaichgewässer angelegt. Das ca. 120 m² große



Amphibienlaichgewässer im NSG Fischtaginger Spitz (Bild: E. Ortner).

Laichgewässer wurde als sogenannter Himmelsteich aufgeführt, der ausschließlich von Regenwasser gespeist wird. Die seichten und strukturierten Ufer sowie die großen Flachwasserzonen bieten einer großen Zahl von Amphibien einen passenden Lebensraum.

NSG Trumerseen

Im Herbst 2013 wurde von der Schutzgebietsbetreuerin dem Lungenenzian vermehrt Beachtung geschenkt. In einer detaillierten Kartierung wurden seine Bestände im NSG Trumerseen und weiteren Schutzgebieten genau erhoben. Ziel war es, das Mahdmanagement in Zukunft besser auf diese stark gefährdete, spät blühende Art abstimmen zu können und z.B. durch wandernde Brachestreifen das Aussamen des



Im NSG Trumerseen gibt es sehr große Bestände des Lungenenzians (Bild: E. Ortner).

Lungenenzians zumindest alle zwei Jahre zu garantieren.

NSG Fuschlsee

Wie in vielen Streuwiesenengebieten herrscht auch im NSG Fuschlsee ein Mangel an geeigneten Amphibienlaichgewässern. Im Zuge einer Ausgleichsmaßnahme konnte im Dezember 2013 ein solches Gewässer angelegt werden. Im Naturschutzgebiet wurden vor einiger Zeit unerlaubterweise neue Gräben durch eine hochwertige Feuchtwiese gezogen, dies führte zu einem Wiederherstellungsverfahren. Durch den

Aushub des Laichgewässers stand nun ausreichend autochthones, also gebietseigenes Material zur Verfügung um diese Gräben wieder zu füllen.

ESG/NSG Bürmoos

Wie in den letzten Jahren hat auch heuer der Torferneuerungsverein Bürmoos wieder zahlreiche Stunden für die Pflege des Europaschutzgebiets aufgewendet. Neben der jährlichen Streuwiesenmahd, winterlichen Entbuschungsarbeiten sowie der Instandhaltung der Wege und Besuchereinrichtungen wurden 19 Kleingewässer unter Leitung des Obmannes Reinhard Kaiser mit finanzieller Unterstützung der Naturschutzabteilung saniert. Das Bürmoos beherbergt aufgrund seiner Vielfalt an Gewässern eine große Zahl an Amphibienarten wie z. B. Kamm-, Berg- und Teichmolch, Springfrosch, Laubfrosch und Gelbbauchunke.

ESG Untersberg-Vorland

Im Zuge des im Jahr 2010 abgeschlossenen LIFE-Projekts wurden im Europaschutzgebiet Untersberg-

Vorland zahlreiche Streuwiesen nach langjähriger Brache wieder gepflegt und in Bewirtschaftung genommen. Aufgrund der extremen Bodennässe können einzelne, hochwertige Wiesen jedoch nicht mit herkömmlichem Gerät bewirtschaftet werden. Diese Flächen werden daher unter fachlicher Betreuung der Schutzgebietsbetreuerin mithilfe von Spezialgeräten wie einem Mähcontainer oder einer Mähraupe gepflegt. Besonderes Augenmerk wird hier auf die Bestände des vom Aussterben bedrohten Glanzstendels (*Liparis loeselii*) gelegt.

Kooperation mit dem „Erstpflegeprojekt“

Im Erstpflegeprojekt des Landes Salzburg werden seit mehreren Jahren sehr erfolgreich verbuschte Streuwiesen wieder mähbar gemacht. Im Herbst 2013 konnten wertvolle Flächen in den Schutzgebieten bzw. in deren Nahbereich bearbeitet werden. So wurden im Norden des Weidmooses zwei hochwertige Flächen im Zentrum des Kiebitz-Brutgebietes gepflegt. In der Biotopverbundachse zwischen Weidmoos und Bürmoos wurde eine Streuwiese mit einem Bestand der Feuchtwiesen-Prachtnelke

(*Dianthus superbus subsp. superbus*) und im ESG Untersberg-Vorland eine Fläche als Lebensraum für feuchtwiesentypische Schmetterlinge wie z. B. den Goldenen Scheckenfalter (*Euphydryas aurinia*) einer Erstpflege unterzogen.

Schutzgebiete im Tennengau

ESG Tauglgries Besucherlenkung

In der Saison 2013 wurden erstmals neue Besucherleittafeln an der Taugl erfolgreich getestet. Die Markierung in der Landschaft besteht am oberen, östlichen Ende des temporären Betretungsverbot (1. April bis 31. Juli) aus einer Drahtseilüberspannung und gelben Tafeln mit entsprechender Aufschrift. Diese Markierung ist weithin sichtbar und sicher vor Diebstahl und Hochwasser. Das Seil wurde unter Mithilfe der ÖBF zu Beginn der Betretungsverbotzeit angebracht und am 31. Juli unter Mithilfe der Berg- und Naturwacht wieder abgenommen. Am flussabwärts gelegenen Ende der Betretungsverbotzone wurden die Hinweistafeln auf speziell präparierten Stehern aus Bewehrungsstahl angeschraubt und im Schotterkörper verankert. Die Errichtung dieser Steher wurde dankenswerterweise von Herrn Heinz Thomasser von der Berg- und Naturwacht übernommen. Nach den Hochwässern im Frühsommer mussten diese Tafeln erneuert werden, was mit relativ geringem Aufwand möglich war. In diesem Bereich ist das Tauglbett ca. 100 m breit, wodurch die Seilvariante äußerst aufwendig und unökonomisch wäre.

Erhebung gefährdeter Heuschrecken

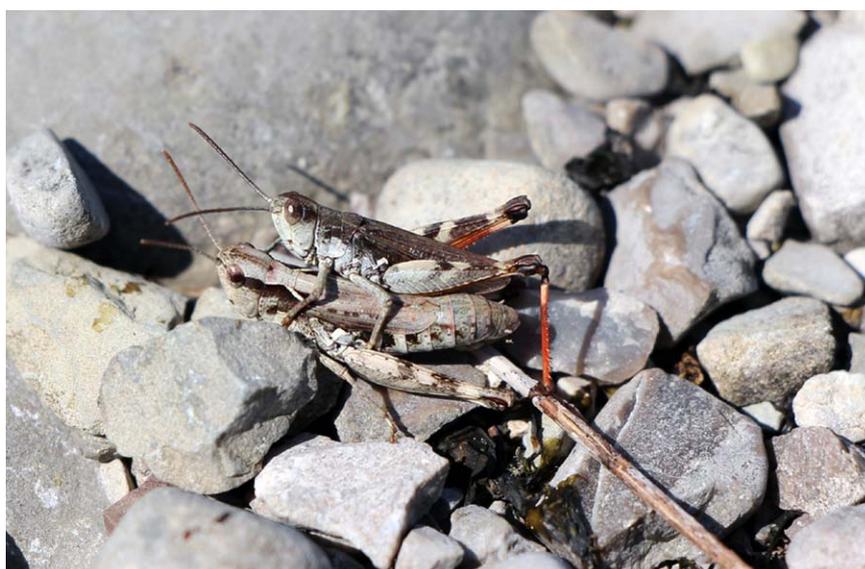
Die Heuschreckenerhebungen an der Taugl brachten positive Ergebnisse in Bezug auf die Bestände des Kiesbankgrashüpfers (*Chorthippus pullus*). Die Art, die hier ihr einziges Vorkommen im Bundesland Salzburg



Streuwiesenpflege mit dem im Zuge des LIFE-Projekts angekauften Mähcontainer im ESG Untersberg-Vorland (Bild: E. Ortner).



Beschilderung des temporären Betretungsverbotes an der Taugl (Bilder: J. Pöhacker).



Kiesbankgrashüpfer reproduzieren auf der zentralen Maßnahmenfläche im Tauglgries (Bild: J. Pöhacker).

zeigt, konnte an der orografisch linken – der Kuchler – Seite der Taugl wieder an mehreren Stellen nachgewiesen werden. Insbesondere im Bereich der bereits getätigten Managementmaßnahmen waren gute Bestände zu beobachten. Für die Wintermonate der kommenden Jahre sind daher, wie auch im Managementplan vorgesehen, weitere Lebensraumverbessernde Maßnahmen, insbesondere mit dem Ziel der Vernetzung der Einzelvorkommen geplant. Die blauflügelige Ödlandschrecke (*Oedipoda caerulea*) konnte wie schon in den vergangenen Jahren leider nicht mehr nachgewiesen werden.

Erhebung kiesbankbrütender Vogelarten

Die Bestände kiesbankbrütender Vogelarten scheinen sich auf einem derzeit eher niedrigen Niveau einzupendeln. Trotz intensiver Nachsuche konnte 2013 lediglich ein Brutversuch des Flussregenpfeifers (*Charadrius dubius*) festgestellt werden. Der Flussuferläufer (*Actitis hypoleucos*) wurde nur am Durchzug beobachtet. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Bestände in den nächsten Jahren entwickeln werden. Die optimierte Besucherlenkung spielt dafür neben überregionalen Bestandstrends und der Hochwassersituation eine sehr bedeutende Rolle.

Kommende Aktivitäten

Für die kommenden Monate stehen neben den Entbuschungsmaßnahmen zur Förderung gefährdeter Heuschreckenarten auch die Errichtung des Erlebnisweges an der Taugl (Tourismusverband Bad Vigaun) und die Regulierung aufkommender Neophyten am Programm. Auch die Erhebungen der Kiesbrüter und Heuschrecken werden im Frühjahr bzw. Sommer 2014 wieder vom Schutzgebietsbetreuer durchgeführt bzw. koordiniert.

**Elisabeth Ortner, MSc
DI Jakob Pöhacker**

Das Tagpfauenauge

Allgegenwärtiger Vertreter der heimischen Schmetterlingswelt

Schmetterlinge zählen zu den bekanntesten und beliebtesten Insektenarten, wobei es unter den insgesamt rund 2250 in Salzburg heimischen Arten vor allem die bunten Tagfalter sind, die uns aufgrund ihrer prachtvollen Erscheinungsbilder erfreuen.

Besonders attraktiv und weit verbreitet ist das Tagpfauenauge (*Inachis io*). Dieser hübsch gezeichnete Falter schmückt nicht nur den Sommer über unsere Wiesen und Gärten, sondern hält sich auch im Winter, zwar nicht so augenscheinlich, aber doch oft unmittelbar in unserer Nähe auf. Das Tagpfauenauge zählt, gemeinsam etwa mit Zitronenfalter und Kleinem Fuchs, zu den wenigen, als Falter überwinterten Schmetterlingsarten und verbringt die kalte Jahreszeit häufig in frostgeschützten Baumhöhlen, Erdbauten oder eben auch an kühlfeuchten Stellen in unseren Häusern, z. B. im Keller oder Dachboden. Schmetterlinge verfügen über keine großen Energiereserven. In warmen Räumen erwachen sie, verbrauchen ihre Kraftstoffreserven und sterben vorzeitig. In wärmeren Räumen aufgefundene Schmetterlinge sollten daher in einen kühlen, unbeheizten



Sie selbst können Schmetterlingen im Siedlungsraum helfen, indem sie heimische Pflanzenarten pflanzen und auf Pestizide verzichten (Bild: Gundi Habenicht).

Raum verbracht werden, in dem sie ungestört bis zum Frühling ruhen können. Dort überdauert der Falter, ohne Nahrung aufzunehmen die Wintermonate, bis die ersten Sonnenstrahlen im Frühjahr ihn zu neuem Leben erwecken.

Schon ab März kann man das Tagpfauenauge auf blühenden Weiden (*Salix sp.*) beobachten. Die Falter saugen an warmen Tagen den Nektar der Weidenkätzchen, oder auch Veilchen (*Viola sp.*), Schlehe (*Prunus spinosa*) Seidelbast (*Daphne mezereum*) sowie Huflattich (*Tussilago farfara*) und sorgen nebenbei für die Bestäubung dieser Frühblüher. Nach der Paarung erfolgt ab etwa Mai die Eiablage durch die Weibchen. Die ca. 1 mm große Eier werden in Gelegen von bis zu ca. 200 Stücken im Bereich der Triebspitze von sonnig aber luftfeucht und windgeschützt stehenden Brennnesseln angebracht. Für die einige Tage später schlüpfenden Raupen stellt die - oftmals als Unkraut bezeichnete - Brennnessel (*Urtica dioica*) die bedeutendste Futterpflanze dar. Wenn die Raupen nach mehrmaliger Häutung ausge-

wachsen sind, sind sie tiefschwarz gefärbt und mit kleinen weißen Punkten überzogen. Die zunächst gesellig lebenden Raupen verteilen sich dann zur Verpuppung und hängen danach etwa zwei Wochen kopfüber als grünliche bis bräunliche Sturzpuppen an Stängel oder Blättern. Anschließend schlüpfen aus diesen Puppen die Schmetterlinge der ersten Generation, meistens ab Anfang Juli. Das Tagpfauenauge saugt im Sommer bevorzugt an rot- bis blauviolett blühenden Nektarpflanzen wie Disteln, Flockenblumen, Skabiosen oder in Hausgärten am Sommerflieder (*Buddleja spp.*), der auch „Schmetterlingsstrauch“ genannt wird. Aber auch viele weitere bekannte Pflanzen, sogar Brombeere (*Rubus sp.*), Johannisbeere (*Ribes spp.*), der Echte Hopfen (*Humulus lupulus*) oder die Ulme (*Ulmus glabra*) können als Nahrungsspender dienen. Im Herbst tritt dann Fallobst als zusätzliche Nahrungsquelle hinzu.

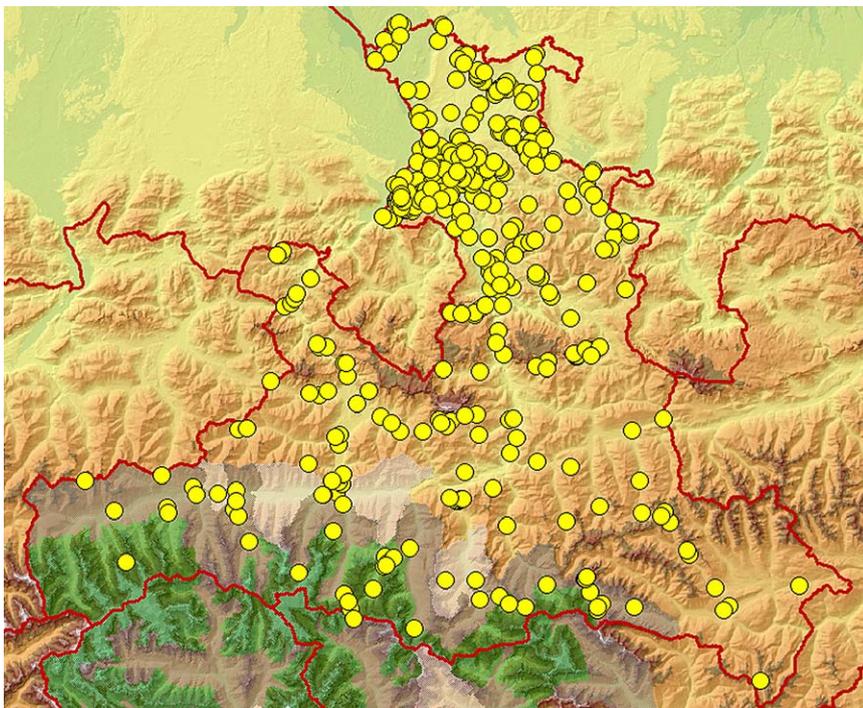
Das Tagpfauenauge bildet z. T. eine zweite Generation im Spätsommer aus. Diese fällt in kühleren und höheren Lagen in der Regel aus. Die weit

! Projekt-Mithilfe

Im Rahmen des länderübergreifenden Kooperationsprojektes „**Abenteuer Faltertage**“ ruft der Naturschutzbund 2014 die österreichische Bevölkerung auf, **Schmetterlinge** zu suchen und auf www.naturbeobachtung.at zu **melden**. Neben der Bewusstseinsbildung und Informationsvermittlung über die Lebensweise und Gefährdung unserer heimischen Schmetterlinge zielt das Projekt darauf ab, Verbreitungsdaten als Basis für Schmetterlings-Schutzprojekte zu sammeln.

Verbreitung Tagpfauenauge im Bundesland Salzburg

Salzburger Biodiversitätsdatenbank am Haus der Natur 2013



Die Karte zeigt die Verbreitung des Tagpfauenauges im Bundesland Salzburg (Datenquelle: Biodiversitätsdatenbank am Haus der Natur, Stand Jänner 2014, erstellt von Patrick Gros).

verbreitete und wenig anspruchsvolle Art kommt in nahezu allen offenen Lebensräumen vor und ist mit Ausnahme des hohen Nordens in ganz Europa und Asien verbreitet. Auch im Bundesland Salzburg besiedelt das Tagpfauenauge Lebensräume bis über 2000 m Seehöhe, bevorzugt jedoch wärmere Tallagen. Besonders die wärmeliebenden Raupen leben meistens in tieferen Lagen.

Die Verbreitungskarte zeigt die gemeldeten und derzeit in der Biodiversitätsdatenbank am Haus der Natur erfassten Nachweise des Tagpfauenauges in Salzburg. Es wurde keine systematische Kartierung dieser Art durchgeführt, es handelt sich meist um Zufallsfunde.

Gemeinsam mit Tagfaltern aus der Familie der Edelfalter (Nymphalidae) zählt das Tagpfauenauge in Salzburg zu den besonders geschützten Tierarten nach dem Salzburger Naturschutzgesetz 1999 idFd Novelle

2007 idgF, in Verbindung mit der Pflanzen- und Tierartenschutzverordnung 2001 idgF. Demnach ist das Beunruhigen, Verfolgen, Fangen, Töten und Verwahren von Individuen nur mit einer entsprechenden Ausnahmegewilligung zulässig. Auch wenn das Tagpfauenauge nicht in dem Ausmaß wie viele hochspezialisierte Schmetterlingsarten unter Lebensraumverlust leidet (mit der Intensivierung der Landnutzung als primäre Ursache), hat es seine ehemalige Häufigkeit auch bereits eingebüßt. Zusätzlich wirken gerade im Gartenbereich auch Schädlingsbekämpfungsmittel direkt auf Raupen und Falter und stellen für das Tagpfauenauge eine besondere Gefahr dar. Einem Laborexperiment zufolge starben etwa 20 Prozent der Raupen, nachdem sie Brennnesselblätter mit Maispollen des gentechnisch veränderten Bt-Mais, in typischer Konzentration, wie sie an Feldrändern auftritt, gefressen hatten. Im Freiland ist zumindest

von einer subletalen Schädigung der Schmetterlingslarven durch benachbarte Bt-Maisfelder auszugehen, so dass der geschwächte Organismus jedenfalls in höherem Ausmaß durch Prädatoren oder Krankheiten gefährdet zu sein scheint (Felke & Langenbruch, 2003).

Kleinräumig hat jedermann die Möglichkeit, einen Beitrag zum Schmetterlingsschutz zu leisten. Auch für häufige Schmetterlinge wird der Lebensraum durch die Ansiedelung nicht heimischer Pflanzenarten und die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln in Gärten und Parks zunehmend enger. Einheitlich gestylte Gärten ohne jegliches „Unkraut“ tun ihr Übriges, um selbst die bekanntesten Schmetterlinge wie das Tagpfauenauge aus unserer Umwelt zu vertreiben.

Dank

Für die Durchsicht des Manuskriptes danke ich herzlich Mag. Dr. Patrick Gros, Mitarbeiter des Biodiversitätszentrums am Haus der Natur und Leiter der Salzburger Entomologischen Arbeitsgemeinschaft.

Literatur

FELKE M. & LANGENBRUCH G. A. (2003): Wirkung von Bt-Mais-Pollen auf Raupen des Tagpfauenauges im Laborversuch (Effect of Bt-maize-pollen on caterpillars of Inachis io in a laboratory assay). *Gesunde Pflanze* 55: 1-7

Mag. Gundi Habenicht



Informationen

Mehr Informationen und praktische Tipps zur Verbesserung der Lebensraumstrukturen für heimische Tier- und Pflanzenarten in Salzburgs Gärten bietet etwa die **Broschüre „Wertvolle Gartenelemente“**, die auf der Internetseite des Landes Salzburg unter der Rubrik Landversand bestellt werden kann (www.salzburg.gv.at, siehe Umwelt/Natur/Wasser - Natur).

Bericht gemäß Artikel 17 FFH-Richtlinie 2007–2012

Nach europaweit einheitlichen und nachvollziehbaren Kriterien werden die in den Anhängen der Fauna Flora Habitat - Richtlinie festgelegten Schutzgüter alle 6 Jahre bewertet. Aktuell liegt der zweite umfassende Bericht Österreichs für den Zeitraum 2007-2012 für 74 Lebensraumtypen sowie 209 Tier- und Pflanzenarten vor.

Der Bericht wurde gemäß EU-weiten Kriterien und den fachlichen Vorgaben der Bundesländer vom Umweltbundesamt unter Beiziehung zahlreicher FachexpertInnen und gestützt auf Daten der Bundesländer erarbeitet. Die Bundesländer sind verantwortlich für den Naturschutz in Österreich und nehmen diese Verantwortung wahr. Die Länder sind in der Lage sich zu koordinieren und österreichweit einen effizienten, strategisch ausgerichteten Naturschutz umzusetzen.

Die Anforderungen an den Naturschutz sind aufgrund der kritischen Situation zahlreicher Schutzgüter sehr hoch, bestehende Schutzregime (Schutzgebiete, Vertragsnaturschutz) sollen gesichert und ausgebaut, neue Strategien außerhalb von

Schutzgebieten umgesetzt werden. Dazu zählen Artenschutz und Lebensraumverbundsysteme.

Die Länder gehen davon aus, dass die Grundlage für einen effizienten, zielorientierten Naturschutz eine objektive Bewertung des Zustands der Schutzgüter darstellt. Dazu dient der Bericht gemäß Art.17 FFH-Richtlinie inklusive der Ergebnisse des Monitorings gemäß Art.11 derselben EU-Norm.

Erhaltungszustand der Arten und Lebensräume

In der alpinen Region Österreichs sind etwa ein Fünftel der Arten (18%) und Lebensräume (23%) in einem günstigen Erhaltungszustand. 80% der Arten und 70% der Lebensraumtypen sind den beiden ungünstigen Erhaltungszustandskategorien zugeordnet. Der verbleibende Anteil der Schutzgüter auf 100% wurde nicht eingestuft.

Der Anteil der Schutzgüter in günstigem Zustand liegt in der kontinentalen Region bei 3% der Lebensraumtypen und bei 13% der Arten. 84% der Arten und 89% der

Lebensraumtypen sind den beiden ungünstigen Erhaltungszustandskategorien zugeordnet.

Aufgrund der höheren Nutzungsintensität in der kontinentalen Region sind die Erhaltungszustände hier auch verglichen mit der alpinen Region weniger günstig. Die generell höhere Nutzungsintensität drückt sich auch im weitaus geringeren Ausmaß von Lebensraumflächen in der kontinentalen Region aus. Während 48% der Alpenregion mit EU- Lebensraumtypen bedeckt sind, ist der Anteil in der Region außerhalb der Alpen lediglich 9%.

Entwicklungstrends Erhaltungszustand von Arten und Lebensräumen

Der Artikel 17-Bericht 2013 (Berichtszeitraum 2007 – 2012) ist der zweite standardisierte Bericht über den Erhaltungszustand der Schutzgüter gemäß FFH in Österreich. Im Vergleich zum Bericht 2007 (Berichtszeitraum 2001 – 2006) wurde die Liste der bewerteten Schutzgüter um jene, die durch die Osterweiterung der EU für Österreich Relevanz erlangten erweitert und auch die Bewertungsmethodik aufgrund der Erfahrungen beim Bericht 2007 EU-weit adaptiert.

Der Vergleich zwischen den Berichtsperioden hat folgende Resultate erbracht:

- Keine Verbesserungen bei **Lebensraumtypen**, Verschlechterungen bei sechs Lebensraumtypen in der alpinen Region und vier in der kontinentalen Region. Verschlechterungen betreffen z. B.
 - **extensives Grünland** (Lebensraumtyp: Borstgrasrasen in der kontinentalen Region, Pfeifengraswiesen in ganz Österreich) aufgrund von Intensivierung, Verbrachung, Aufforstung und Flächenversiegelung



Pelophylax lessonae (Bild: Peter Kaufmann).

- **Auwälder** (Lebensraumtyp: Weichholzaue in der alpinen Region, Lavendelweiden-Au in ganz Österreich) aufgrund von Flussverbauung, Abdämmung der Auen, energiewirtschaftliche Nutzung
- **Gletscher**, bei denen sich der Abschmelzungstrend fortsetzt, der bereits seit den 1960er-Jahren zu beobachten ist.
- Bei den **Arten** halten sich Verschlechterungen und Verbesserungen die Waage. Negative Trends gab es beispielsweise
 - bei Arnika, deren Lebensräume (Borstgrasrasen) sich in der kontinentalen Region verschlechtert haben
 - dem Vorblattlosen Leinkraut, bei welchem in der letzten Berichtsperiode von fünf bekannten Vorkommen zwei erloschen sind.

Positive Trends hingegen zeichnen sich u. a. bei Großem Mausohr (Fledermaus), Seefrosch und Großer Sägeschrecke (Heuschrecke) ab.

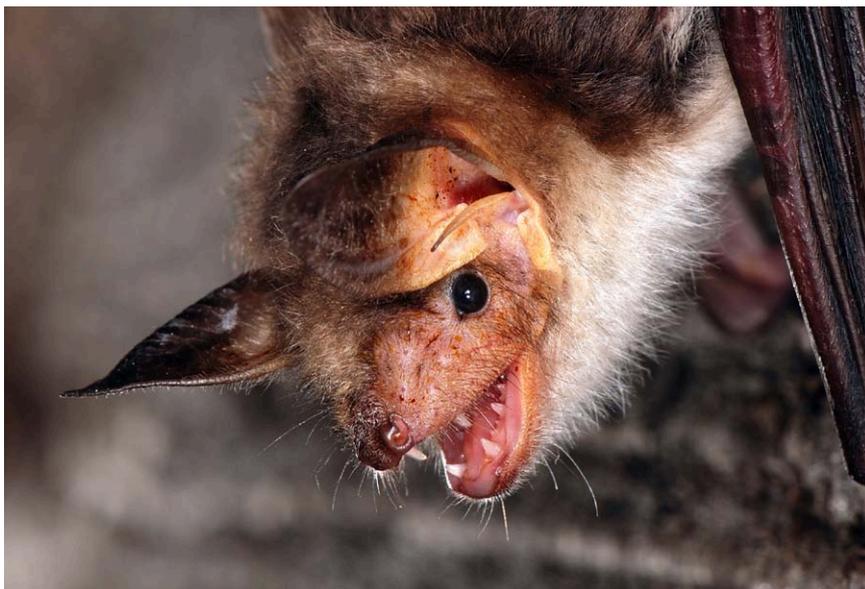
Ein Vergleich der Erhaltungszustände zwischen den Tiergruppen zeigt den höchsten Anteil von ungünstigen Erhaltungszuständen und somit den höchsten Schutzbedarf für die Käfer-Arten in beiden biogeografischen Regionen. Hoher Handlungsbedarf besteht des Weiteren in beiden Regionen für Fische und Krebse. Relativ am günstigsten sind die Erhaltungszustände in beiden Regionen für die Säugetiere.

Ökosystembewertung

Für die Bewertung des Zustandes der Ökosysteme wurden Arten und Lebensraumtypen einzelnen Ökosystemen zugeordnet.

In den Ökosystemen Gewässer, Moore und Grünland in der alpinen Region kommen die meisten Schutzgüter vor, deren Erhaltungszustand als ungünstig eingestuft wurde. (>85%).

In den Ökosystemen Felsen, Heiden & Gebüsche und Wälder in der alpinen Region wurde der Erhaltungs-



Mausohr (Bild: Wolfgang Forstmeier).

zustand der meisten Schutzgüter als günstig eingestuft.

In der kontinentalen Region sind Heiden & Gebüsche, Moore und Grünland die Ökosysteme, für die die Bewertung am schlechtesten ausfällt.

Erhaltungsmaßnahmen

Hinsichtlich Erhaltungsmaßnahmen in Natura 2000-Gebieten wäre beispielsweise eine Ausweitung der Naturschutzmaßnahmen für Grünland sinnvoll. Da lediglich 17% des extensiven und 33% des mäßig intensiven Grünlandes in Natura 2000-Gebieten über Zahlungen aus dem österreichischen Agrarumweltprogramm für Naturschutzzwecke gefördert wurde.

Bei der Beurteilung der Ergebnisse sollte berücksichtigt werden, dass die ausgewählten Schutzgüter europaweit gefährdete Lebensraumtypen und Arten sind. Eine kritische Situation zahlreicher Schutzgüter ist daher zu erwarten. Positive Veränderungen können nur schrittweise erfolgen. Der Aufbau vitaler Tierpopulationen beispielsweise verläuft in Zeiträumen von zumindest 10–20 Jahren.

Der Vergleich der beiden Berichte aus 2007 und 2013 zeigt, dass es bis dato noch nicht gelungen ist bisherige negative Entwicklungstrends

zu stoppen oder sogar umzukehren. Weitere wichtige Ziele sind daher beispielhaft:

- Verstärkung der Anstrengungen zur Biodiversitätserhaltung
- Ausarbeitung und Umsetzung einer österreichweit abgestimmten Biodiversitätsstrategie
- Vernetzung von Lebensräumen zum Beispiel durch grenzübergreifende Grünkorridore (Biotopverbund)
- Biodiversität als interdisziplinäre Querschnittsmaterie etablieren (zum Beispiel in der Raumordnung, Land- und Forstwirtschaft und Wasserwirtschaft)

Erstellung und Datengrundlagen

Das Umweltbundesamt hat für die Bundesländer den Artikel 17-Bericht für die Berichtsperiode 2007–2012 vorbereitet. Unter Beteiligung zahlreicher ExpertInnen und Institutionen wurde der Bericht für die 74 Lebensraumtypen und 209 Arten ausgearbeitet. Wichtige Grundlagen waren u. a. die Biotopkartierungen der Bundesländer, Daten der österreichischen Waldinventur und Daten der Gewässerüberwachung. Insgesamt wurden 541.729 Datensätze zum Vorkommen der Schutzgüter berücksichtigt.

Pressestelle Tirol

Engagierte Lungauerinnen und Lungauer gestalten ihren UNESCO Biosphärenpark

Im Juli 2012 erhielt der Lungau, gemeinsam mit den Kärntner Nockbergen, das wertvolle UNESCO Prädikat „Biosphärenpark – Modellregion für nachhaltige Entwicklung“. Der Lungau ist somit Teil des jüngsten und größten Biosphärenparks Österreichs.

Biosphäre bedeutet Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen. Der Mensch ist Teil der Natur. Er beeinflusst durch sein Leben und Handeln sein Umfeld und somit auch seinen natürlichen Lebensraum. Der Mensch braucht die Natur als Nahrungsquelle, Rohstofflieferant und Lebens- und Erholungsraum. Je besser die Eingriffe des Menschen mit der Natur harmonieren, desto besser ist das für die langfristige Erhaltung wertvoller Naturräume und die Bewohner und Ihr Wohlbefinden.

Sinn und Ziele des UNESCO Biosphärenparks

Die UNESCO Biosphärenparks tragen den Beinamen „Modellregion für nachhaltige Entwicklung“. Die Biosphären-Regionen haben die Chance, mit Unterstützung des Biosphärenparkmanagements, Wege für eine zukunftsfähige Lebens- und Wirtschaftsweise zu entwickeln. Im weltweiten Netzwerk sind alle UNESCO Biosphärenparks verbunden. Im Austausch unterstützen sich die Parks gegenseitig mit ihrem Wissen und Erfahrungsschatz. Erfolgreiche Lösungsansätze und Projekte dienen anderen Regionen als Vorbild.

Ein Ziel des Biosphärenparks ist, die Region und die darin lebenden Menschen zu stärken sowie die Natur und Landschaft für die folgenden Generationen zu erhalten. Ein wichtiges Ziel im Biosphärenpark Lungau ist, die einzigartigen Schutzgebiete



und die besonders artenreiche Kulturlandschaft zu erhalten.

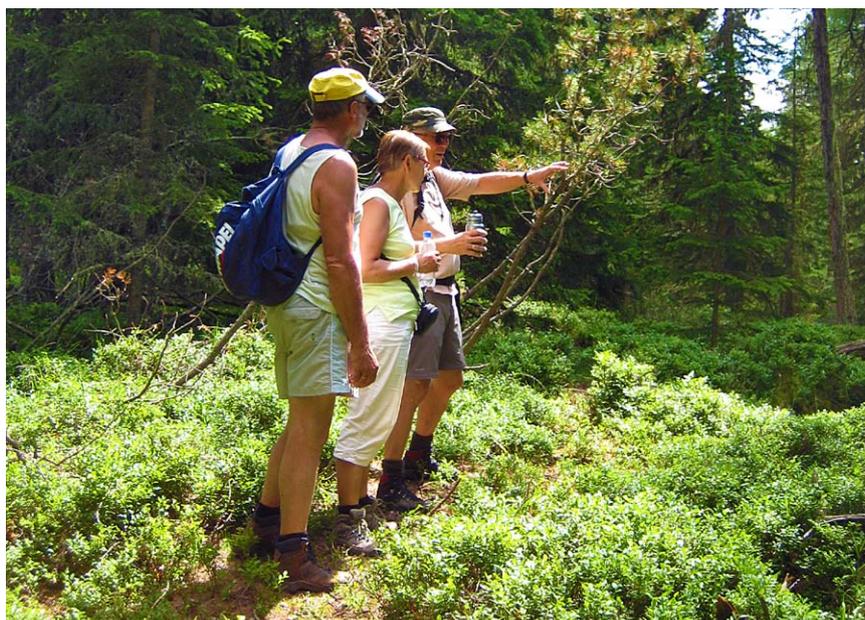
Ausgangssituation im Lungau

Der Lungau ist eine der artenreichsten Gegenden Österreichs. Ein Grund dafür ist, dass hier die Landschaften und die Landwirtschaft noch relativ kleinstrukturiert sind. Geht es jedoch einer Region und ihren land- bzw. forstwirtschaftlichen Betrieben schlecht und immer mehr Leute wandern ab, so gibt es auch immer weniger Menschen welche die Landschaft pflegen. Landschaftspflege wird hauptsächlich von den LandwirtInnen durchgeführt. Das

extensive Mähen von Wiesen und steilen Böschungen ist zum Beispiel unverzichtbar für die Artenvielfalt. Diese muss man sich jedoch leisten können. Geht es einem Betrieb ökonomisch nicht so gut, muss er entweder versuchen, seine Bewirtschaftung zu intensivieren und mehr Ertrag aus seinen Flächen zu holen oder er muss seinen Betrieb aufgeben und kann wertvolle, oft sehr aufwendig zu bewirtschaftende Flächen nicht mehr pflegen. Beide Wege sind für die Vielfalt der Arten fatal. Immer mehr ländliche Regionen kämpfen mit ökonomischen Schwierigkeiten und Abwanderung.

Chancen durch den UNESCO Biosphärenpark

Der Biosphärenpark lebt durch viele aktive LungauerInnen und gezielte Projekte. Diese werden mit Hilfe des Managements konzipiert und umgesetzt. Durch die Aktivitäten wird versucht langfristig den Spagat zwischen einer sozialen und ökonomischen Stärkung der Region und



Fexenwanderung Überlinger Moor (Bilder: Biosphärenpark Lungau).

ihrer Bevölkerung und dem Erhalt der Natur und Ressourcen zu schaffen.

LungauerInnen gestalten aktiv ihren Biosphärenpark – Regionaler Agenda 21 Prozess

Seit Herbst 2012 finden im Biosphärenpark Lungau zahlreiche öffentliche Veranstaltungen und Workshops statt. Ziel dieser Veranstaltungen ist gemeinsam mit der Bevölkerung das Leitbild für den Biosphärenpark Lungau zu erstellen. Alle Lungauerinnen und Lungauer sind dazu herzlich eingeladen. Im Herbst 2014 werden das fertige Leitbild und der Managementplan im Rahmen eines großen Symposiums im Lungau präsentiert (weitere Informationen auf www.biosphaerenpark.eu).

Im Regionalen Agenda Prozess wird nicht nur geredet. Die Leute arbeiten gemeinsam mit dem Biosphärenparkmanagement Projekte aus. Einige davon sind bereits in Umsetzung. Die sogenannten Foren bilden dafür eine optimale Plattform. Regelmäßig wird zu zehn Themenforen, unter anderem die Foren Natur und Landwirtschaft, eingeladen. In den Foren schließen sich engagierte Lungauerinnen und Lungauer zu Projektgruppen zusammen. Mit der Unterstützung des Managements werden Projekte konzipiert und umgesetzt.

Nah am Herzen der LungauerInnen: Die bunten Blumenwiesen und Almen

Im Forum Natur dreht sich im Moment alles um die Förderung der artenreichen Lungauer Blumenwiesen. Seit Beginn des Jahres 2013 gibt es bereits eine Arbeitsgruppe, welche stetig durch zahlreiche ForenteilnehmerInnen wächst.

Aktuell wird an vier Projekten gearbeitet. Dabei geht es um Bewusst-



Fexenwanderung Riedingtal.

sensbildung die den großen Wert der Lungauer Blumenwiesen vermitteln soll, um ein hochinteressantes Blumenwiesen Symposium das für Juni 2014 geplant ist, ein Maßnahmenpaket im neuen ÖPUL Programm, das ab Herbst 2014, gemeinsam mit der Naturschutzabteilung des Landes erarbeitet wird. Das vierte Projekt ist eine innovative Idee namens „Patenschaften für Blumenwiesen“. Aktuelle Informationen zu den Projekten finden Sie auf www.biosphaerenpark.eu

„Ausgezeichnete“ Wiesen im Biosphärenpark Lungau

Die Lungauer sind schon lange aktiv wenn es um den Erhalt ihrer Wiesen geht. Durch Werner Kommik gibt es im Lungau ein sehr erfolgreiches Braunkehlchen-Projekt. Werner Kommik hat es gemeinsam mit Bird Life und der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg aufgebaut. Das Projekt wurde im Herbst 2013 mit dem Kulturlandschaftspreis ausgezeichnet.

Martin Wieland aus Tamsweg (Rossbacherhof) beteiligt sich seit Jahren an der Wiesenmeisterschaft. Heuer hatte er besonders vielfältige Wiesen

und hat den 1. Preis für den Lungau gewonnen.

Im Juni findet auch heuer wieder ein tolles Programm zum Tag der Natur statt.

Erlebniswanderungen im Lungau mit den „Biosphärenpark Fexen“

Auch heuer sind sie wieder unterwegs, die „Biosphärenpark Fexen“. Diese Lungauerinnen und Lungauer sind zertifizierte Natur- und Landschaftsvermittler. Sie haben einen eigens auf den Biosphärenpark zugeschnittenen Lehrgang absolviert und begleiten Jung und Alt zu den Schätzen der Lungauer Natur. JedeR Interessierte kann die Wanderungen buchen. Viel Spaß im UNESCO Biosphärenpark Lungau!

! Informationen

Nähere Informationen zu den Projekten und aktuellen Veranstaltungen erhalten Sie auf www.biosphaerenpark.eu und bei jasmin.pickl@lungau.org

Erlebniswanderungen im UNESCO Biosphärenpark Salzburger Lungau 2014

MONTAG: Kernzonenerlebnis- wanderung im Lessachtal

Die Wanderung in die Kernzone des Biosphärenparks startet von der Lasshoferalm über die hinteren Almen des Lessachtal zu den Ostabstürzen des Hochgollings und den Niedermooren des Gollingangers.

Wochentag: jeden Montag ab Juni bis Oktober 2014.

Uhrzeit: 09.00 Uhr.

Dauer: ca. 6 Stunden (Gehzeit ca. 3 Stunden).

Treffpunkt: Infohaus in Lessach (gegenüber Kirche).

Schwierigkeit: leicht bis mittelschwer
Anforderung: festes Schuhwerk, Kondition, Trittsicherheit.

Regelpreis: Euro 15,- für Erwachsene, Euro 7,- für Kinder bis 14 Jahre.

Anmeldung: www.outdoor-lungau.at, Telefon +43 (0) 6472 7740.

DIENSTAG: Kräuterwanderung

Erfahren Sie Interessantes zu Kräuter- und Heilpflanzen. Die Wanderung führt Sie in die Pflegezone des Biosphärenparks, wo Sie gemeinsam mit dem Fex (Guide) Heilpflanzen sammeln und diese anschließend verarbeiten. Eine unvergessliche Erfahrung!

Wochentag: jeden Dienstag ab Juni bis Oktober 2014.

Uhrzeit: 09.00 Uhr.

Dauer: ca. 3 Stunden (Gehzeit ca. 2 Stunden).

Treffpunkt: Parkplatz 3 beim Prebersee.

Schwierigkeit: leicht.

Anforderung: festes Schuhwerk.

Regelpreis: Euro 9,- für Erwachsene, Euro 4,- für Kinder bis 14 Jahre.

Anmeldung: www.outdoor-lungau.at, Telefon +43 (0) 6472 7740.



MITTWOCH: Auf den Spuren des Eisenerzes durchs Bundschtal

Wandern Sie mit einem speziell dafür ausgebildeten „Fexn“ durch das Abbaugelände Schönfeld. Erfahren Sie mehr über das Leben und die Arbeitsweise der ehemaligen Bergleute sowie des gesamten Biosphärenparks. Dieser gemütliche Rundwanderung ist für Familien mit Kindern ab 4 Jahren sehr geeignet!

Wochentag: jeden Mittwoch ab Juni bis Oktober 2014.

Uhrzeit: 09.00 Uhr.

Dauer: ca. 5 Stunden (Gehzeit ca. 3 Stunden).

Treffpunkt: Parkplatz Hochofen, Bundschuh.

Schwierigkeit: leicht bis mittel.

Anforderung: festes Schuhwerk.

Regelpreis: Euro 15,- für Erwachsene, Euro 7,- für Kinder bis 14 Jahre.

Anmeldung: www.outdoor-lungau.at, Telefon +43 (0) 6472 7740.

DONNERSTAG: Bergseewanderung ins Tal der Goldgräber

Der malerische Gebirgskessel und der wunderschöne Karwassersee auf 1.895 Meter dienen als Quelle der Kraft. Er gilt als einer der schönsten Bergseen. Zwischen den seltenen Moorkomplexen bildet völlig losgelöst von Zwängen der Muritzenbach seine Mäander.

Wochentag: jeden Donnerstag ab Juni bis Oktober 2014.

Uhrzeit: 9.00 Uhr.

Dauer: ca. 5 Stunden (Gehzeit ca. 3 Stunden).

Treffpunkt: Tourismusverband Muhr, Infohaus.

Schwierigkeit: mittel bis mittelschwer.

Anforderung: festes Schuhwerk, Kondition, Trittsicherheit.

Regelpreis: Euro 15,- für Erwachsene, Euro 7,- für Kinder bis 14 Jahre.

Anmeldung: www.outdoor-lungau.at, Telefon+43 (0) 6472 7740.

FREITAG: Moorwanderung in die Kernzone „Überling“

Das Gebiet bildet eines der größten Mooregebiete in den Alpen. Lernen Sie auf dieser Wanderung die einzigartige Flora und Fauna alpiner Hochmoore abseits touristischer Trampelpfade kennen.

Wochentag: jeden Freitag ab Juni bis Oktober 2014.

Uhrzeit: 09.00 Uhr.

Dauer: ca. 5 Stunden (Gehzeit ca. 3 Stunden).

Treffpunkt: Parkplatz 3 beim Prebersee.

Schwierigkeit: leicht, teilweise weglos.

Anforderung: wasserabweisendes Schuhwerk, Getränke.

Regelpreis: Euro 15,- für Erwachsene, Euro 7,- für Kinder bis 14 Jahre.

Anmeldung: www.outdoor-lungau.at, Telefon +43 (0) 6472 7740.

Jasmin Pickl

➔ Info Wanderungen

Auskünfte / Informationen
zu den Wanderungen:

Biosphärenpark-Management

Markt 89, A-5570 Mauterndorf
Telefon +43 (0)6472 7740
E-Mail: info@lungau.org
www.biosphaerenpark.eu

Lebensräumen auf der Spur

Ein Umweltbildungsprojekt an Volksschulen im Land Salzburg

Schwimmkäfer schießen wie Torpedos durch das Wasser, Rückenschwimmer hängen in scheinbar friedlicher Absicht unter der Wasseroberfläche, da schlängelt sich ein fingerlanger Pferdeegel durch das Gewässer und dort gleitet ein Wasserläufer gleich einem Schlittschuhläufer gekonnt über die Wasseroberfläche. Hier erleben Kinder einer Volksschule im Land Salzburg die Lebensvielfalt eines stehenden Gewässers in ihrer Gemeinde. Ausgerüstet mit Keschern und Gummistiefeln begeben sie sich auf die Suche nach Teichbewohnern. Genaues Hinschauen muss geübt sein, hat sich aber das Auge an das Aufspüren der Wasserlebewesen gewöhnt, so kennen der Forscherdrang und die Sammelbegeisterung der Kinder kaum noch Grenzen. Beim behutsamen und sorgsamem Umgang mit den gesammelten Teichbewohnern übernehmen die Kinder nicht nur Verantwortung für die Wassertiere, sondern entwickeln auch ein Gespür für die Verletzlichkeit des Lebensraumes selber.

An einem anderen Tag erkunden Volksschulkinder einen Bach neben der Schule. Unter Steinen wird mit Feuereifer - so wie es nur Kinder vermögen - nach Köcherfliegen- und Eintagsfliegenlarven gesucht und ein Blick durch das Binokular erschließt das Wunder der Formenvielfalt der Bachlebewesen. Die jungen Forscherinnen und Forscher protokollieren, ob ihr Bach glücklich oder unglücklich ist und ob Eisvogel und Bachforelle hier gut leben können. Der Bach wird durchwaten, ein selbstgebasteltes Floß auf Reisen geschickt und der Gemeindebach wird so zum Ort von Abenteuer und Forschung.

Im Europaschutzgebiet Tauglgries wird den Kindern der Anrainervolksschulen bewusst, wie einzigartig es ist, so eine herausragende Wildflusslandschaft fast direkt vor der Haustüre zu haben. Sie sind stolz darauf, dass hier europaweit seltene Tierarten, wie der Flussregenpfeifer oder die blauflügelige Ödlandschrecke noch einen Lebensraum finden und dass das Tauglgries zum

europäischen Netzwerk Natura 2000 gehört. Spielerisch werden die Kinder an das Konfliktpotenzial zwischen Freizeitverhalten und Naturschutz herangeführt und sie versuchen in Rollenspielen fachlich kompetent das Betretungsverbot im Sommer zu argumentieren.

Schon 10 000 Kinder auf der Spur von Natur vor der Haustüre

Seit dem Jahr 2006 erkundet die Lernwerkstatt für Natur und Umwelt im Rahmen des Projektes „Lebensräumen auf der Spur“ mit Volksschulkindern Lebensräume in ihrer Heimatgemeinde und zu unserer großen Freude haben mittlerweile schon über 10 000 Kinder an dieser von der Abteilung für Naturschutz der Salzburger Landesregierung geförderten Aktion teilgenommen. Neben stehenden und fließenden Gewässern werden in den Gemeinden Laubwälder und Hecken, Naturwiesen und Auwälder, Feuchtwiesen und Böden erforscht sowie rund um die Themen Höhlenbrüter und das Schaffen von Kleinlebensräumen gearbeitet. Für die Vor- und Nachbereitung wird den Lehrenden eine kindgerecht aufbereitete Unterrichtsmappe zum jeweiligen Thema zur Seite gestellt. Die Lernwerkstatt für Natur und Umwelt bedient sich bei ihren Naturerkundungen der Zauberformel „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“ und versucht so der emotionalen Wirkungslosigkeit von reinem Faktenwissen entgegenzuwirken.

Sehnsucht nach Lebensraumvielfalt wach halten

Wir vom N&U-Lernwerkstatt-Team wollen Kinder für die Lebensraum-



Mit den Füßen sehen (Bild: Anneliese Köck).

vielfalt in ihrer Gemeinde begeistern und sensibilisieren. Wir wollen in Kindern die Sehnsucht nach einer strukturreichen Kulturlandschaft wachhalten und so verhindern, dass Kinder irgendwann eine ausgeräumte Landschaft als Norm zu akzeptieren beginnen. Wir wollen die Freude an Naturbegegnung und Naturbeobachtung wecken und zum behutsamen Umgang mit der Mitwelt anleiten.

Natur soll wieder zum Kleinod der Kindheit werden und zum Spüren der eigenen Lebendigkeit verhelfen. Wir wollen Kinder zu eigenem Forschen anregen sowie die Lust am naturwissenschaftlichen Denken fördern. Wir möchten mit unserem Projekt aber auch ganz speziell Kinder erreichen, deren soziales Umfeld aus vielerlei Gründen wenig Anregung zur Auseinandersetzung mit dem

Phänomen Natur bietet und so auch sozial bedingten Bildungsnachteilen und Naturbegegnungsdefiziten entgegenwirken. Ressourcenschonendes Verhalten bedarf der Vorbildwirkung und deshalb legen wir alle Wege zu den Landschulen mit Bus und Bahn zurück.

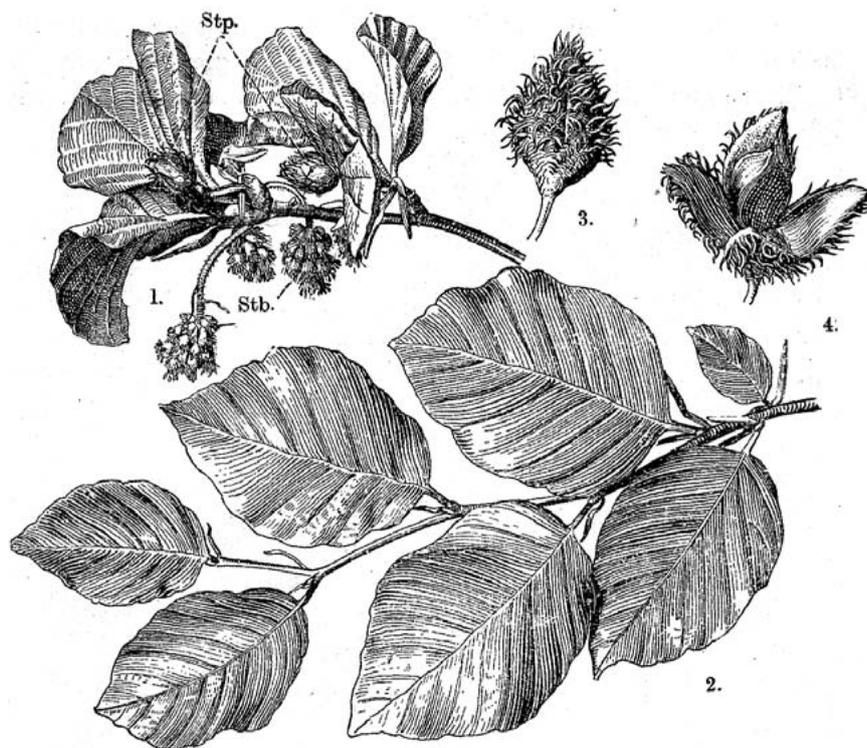
Mag. Anneliese Köck

Mag. Irene Rathgeb

Lernwerkstatt für Natur & Umwelt

Die Rotbuche – Baum des Jahres 2014

Mit der Rotbuche (*Fagus sylvatica*) haben Lebensministerium und Kuratorium Wald einen der wichtigsten Waldbäume Mitteleuropas zum „Baum des Jahres“ erkoren. Ihre Verbreitung erstreckt sich bei mittel- bis westeuropäischem Schwerpunkt von Großbritannien und Südschweden bis zur Ostsee und über Polen bis in die Ukraine und zur Balkanhalbinsel. Ausgeprägt sind Verbreitungslücken in den subkontinentalen Innenalpen sowie im mitteldeutschen Eichen-Trockengebiet sowie den zentral-europäischen Steppengebieten. In Südeuropa besiedeln Buchen ausgeprägte Gebirgslagen, in Mitteleuropa ist sie von der Kollinen Stufe bis über 1400m Seehöhe in den Alpen verbreitet. Buchen bevorzugen Unterlagen aus Kalk, können aber auch auf weniger basischem Substrat gedeihen. Die Buche erreicht eine Höhe von 35-40m und bildet auch von Natur aus häufig Reinbestände. Sie kann dabei in günstigen Lagen geradschaftige, vollholzige Stämme mit hoch angesetzter Krone ausformen, im Solitärwuchs können Buchen durchaus bizarre, schon in geringer Höhe über dem Boden verzweigte Stämme bilden. Die silbergraue Rinde bleibt bis ins Alter glatt. Ihre eiförmigen Blätter sind 4-9cm lang, ganzrandig oder mit gewelltem Rand, oberseits leuchtend grün und am Rande bewimpert. Jung ausgetriebenes Laub kann roh gegessen oder zu Salat verarbeitet werden und wurde in früheren Zeiten



Blühender Zweig: Stb. Staub- und Stp. Stempelblüten. 2. Beblätterter Zweig. 3. geschlossener und 4. geöffneter Fruchtknoten, aus dem eine Frucht herausgefallen ist (aus: Schmeil/Scholz: Leitfaden der Botanik, Triest-Wien 1913).

gegendweise auch als Viehfutter gewonnen.

Blütezeit der Buche ist das Frühjahr ab April oder Mai. Die männlichen Blüten sind in kugeligen, langgestielten Kätzchen angeordnet, die weiblichen stehen zu zweit in einem aufrechten Becher. Die Früchte (Bucheckern), die in einem harten, stacheligen Becher sitzen, reifen im späteren Herbst und sind genießbar.

Buchenmast wird insbesondere von Schwarzwild gerne angenommen, in früheren Zeiten wurden in Mastjahren oft Hausschweine in Buchenwälder zur Futtersuche eingetrieben.

Buchen sind gesellschaftsprägende Baumarten für eine Reihe von Waldgesellschaften, darunter auch einige in der Richtlinie 92/43/EWG (FFH-Richtlinie) gelistete Lebensraumtypen.

Die für Salzburg relevanten sind:

- 9110 Hainsimsen Buchenwald (in Salzburg gering ausgeprägt)
- 9130 Waldmeister-Buchenwald
- 9150 Orchideen-Buchenwald
- 9180 Schluchtwälder (Buchen beigemischt)

Weiteste Verbreitung finden Buchen bei uns in Hartholz-Laubmischwäldern der unteren Montanstufe sowie in Fichten-Tannen-Buchenwäldern. Früher waren ausgedehnte Buchenwälder häufiger, doch wurden sie gerade in der unteren Montanlage im Laufe der Jahrhunderte in hohem Ausmaß in landwirtschaftliche Nutzflächen umgewandelt. Im Bergwald wiederum führte der Nutzungsdruck zur Holzgewinnung im Zuge der Montanforstwirtschaft vom 15. bis zum 20. Jahrhundert zu einem ausgeprägten Zurückdrängen der Buchenanteile in den Wäldern zu Gunsten der Fichte. Erst in jüngerer Zeit ist hier eine Trendumkehr spürbar, wie die jüngsten Daten der Österreichischen Waldinventur belegen, die ein langsames Ansteigen der Laubholzanteile in Österreichs Wald verdeutlichen. Trotzdem weisen Buchen nur einen Anteil von knapp 10% an Österreichs Waldfläche auf. In den Salzburger Alpen gibt es einige Buchen- Reliktvorkommen, so z. B. das Naturwaldreservat Kesselfall bei Kaprun oder den Laubholzbestand im Stubachtal.

Ökologie

Die Buche ist in der Jugend langsam wüchsig und schattentolerant. Im Frühjahr treiben Buchenbestände relativ spät aus, sodass sich vor dem Blattaustrieb eine üppige Bodenvegetation entwickeln kann. Mit dem Kronenschluss nach vollständigem Laubaustrieb werden Buchenbestände im Bestandesinneren meist sehr dunkel, sodass nur wenige schattenertragende Pflanzenarten in der Bodenvegetation verbleiben. Buchen bilden kaum Stockausschläge, doch reproduzieren sie sich über den reichlichen Samenanfall in der Regel gut.



Montaner Fichten-Tannen-Buchen-Wald am Nockstein-Gaisbergzug (Bild: H. Hinterstoisser).

Rotbuchen tragen zur Stabilisierung von Waldböden bei, da ihr ausgeprägtes Herzwurzelsystem eine feste Verankerung im Boden erlaubt. Die Buche ist an wärmere Gegebenheiten deutlich besser angepasst als Fichte, weshalb ihr in Zeiten des Klimawandels steigende Bedeutung zukommt. Auf günstigen Standorten verrottet Buchenlaub zu verjüngungsfreundlichem Mull-Humus. Die Gefahr eines Befalls mit Schadinsekten ist nach derzeitigem Kenntnisstand gering. In montanen Buchenwäldern können die Bäume ein Alter von 350 bis 500 Jahren erreichen. Die – soweit bekannt – ältesten Buchenbestände Salzburgs mit einem Alter von über 300 Jahren stocken in der Osterhorngruppe.

Verwendung

Buchen bilden wertvolles Nutzholz, geradschaftige Bäume sind oft wertholztauglich (Furniererzeugung). Das harte, leicht rötliche Buchenholz (daher der Name „Rotbuche“) wird für die Möbel- und Parketterzeugung sowie für Werkzeugstiele, als Buchen- Schichtholz unter anderem für Gewehrshäfte verwendet. Als

Konstruktionsholz ist Buche wegen ihres hohen spezifischen Gewichtes wenig im Gebrauch, in jüngster Zeit wurden aber erfolgversprechende Techniken für Buchen-Leimbinder als Möglichkeit für den konstruktiven Holzbau entwickelt.

Buchen sind landschaftlich sehr prägnante Baumarten. Im Frühjahr ist das helle Grün der frisch ausgetriebenen Blätter landschaftsbestimmend, während im Herbst das leuchtende Rotbraun von Buchenlaub die Landschaft belebt. In Parks werden verschiedene Zuchtsorten der Buche (z. B. „Blutbuchen“ mit weinroten Blättern, Hängebuchen usw.) gepflanzt.

Literatur

ESSL FRANZ und RABITSCH WOLFGANG: Biodiversität und Klimawandel, Berlin 2013.
MAYER HANNES: Waldbau, Stuttgart 1977.
NAGY LASZLO und GRABHERR GEORG: The Biology of Alpine Habitats, Oxford 2009.
POKORNY J.: Bäume, Hanau 1986.
RIEHL BERNHARD (Hg.): Managementplan Natura 2000 Gebiet Bluntautal, Salzburg 2014.

**OFr Prof. Dipl.-Ing.
Hermann Hinterstoisser**

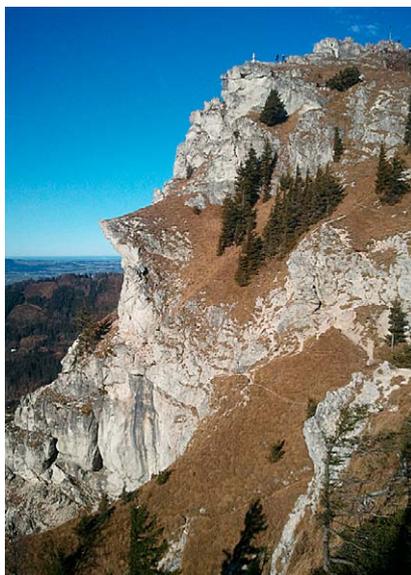
Magerstandorte in Bereichen des Nocksteins und ihre ökologischen Beziehungen

Der hauptsächlich aus Dolomitgestein aufgebaute Nocksteinzug liegt am Kalkalpennordrand im Osten der Stadt Salzburg und zeigt auch durch seine räumliche Nähe zum Alpenvorland außergewöhnliche Pflanzengesellschaften. Auf ihm finden sich montane Fels-, Schutt-, Rasen- und Waldgesellschaften, die aufgrund von unterschiedlichen Standortfaktoren ausgebildet sind, große Unterschiede in Bezug auf ihre Zeigerwerte (Ellenberg et al. 1992) aufweisen und sich aus Pflanzenarten verschiedener Florenzonen, Höhenstufen, Ozeanitätsgradienten und Arealtypen zusammensetzen. Besonders interessant stellt sich die südost- bis südwest-exponierte Rasengesellschaft und die Einordnung dieser in ein pflanzensoziologisches System dar, da diese Gesellschaft einerseits an „Trockenrasen“ beziehungsweise „Halbtrockenrasen“ erinnert, andererseits aber Elemente der alpinen Blaugrasrasen enthält.

Die Berg-Lauch-Rindsaugengesellschaft

(*Allium lusitanicum*-
Bupthalmum salicifolium-
Gesellschaft)

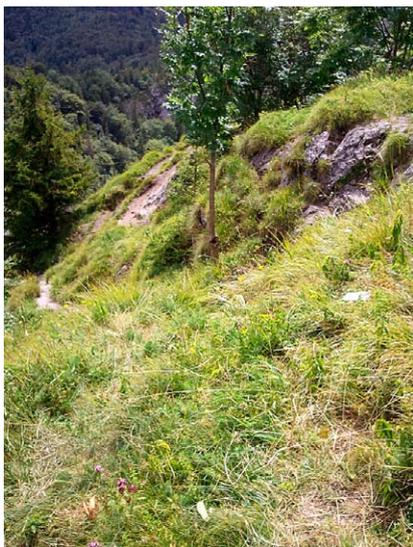
Die Berg-Lauch - Rindsaugengesellschaft siedelt am Nocksteinzug an südost- bis südwest-exponierten, steinig oder schuttreichen, mageren und trockenen Standorten in unterschiedlichen Ausbildungen. An sehr flachgründigen Stellen treten lückige, kurzrasige, von Seggen dominierte Rasen (Ausbildung mit Stachelspitz-Segge *Carex mucronata* und Herz-Kugelblume *Globularia cordifolia*) auf, an schuttreichen Standorten findet sich eine verarmte Ausbildung. An etwas gründigeren Standorten sind Ausbildungen der



Herbstlicher Ausblick auf den Nocksteingipfel und das Alpenvorland.

Gesellschaft mit Echt-Johanniskraut (*Hypericum perforatum*) bzw. Echt-Dost (*Origanum vulgare*) zu finden, die mit wärmeliebenden Elementen durchsetzt sind. An den dem Buchenwald benachbarten Standorten setzt sie sich in einer Ausbildung mit Kalk-Alpendost (*Adenostyles alpina*) fort und weist durch ihre Artengarnitur Ähnlichkeiten zu diesem auf. Besonders zu erwähnen sind die Arten Kalk-Blaugras (*Sesleria caerulea*) und Erd-Segge (*Carex humilis*), die in fast allen Aufnahmen der Gesellschaft hohe Deckungswerte erreichen. Das Bunt-Reitgras (*Calamagrostis varia*) ist ebenfalls in der überwiegenden Mehrheit der Aufnahmen vertreten, jedoch kommt es in der verarmten Ausbildung und in der Ausbildung mit Stachelspitz-Segge und Herz-Kugelblume nur mit geringen Deckungswerten vor. An diesen sehr flachgründigen und schuttreichen Standorten sind ihm die mehr Trockenheit ertragenden Arten an Konkurrenzkräften überlegen. Mit Schnee-Heide (*Erica carnea*) und

Buchs-Kreuzblume (*Polygala chamaebuxus*) treten in vielen Aufnahmen der Gesellschaft auch Ordnungscharakterarten der Schneeheide-Kiefernwälder auf, die auf trockene und sehr stickstoffarme Standorte hinweisen. Das Rindsauge und die Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*) treten im Großteil der Aufnahmen der Gesellschaft auf, das Gekräuselte Spiralzahnmoos (*Tortella tortuosa*) dagegen kommt hauptsächlich in den kurzrasigen, teils lückigen Beständen der Gesellschaft vor. Werden krautige Hochstauden häufiger und die Bestände geschlossener, kann sich das Moos nicht mehr durchsetzen. Zu erwähnen sind auch das Echte Tannenmoos (*Abietinella abietina*) und das Runzelmoos (*Rhytidium rugosum*), die häufig in der Ausbildung mit Stachelspitz-Segge und Herz-Kugelblume auftreten und so den trockenen Charakter dieser verdeutlichen. Die Artengruppe, die vorliegende Gesellschaft charakterisiert, ist die Rispen-Grasliien-Artengruppe (Berg-Lauch *Allium lusitanicum*, Rispen-Grasliie *Anthericum ramosum*, Alpen-Steinquendel *Clinopodium alpinum*, Rot-Ständelwurz *Epipactis atrorubens*, Trübgrünes Gewöhnliches-Sonnenröschen *Helianthemum ovatum*, Wiesen-Hornklee *Lotus corniculatus*, Edel-Gamander *Teucrium chamaedrys*, Alpen-Leinblatt *Thesium alpinum*). Sie ist, mit wenigen Ausnahmen, nur in der vorliegenden Gesellschaft verbreitet, fehlt im restlichen Gebiet und gilt somit als gute diagnostische Kennartengruppe der Gesellschaft. Charakteristisch für diese Gruppe ist vor allem der sehr geringe Anspruch bezüglich der Nährstoffversorgung. Zu erwähnen ist hierbei die Rispen-Grasliie, die, wie auch die meisten anderen Arten der Gruppe, auf trockenes Substrat angepasst ist und



Ausbildung der Berg-Lauch-Rindsaugengesellschaft mit Echt-Johanniskraut (Bilder: Verena Meroth).



Ausbildung der Berg-Lauch-Rindsaugengesellschaft mit Stachelspitz-Segge und Herz-Kugelblume.



Verarmte Ausbildung der Berg-Lauch-Rindsaugengesellschaft.

vor allem in Trocken- und Halbtrockenrasen ihr Vorkommen hat.

Die Einordnung dieser Gesellschaft in ein pflanzensoziologisches System ergab einige Schwierigkeiten. Sie wurde aufgrund der Erkenntnisse aus dem Vergleich mit bereits beschriebenen Gesellschaften nicht zugeordnet, vielmehr stellt sie einen Übergang zwischen Trocken-, Halbtrockenrasen und alpinen Magerassen dar. Folgender Vorschlag zur Benennung der Gesellschaft als



Geschlossene Ausbildung des nordalpinen Karbonat-Alpendost-Fichten-Tannen-Buchenwaldes.

eigene Assoziation wurde erstellt, welcher Klasse sie zugeteilt werden soll, muss durch weitere Aufnahmen von montanen Magerstandorten auf Dolomit im westlichen Teil des Nordalpenraumes geklärt werden:

Berg-Lauch-Rindsaugengesellschaft (*Allio lusitanici-Bupthalmetum salicifolii*-Gesellschaft) in unterschiedlichen Ausbildungen:

- Verarmte Ausbildung
- *Allio lusitanici-Bupthalmetum salicifolii caricetosum mucronatae*
- *Allio lusitanici-Bupthalmetum salicifolii origanetosum vulgare* (Ausbildung mit *Hypericum perforatum*)
- *Allio lusitanici-Bupthalmetum salicifolii adenostyletosum alpinae*

Weitere Gesellschaften des Nocksteinzugs

An südost- bis südwest-exponierten Standorten mit mittelgründiger Bodenentwicklung geht die Berg-Lauch – Rindsaugengesellschaft ganz allmählich und mosaikartig in eine relativ offene Ausbildung eines nordalpinen Karbonat-Alpendost-Fichten-Tannen-Buchenwaldes (*Adenostylo glabrae-Fagetum-calamagrostietosum variae*) mit hoher Beimischung der Mehlsbeere (*Sorbus*

aria) über. Aufgrund des stärker entwickelten A-Horizonts kann hier von besserer Wasser- und Nährstoffversorgung ausgegangen werden, dies spiegelt sich in der Auswertung der Zeigerwerte der Gesellschaft wieder. An den Mittelhängen des Gebietes stockt eine geschlossene Ausbildung dieser Assoziation, die Standorte dieser können im Vergleich zu den anderen Gesellschaften als nährstoffreich und feucht beschrieben werden. Azonale Vegetation tritt am Nockstein weiters mit einer Fels-Fingerkrautflur (*Hieracio humilis-Potentilletum caulescentis*) auf, die an lichtreichen, trockenen, mageren und stark besonnten Felsstandorten siedelt. Im Unterschied zu dieser südexponierten Gesellschaft finden sich auf nordexponierten Fels Polsterseggenrasen (*Caricetum firmae*), die aufgrund der ungünstigen Bodenverhältnisse und der Steilheit des Geländes anstatt eines geschlossenen Waldes ausgebildet sind. Die Verhältnisse spiegeln sich in der Auswertung der Zeigerwerte der Gesellschaft wieder, es handelt sich um die kälteste und zugleich feuchteste des Untersuchungsgebietes. Die Gesellschaft, deren Hauptverbreitung in der alpinen Stufe liegt, zieht sich hier in der montanen Stufe auf geeignete, der alpinen Stufe ähnliche, Standorte zurück. An

sehr flachgründigen Hängen gleicher Exposition stocken Zwergstrauchgebüsche mit Bewimperter Alpenrose (*Rhododendretum hirsuti*) in welchen das in Salzburg gefährdete Glänzende Flügelblattmoos (*Hookeria lucens*) (Grims & Köckinger 1999) nachgewiesen werden konnte. Auch das Filzige Haarkelchmoos (*Trichocolea tomentalla*), für das in Salzburg laut Gruber (2001) kein aktueller Nachweis vorliegt, tritt in dieser Assoziation auf. An etwas gründigeren Standorten geht das Zwergstrauchgebüsch in einen nordalpinen Buntreitgras-Fichten-(Tannen-)Wald (*Calamagrostio variae-Piceetum*) mit schlechtwüchsiger Baumschicht über. Besonders zu erwähnen sind die teils dichten Bestände der Wimper-Alpenrose im Unterwuchs, welche gerade in Blüte dem Betrachter sofort ins



Nordalpischer Buntreitgras-Fichten-(Tannen-)wald.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Fels/Schutt	●	●	●	○								
kühl	●	●	○	○				○	○	○		
stickstoffarm	○	●	●	●	○	○	○	●				
SO-SW exponiert		●	●	●	●	●	●				●	●
mäßig warm			○	○	●	●	●	○	○	○	●	●
flachgründig				○	●	○	○	●	●	●		
mittelgründig						○	○				●	●
mäßig stickstoffreich	○				○	○	○		●	●	●	●
NO-NW exponiert	●							●	●	●		
frisch	●								●	●	●	●

Abbildung 1: Standortsfaktoren der Pflanzengesellschaften

● trifft zu ○ trifft nur eingeschränkt zu, es handelt sich um einen Übergang der beiden markierten Faktoren

1 = Polsterseggenrasen

2 = Fels-Fingerkrautflur

3 = Berg-Lauch-Rindsaugengesellschaft – Verarmte Ausbildung

4 = Berg-Lauch-Rindsaugengesellschaft – Ausbildung mit Stachelspitz-Segge und Herz-Kugelblume

5 = Berg-Lauch-Rindsaugengesellschaft – Ausbildung mit Echt-Johanniskraut

6 = Berg-Lauch-Rindsaugengesellschaft – Ausbildung mit Echt-Dost

7 = Berg-Lauch-Rindsaugengesellschaft – Ausbildung mit Kalk-Alpendost

8 = Zwergstrauchgebüsch mit Bewimperter Alpenrose – Ausbildung mit Erd-Segge

9 = Zwergstrauchgebüsch mit Bewimperter Alpenrose – Ausbildung mit Echt-Leberblümchen

10 = Nordalpischer Buntreitgras-Fichten-(Tannen-)Wald

11 = Nordalpischer Karbonat-Alpendost-Fichten-Tannen-Buchen-Wald – Offene Ausbildung

12 = Nordalpischer Karbonat-Alpendost-Fichten-Tannen-Buchen-Wald – Geschlossene Ausbildung



Schwalbenwurz-Enzian in der Ausbildung der Berg-Lauch – Rindsaugengesellschaft mit Echt-Dost.

Auge stechen. Die Gesellschaft weist Buchenwald-, Kalktrockenrasen- und Schneeheide-Kiefernwaldelemente auf, der flachgründige und schuttreiche Charakter der Standorte wird durch das Auftreten von Kalk-Alpendost und Dreischnittig-Baldrian (*Valeriana tripteris*) bestätigt.

Pflanzengesellschaften und ihre standörtlichen Beziehungen

Allgemein werden Pflanzengesellschaften aufgrund der darin enthal-



Blick vom Nocksteinkamm in Richtung nordexponierte Felshänge.

tenen Arten ausgewiesen, der Grund für die Entstehung der Gesellschaften ist jedoch in den ökologischen Gegebenheiten der Standorte festgelegt. Am Nocksteinzug können folgende Gradienten von Standortfaktoren in unterschiedlicher Kombination beobachtet werden: besonnt – schattig, warm – kühl, trocken – frisch, basisch – schwach sauer, nährstoffarm – mäßig nährstoffreich, südexponiert – nordexponiert, Fels – Schutt – flachgründig.

In Abbildung 1 werden die unterschiedlichen Gradienten, die



Purpur-Waldvöglein (*Cephalanthera rubra*) in der Berg-Lauch-Rindsaugengesellschaft.

zur Ausbildung der vorhandenen Pflanzengesellschaften führen, tabellarisch dargestellt.

Vergleicht man die im Untersuchungsgebiet ausgebildeten Gesellschaften im Hinblick auf die Zusammensetzung aus Arten unterschiedlicher Arealtypen, Ozeanitätsstufen, Höhenstufen und Zonalitäten, lässt dies Rückschlüsse auf die ökologischen Charakteristika des jeweiligen Standortes zu. Bei der Zonalitätsdiagnose (Meusel et al. 1965-1992) der Pflanzenarten der Gesellschaften zeigt sich, dass Arten, deren Areal nur bis in die submeridionale Zone reicht, im Polsterseggenrasen den höchsten Anteil aufweisen und in



Rot-Ständelwurz (*Epipactis atrorubens*) in der Berg-Lauch-Rindsaugengesellschaft.

den Ausbildungen der Berg-Lauch-Rindsaugengesellschaft kontinuierlich abnehmen, dagegen der Anteil an Arten, deren Areal bis in die meridionale Zone reicht, zunimmt. Diese Abfolge stimmt gut mit der Temperaturzahl der Gesellschaften überein, mit anderen Worten heißt dies, dass Arten, die bis in die meridionale Zone Eurasiens verbreitet sind, wärmere Standorte des Untersuchungsgebietes besiedeln als jene, die nur bis in die submeridionale Florenzone Eurasiens vordringen. Dies deckt



Grün-Ständelwurz (*Epipactis helleborine*) in der Berg-Lauch-Rindsaugengesellschaft.

sich gut mit den Ergebnissen der Höhenstufendiagnose (Meusel et al. 1965-1992) der Pflanzenarten. Auch hier wird deutlich, dass alpine/subalpine Arten im Polsterseggenrasen höhere Anteile aufweisen als etwa in der Ausbildung der Berg-Lauch - Rindsaugengesellschaft mit Echt-Dost. Vergleicht man nun Temperaturzahl, Zonalität und Höhenstufe der Arten der Gesellschaften, zeigt sich ein relativ eindeutiges Bild. Arten der alpin/subalpinen und dealpin/desubalpinen Höhenstufen treten in jenen Gesellschaften vermehrt auf, die geringe Temperaturzeigerwerte aufweisen und hauptsächlich von Arten besiedelt werden, deren Areal im Süden Eurasiens nur bis in die submeridionale Zone reicht. Weiters werden diese Gesellschaften zu großen Teilen von Arten aufgebaut, deren Areal die Alpen, Karpaten, südeuropäische Gebirge und Teilareale nördlich der Alpen einschließt. Demgegenüber stehen Gesellschaften mit im Vergleich höheren Temperaturzahlen, die hohe Anteile an Arten aufweisen, die in der planaren/collinen oder von dieser bis ins Hochgebirge auftreten und die weiters von Arten besiedelt werden, deren Areal im Süden Eurasiens bis in die meridionale Florenzone reicht. Diese Gesellschaften werden hauptsächlich von mitteleuropäischen Arealtypen aufgebaut, doch treten in diesen auch hohe Anteile an Arten hinzu, deren Hauptverbreitung die

temperate Florenzone Eurasiens einschließt und die demzufolge auch in kontinentaler getönten Bereichen zu siedeln vermögen.

Schlussfolgerung

Zusammenfassend zeigt sich, dass im Untersuchungsgebiet vor allem die Exposition, die Gründigkeit des Bodens und die dadurch bedingten Wasser- und Nährstoffverhältnisse ausschlaggebend für das Auftreten von unterschiedlichen Gesellschaften sind. Alle untersuchten Standorte können aufgrund der Gesteinsunterlage aus Dolomit und des daraus entstehenden Bodens, welcher eine große Spezialisierung der Pflanzen erfordert, als relativ mager gelten. Die Standortbedingungen weichen teils stark von allgemeinen Klimadaten ab und es ist somit das Mikroklima, welches für die klimatischen Verhältnisse ausschlaggebend ist. Abschließend kann festgestellt werden, dass der Nockstein eine hohe Biodiversität an Arten und an unterschiedlichen Biotopen aufweist. Er kann somit als lokaler Hotspot in der Umgebung der Stadt Salzburg bezeichnet werden und es ist durchaus wichtig, diese, für die montane Stufe besonderen Gesellschaften, zu erhalten. Gerade der Vergleich der Berg-Lauch - Rindsaugengesellschaft mit ähnlichen Beständen in Salzburg und im mitteldeutschen Raum zeigt, dass eine großflächige Bearbeitung

von montanen „Trockenstandorten“ im nordwestlichen Teil der Kalkalpen neue Erkenntnisse über den Aufbau und die Verbreitung von edaphisch bedingter „Trockenvegetation“ liefern kann.

Literatur

- ELLENBERG, H., WEBER, H. E., WIRTH, V., WERNER, W. & PAULISSEN, D. (1992): Zeigerwerte von Pflanzen in Mitteleuropa. – Scripta Geobotanica 18 (2.Auflage). Göttingen. 248 pp.
- GRIMS, F. & KÖCKINGER, H. (1999): Rote Liste gefährdeter Laubmoose (Musci) Österreichs. 2. Fassung. In: niklfeld, h. et. al: Rote Liste gefährdeter Pflanzen Österreichs. Zweite, neu bearbeitete Auflage. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie. Band 10: 157 – 171 pp.
- GRUBER, J. P. (2001): Die Moosflora der Stadt Salzburg und ihr Wandel im Zeitraum von 130 Jahren. Biologiezentrum des oberösterreichischen Landesmuseums, Linz. Stapfia 79: 155 pp.
- MEROTH, V. (2013): Magerstandorte in Bereichen des Nocksteins und ihre ökologischen Beziehungen, Masterarbeit, Universität Salzburg. 141 pp.
- MEUSEL, H., JÄGER, E. J. & WEINERT, E. (1965): Vergleichende Chorologie der Zentraleuropäischen Flora. 1. Teil. – Jena (Fischer) Kartenband 285 pp., Textband 583 pp.
- MEUSEL, H., JÄGER, E. J., WEINERT, E. & RAUSCHERT, S. (1978): Vergleichende Chorologie der Zentraleuropäischen Flora. 2. Teil. – Jena (Fischer) Kartenband 263 pp., Textband 418 pp.
- MEUSEL, H. & JÄGER, E. J. (1992): Vergleichende Chorologie der Zentraleuropäischen Flora. 3. Teil. – Jena (Fischer) Kartenband 265 pp., Textband 333 pp.

Verena Meroth MSc

RECHT & PRAXIS

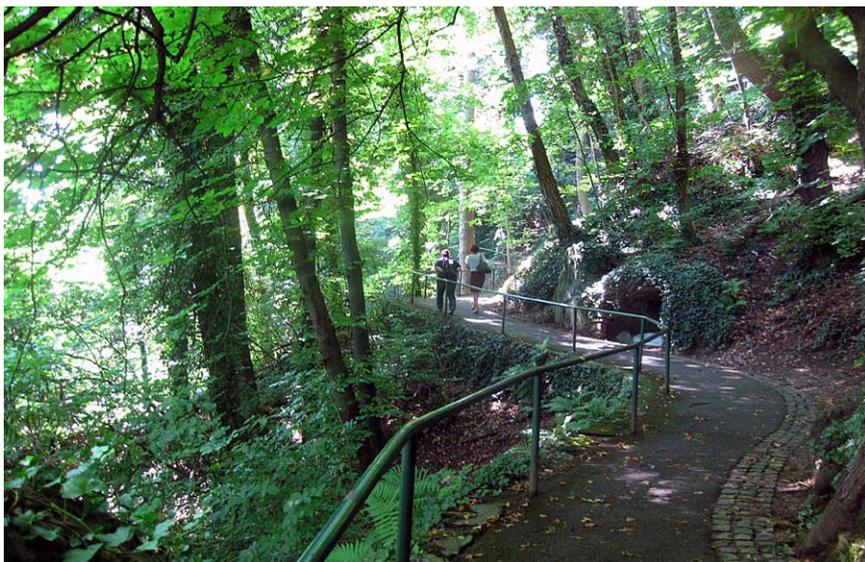
Verkehrssichere Waldbäume

Ein zentrales gesellschaftspolitisches Element des Österreichischen Forstgesetzes 1975 ist das im § 33 Abs. 1 geregelte allgemeine freie Betretungsrecht für Jedermann. Zunehmende Sturmereignisse mit geworfenen und gebrochenen Wald-

bäumen rücken die Diskussion zur Haftung des Waldbesitzers verstärkt in den Mittelpunkt. Aber wie gestalten sich tatsächlich die rechtlichen und fachlichen Rahmenbedingungen? Was muss der Waldbesitzer beachten und berücksichtigen?

Bauwerk Baum

Rechtlich sind Bäume Bauwerken gleichzuhalten; es gilt die Bauwerkhaftung. Ist dieses Bewusstsein bei Hausbesitzern ausgeprägt (Dachlatten etc.) vorhanden, fehlt es bei



Waldbäume schaffen Idylle an städtischen Spazierwegen, können aber auch eine Gefahrenquelle sein (Bilder: G. Schlager).

Bäumen weitgehend. Fakt ist aber, dass jeder Baumbesitzer für seinen Baum verantwortlich ist; also Sorge dafür zu tragen hat, dass hiervon keine Gefährdungen für Dritte ausgehen. Baumbesitz verpflichtet!

Tatort Forststraße

Liegen diese Verkehrssicherungspflichten im öffentlichen Raum (Parkanlagen, Alleen, Straßenbäume) auf einem grundsätzlich sehr hohen Niveau, gestaltet sich die Verantwortlichkeit des Waldbesitzers etwas differenzierter. Die rechtliche Grundlage findet sich im § 176 ForstG 1975. Demnach gilt die allgemeine Wegehaftung gemäß § 1319a ABGB auch auf Forststraßen und markierte Wege im Wald. Der Waldbesitzer hat somit diese Bäume einer regelmäßigen visuellen Kontrolle zu unterziehen, die sich jedoch in der Sichtprüfung auffälliger Schädigungen (schrägstehende Bäume, starke über der Forststraße hängende Dürnräste, größere Faulstellen, beim Straßenbau beschädigte Hauptwurzeln etc.) beschränken kann und nicht eine aufwendige einzelbaumbezogene Detailbeurteilung verlangt. Der Sorgfaltsmaßstab ist also vergleichsweise zu Bäumen im öffentlichen Raum deutlich geringer. Es dürfen sogar „Fehleinschätzungen“ erfolgen, wenn diese nicht in einer grobfahrlässiger Art und Weise gründen. Vereinfacht

ausgedrückt schafft die Unterlassung regelmäßiger Waldbaumkontrollen (im Regelfall einmal pro Jahr) ein Fehlverhalten, eine fachlich nachvollziehbare Fehleinschätzung bleibt aber wohl ohne rechtliche Konsequenzen. Wichtig ist jedoch die gesicherte Dokumentation dieser Waldbegehungen.

Keine Haftung im Waldbestandesinneren

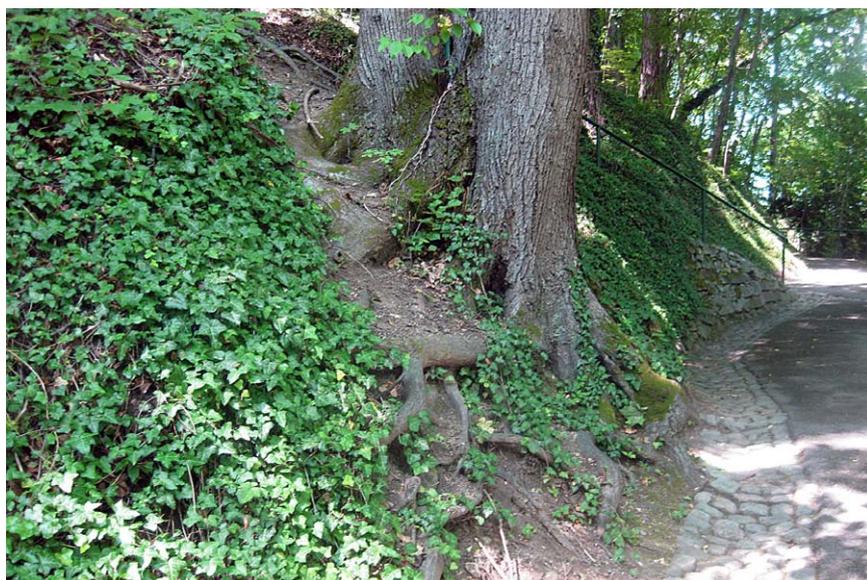
Haftungsfälle können nur aus dem, Zustand des Waldes selbst, aus den mit der Waldbewirtschaftung zu-

sammenhängenden Gefahren sowie aus dem Zustand der Wege im Wald – im Besonderen der Forststraßen – entstehen (Regierungsvorlage zum Forstgesetz 1975).

Die Verkehrssicherungspflicht hat aber auch ihre räumlichen Grenzen. Abseits der Forststraße, also im Bestandsinneren ist jeder Waldbesucher sich selber verantwortlich. Rückwege unterliegen keiner Wegehaftung. Markierte Wege, also Wege die bewusst für den Waldbesucher geöffnet wurden, sind jedoch von dieser Wegehaftung erfasst. Hier ist anzumerken, dass die Anbringung derartiger Markierungen immer der Zustimmung des Waldeigentümers bedarf.

Grenzen von vertraglichen Regelungen

Lassen sich Wegehaftungen durch vertragliche Regelungen an Dritte (Tourismusverband, Gemeinde etc.) übertragen? Ja und Nein! JA in Bezug auf die zivilrechtliche Haftung, also die Schadloshaltung von Sachbeschädigungen. NEIN in Bezug auf die strafrechtliche Haftung, wenn es durch Waldbäume zu Schaden am Menschen (Verletzungen etc.) kommt. Diese strafrechtliche Verantwortung ist nicht delegierbar, sondern es muss hierfür zu einer vertraglichen Übertragung der



Wegebau und „Abschneider“ können das Wurzelwerk von Bäumen schädigen.

Wegehaltereigenschaft (und damit der daraus resultierenden Pflichten) an Dritte (z. B. Fremdenverkehrsverband, Gemeinde) kommen. Der Waldbesitzer muss daher prüfen – und sei es durch Beiziehung eines Sachverständigen – ob derartige Gefährdungsaspekte vorliegen und diese gegebenenfalls beseitigen.

Höhere Gewalt

Die Haftung des Waldbesitzers hat aber auch ihre Grenzen. Bei höherer

Gewalt, also beispielsweise einem Baumwurf nach Blitzschlag, wird ein Geschädigter keine Ansprüche geltend machen können.

Aber auch bei der widerrechtlichen Benutzung einer Forststraße (z. B. Abstellen von Auto der Schitourengeher und Wanderer) entfällt dieser Schadenersatzanspruch. Diese „Un-erlaubtheit“ muss aber erkennbar sein. Eine Forststraßentafel bei einem geöffneten Forststraßenschranken ist hier nicht ausreichend und es wird

dann „nur“ bei einem Mitverschulden des Waldbesuchers bleiben.

Aufmerksam bleiben ...

Eine stets wachsende Erholungsnutzung unsere Wälder verlangt ein verstärktes Augenmerk der Waldbesitzer auf den verkehrssicheren Zustand seines Waldes, seiner Waldbäume. Der kluge Waldbesitzer wird daher sein waldbauliches Handeln um diesen Aspekt erweitern.

DI Dr. Gerald Schlager

Vorlage für Pflanzenschutzmittelgesetz angenommen

Unter dem Vorsitz von LAbg. Ing. Manfred Sampl (ÖVP) hat der Verfassungs- und Verwaltungsausschuss des Salzburger Landtages am 13. November 2013 eine Vorlage der Landesregierung für ein Gesetz über die Verwendung von Pflanzenschutzmitteln (Salzburger Pflanzenschutzmittelgesetz 2014 – S.PMG 2014) mehrheitlich gegen die Stimmen der FPÖ angenommen.

Ziel des Gesetzesvorhabens ist, die pflanzenschutzmittelrechtlichen Regelungen im Land Salzburg vollständig an den aktuellen gemeinschaftsrechtlichen Rechtsbestand anzupassen. Im Hinblick auf die dafür notwendigen, zum Teil sehr tiefgreifenden Änderungen des Pflanzenschutzmittelrechts soll das geltende Salzburger Pflanzenschutzmittelgesetz nicht novelliert, sondern die Materie gänzlich neu geregelt werden.

Eine zentrale Neuerung ist, dass als Pflanzenschutzmittel nur noch solche Produkte verwendet werden dürfen, die nach den Bestimmungen der Verordnung (EG) Nr. 1107/2009 zugelassen und in das beim Bundesamt für Ernährungssicherheit geführte Pflanzenschutzmittelregister oder die bereits in das bestehende Pflanzenschutzmittelregister einge-

tragen sind. Die bisher bestehende Möglichkeit, durch «Direktimport» oder «Parallelimport» ausschließlich zur Deckung des Eigenbedarfs eingeführte Pflanzenschutzmittel zu verwenden, entfällt. Die nach dem Pflanzenschutzmittelgesetz 1997 «anmeldepflichtigen» Pflanzenschutzmittel dürfen noch für einen Übergangszeitraum bis längstens ein Jahr nach Ablauf der jeweiligen Frist für das Inverkehrbringen weiter verwendet werden.

Ab dem 26. November 2015 dürfen berufliche Verwender/innen Pflanzenschutzmittel nur verwenden und Berater und Beraterinnen berufliche Beratung über Pflanzenschutz nur erteilen, wenn sie im Besitz einer gültigen Ausbildungsbescheinigung sind. Zu den beruflichen Verwendern und Verwenderinnen zählen alle Personen, die in ihrer beruflichen Tätigkeit Pflanzenschutzmittel verwenden, insbesondere Selbstständige in der Landwirtschaft. Ziel des Bescheinigungssystems ist es sicherzustellen, dass berufliche Verwender und Verwenderinnen von Pflanzenschutzmitteln sowie Berater und Beraterinnen in einer geeigneten Aus- oder Fortbildung ausreichende Kenntnisse im Umgang mit Pflanzenschutzmitteln erworben haben.

Die Landesregierung hat einen (Landes-)Aktionsplan zu erstellen und diesen in Abständen von längstens fünf Jahren zu überprüfen. Ziel des Aktionsplanes ist, zur Verringerung der Risiken und der Auswirkungen der Verwendung von Pflanzenschutzmitteln auf die menschliche Gesundheit und die Umwelt den bestehenden Zustand und die bereits umgesetzten und geplanten Maßnahmen zu dokumentieren sowie Zielvorgaben und Zeitpläne zu deren Erreichung festzulegen.

In der Diskussion betonte für die Grünen LAbg. Simon Hofbauer, dass die Vorlage die Sicherheit betreffend die Verwendung von Pflanzenschutzmitteln hebe.

Die Grünen brachten zu Paragraph 11 (2) außerdem einen Abänderungsantrag ein, der Ergänzungen beinhaltete und mehrheitlich (gegen die FPÖ) beschlossen wurde.

Neu heißt es in diesem Paragraphen: Im Aktionsplan sind festzulegen: 1. quantitative Vorgaben, Ziele, Maßnahmen und Zeitpläne zur Verringerung der Risiken und der Auswirkungen der Verwendung von Pflanzenschutzmitteln auf die menschliche Gesundheit und die

Umwelt, die die Verwendung von chemischen Pflanzenschutzmitteln auf das unbedingt notwendige Maß beschränken, sowie diejenigen Maßnahmen, mit denen die Entwicklung, Einführung und Anwendung des integrierten Pflanzenschutzes oder von alternativen Methoden oder

Verfahren, wie die Methoden des biologischen Landbaus, insbesondere die nichtchemischen Maßnahmen des Pflanzenschutzes sowie den Einsatz von Nützlingen, gefördert wird, um die Abhängigkeit von der Verwendung von Pflanzenschutzmitteln zu verringern. Für die FPÖ

sagte Klubobmann Dr. Karl Schnell in der Debatte, mit dem Beschluss der Regierungsvorlage würde man einen «Tiger ohne Zähne» schaffen. Die neue gesetzliche Regelung werde nicht greifen. Es wäre besser, die Verwendung gewisser Pflanzenschutzmittel generell zu verbieten. **LK**

NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

BFW-Know-how in Japan gefragt

Das Bundesforschungszentrum für Wald (BFW), die japanische Universität Shinshu und das japanische Nagano Forestry Research Center unterzeichneten am 14. Oktober 2013 in Wien eine Grundsatzvereinbarung zum Wissenstransfer. Geplant sind der Austausch von PhD-Studentinnen und PhD-Studenten sowie für Multiplikatoren die Durchführung von Train-the-Trainer-Seminaren zu Forsttechnik, Waldbewirtschaftung und Waldpflege.

„Das Erfolgsmodell unserer Aus- und Weiterbildung wird Japan am Weg zu einer nachhaltigen und wirtschaftlicheren Forstwirtschaft voranbringen“, zeigt sich Dr. Peter Mayer, Leiter des BFW, zuversichtlich. Denn: Im japanischen Bildungssystem fehlt eine umfassende Ausbildung für Forstarbeiter, wie sie in Österreich besteht.

Japan hat einen Waldanteil von etwa 72 Prozent, damit liegt Japan weit über dem europäischen Schnitt, allerdings ist die japanische Forstwirtschaft von schwierigen, teilweise instabilen Geländesituationen gekennzeichnet. In Japans Wäldern gibt es aufgrund der unterschiedlichen klimatischen Bedingungen eine Vielfalt von Bäumen. Die häufigsten sind Zedern, Zypressen, Pinien, Rosskastanien, Birken und Kampferbäume.

Die Produktivität im Forstbereich ist sehr gering. Nur ein Viertel des Jahresbedarfs von rund 90 Millionen

Kubikmeter kann aus eigenem Waldbestand gedeckt werden, der Rest wird importiert. **BFW**



BFW-Leiter Dr. Peter Mayer (l.) mit den Vertretern des japanischen Waldforschungszentrums Nagano und der Universität Shinshu (Bild: BFW).

EU: Kennzeichnungspflicht für GVO-Honig

Das EU-Parlament stimmte über die Überarbeitung der Honig-Richtlinie ab. Honig trägt bedeutend zur europäischen Wirtschaft bei: In der EU werden etwa 13 Prozent der Weltproduktion an Honig erzeugt, das entspricht 200.000 Tonnen. Um den europäischen Bedarf zu decken, werden zusätzlich noch etwa 140.000 Tonnen importiert. Nun soll der Status von Pollen im Honig geklärt werden. Derzeit wird dieser nicht als Bestandteil, sondern als Zutat von Honig eingestuft,

wonach er automatisch auch den EU-Lebensmittelkennzeichnungsvorschriften unterliegt. Somit muss Honig, dessen Pollen genetisch verändert wurden, dementsprechend gekennzeichnet werden. EVP-Umweltsprecher Richard Seeber dazu: „Es gibt keinen Grund, die derzeitige Rechtslage zu ändern: Wenn Gentechnik drinnen ist, muss das auch auf dem Etikett stehen. Der Konsument hat ein Recht darauf, zu wissen, was er isst!“

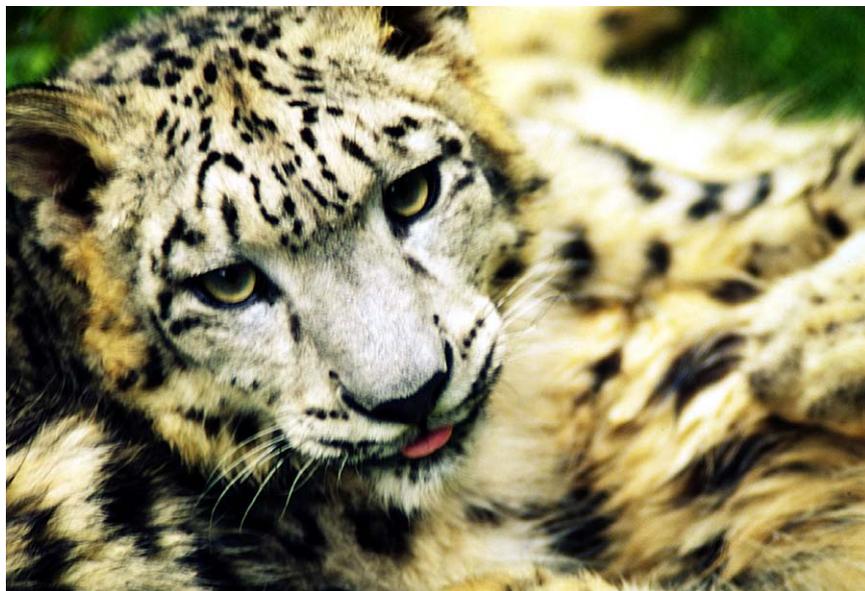
Anna Mensburger, EVP-Pressedienst

Hoffnung für die Berggeister in Asien

Asiatische Staaten versprechen Schutz für den Schneeleopard

Die Vertreter aus Kirgisistan und elf weiteren zentral- und südasiatischen Staaten haben sich darauf geeinigt die Schneeleoparden und deren Lebensräume in den Bergen ihrer Länder zu schützen. Im Beisein von Naturschutzexperten und Geldgebern verabschiedeten die zwölf Staatenvertreter die so genannten „Bischkek-Deklaration“. Bis 2020 sollen 20 Regionen, in denen mehr als hundert Elternpaare vorkommen, unter Schutz gestellt werden. Eine nachhaltige Entwicklung dieser Regionen soll die Bestände sichern und vergrößern. „Die Deklaration war ein historischer Moment für das Überleben dieser schönen Tiere. Der Schutz der Schneeleoparden hat auch viele weitere positive Effekte für diese Bergregionen“, freut sich WWF-Sprecher Franko Petri. Der WWF setzt sich seit Jahren für den Schutz der Tiere ein.

Wissenschaftler schätzen, dass heute nur mehr 7.500 Schneeleoparden in freier Wildbahn existieren. Wie viele andere Arten wurde diese Großkatzenart durch Wilderei und den illegalen Wildtierhandel erheblich dezimiert. Viele Bauern töteten die Tiere aus Rache, wenn ihre



Schneeleopard (Bild: Neyret und Benastar_WWF-Canon).

Herden angegriffen wurden. Durch die ständige Verkleinerung ihrer Lebensräume durch Überweidung, den Ausbau der Infrastruktur und den Einfluss des Klimawandels reißen Schneeleoparden ihre Beutetiere immer häufiger aus den Nutztierherden der Bauern.

Der internationale Gipfel zur Rettung des Schneeleoparden hat die Aufmerksamkeit der Welt auf das

gefährdete Tier gerichtet. Die Konferenz stand unter der Federführung der kirgisischen Regierung. Neben den Staatenvertretern sind auch die Weltbank und weitere Geldgeber an dem Projekt beteiligt. Die Rettung der Schneeleoparden und das Gebirgsmanagement der 20 Regionen hilft auch die Trinkwasser- und Nahrungsmittelsicherheit in den Ländern zu verbessern. Solche Maßnahmen helfen auch die Folgen durch den Klimawandel zu mildern.



Zwei junge Schneeleoparden (Bild: David Lawson_WWF-UK).

„Hier zeigt sich, dass Naturschutz auch den lokalen Gemeinden und ganzen Volkswirtschaften nützt um eine nachhaltige Zukunft aufzubauen“, so Petri. Der WWF arbeitet mit seinen Partnern und den Staaten auf allen Ebenen um die Bestände des Schneeleoparden zu sichern. Darüber hinaus unterstützt der WWF Anpassungsprojekte gegen den Klimawandel, die Ausweitung von Schutzgebieten, die Sicherung des Lebensunterhalts der Menschen sowie das nachhaltige Management von Weiden, Wäldern und Wasserschutzgebieten.

MMag. Franko Petri
Pressesprecher WWF

Forstlicher Wissenstransfer nach Georgien

Die Österreichischen Bundesforste (ÖBf) und das Bundesforschungszentrum für Wald (BFW) unterstützen die georgische Forstwirtschaft beim Aufbau einer an den Klimawandel angepassten, nachhaltigen Waldbewirtschaftung. Der Startschuss zu diesem Projekt fiel am 24. Oktober 2013 in Georgien. Die Schwerpunktregion ist das 45.000 Hektar umfassende Gebiet Borjomi-Bakuriani in Zentralgeorgien, das eine einzigartige Mischung aus alpinen Bergwäldern und Tieflagen mit einer reichhaltigen Artenvielfalt aufweist. Aufgrund der dort bestehenden forstlichen Probleme wie Waldweide, Waldbrand und Schädlingsdruck, die durch den Klimawandel noch verschärft werden, arbeiten die ÖBf und das BFW in Kooperation mit dem georgischen Umweltministerium und der Forstagentur an einem entsprechenden Konzept.

„Wir betreuen und bewirtschaften in Österreich mehr als 500.000 Hektar Wald - von alpinen Gebirgswäldern über Wälder des Hügel- und Flachlandes bis hin zu Au-Wäldern in

tieferen Lagen“, erklärte Mag. Georg Schöppl, Bundesforste-Vorstand für Finanzen und Immobilien. „Unsere Consulting-Experten bringen in Georgien und in vielen anderen Ländern weltweit Erfahrung und Know-how für ein nachhaltiges Waldmanagement in Zeiten des Klimawandels ein.“

Österreich fördert Existenzgrundlage

Wichtigstes Ziel ist es, die nachhaltige Entwicklung und Erhaltung des Waldökosystems zu forcieren, um die Lebensgrundlage der lokalen Bevölkerung, die wirtschaftlich stark mit dem Wald verknüpft ist, zu verbessern. Dabei spielt die Förderung von höherwertigen Holzprodukten wie Bauholz und Möbel eine wesentliche Rolle. „Der georgische Forstsektor hat ähnlich wie Österreich einen hohen Bergwaldanteil, dessen Bewirtschaftung Spezialwissen erfordert. Aber auch das Spannungsfeld Naturschutz und Waldbewirtschaftung ist groß. Das BFW mit seinem multifunktionalen und primär für die Praxis

ausgerichteten Forschungsansatz wird vor Ort sein forstliches Know-how einbringen und somit zeigen, dass eine nachhaltige Waldbewirtschaftung nicht im Widerspruch zur Erreichung von Naturschutzziele steht“, konkretisierte BFW-Leiter Dr. Peter Mayer.

Ziel: Verringerung von Emissionen

Wichtig daher sind die Ausbildungsprogramme und die Umsetzung von Best-Practice-Maßnahmen. Die Republik Österreich hat sich in der Klimaschutzkonferenz in Kopenhagen gegenüber den Entwicklungsländern zu einer Art Klima-Anschubfinanzierung in der Höhe von 120 Millionen Euro verpflichtet. Das Lebensministerium unterstützt daher durch die Umweltsektion Projekte zur Verringerung von Emissionen aus Entwaldung und zerstörerischer Waldnutzung (REDD). Das Georgien-Projekt dauert zwei Jahre und wird vom Lebensministerium mit 1,5 Millionen Euro finanziert.

BFW

441 neuentdeckte Arten in Südamerikas Tropenwäldern

In den Tropenwäldern des Amazonas wurden in den letzten vier Jahren 441 neue Tier- und Pflanzenarten entdeckt. Das berichtet der WWF in einer aktuellen Untersuchung zur Artenvielfalt der Region. Darunter sind auch wahre Kuriositäten wie eine Affenart, deren Jungtiere sich bei Wohlbefinden gegenseitig anschnurren. Oder ein Piranha, der - ganz anders als seine bislang bekannten Verwandten - streng auf vegetarische Kost setzt. Die meisten der neuentdeckten Spe-

zies kommen nur in kleinen isolierten Gebieten vor, was sie besonders anfällig für die Zerstörung ihres Lebensraumes macht. Laut WWF gehen im Amazonas jede Minute Wälder in der Größe von drei Fußballfeldern verloren, weshalb viele Arten noch vor ihrer Entdeckung aussterben

Unter den 441 neuentdeckten Arten sind insgesamt 258 Pflanzen, 84 Fische, 58 Amphibien, 22 Reptilien, 18 Vögel und ein Säugetier. „Der

Amazonas ist eine wahre Schatztruhe des Lebens“, so Roberto Maldonado vom WWF. „Die Neuentdeckungen zeigen uns, dass es immer noch viel zu erforschen gibt. Wir müssen dieses einmalige Ökosystems dringend erhalten.“

Rund zehn Prozent aller Tier- und Pflanzenarten der Erde hätten in den Tropenwäldern des Amazonas ihr Zuhause. Nirgendwo sonst auf der Erde ist die Vielfalt an Lebewesen so hoch. Ein Paradies, das nach Angaben des



Callicebus caquetensis Bueno (Bild: Javier Garcia).

WWF vor allem von der Ausbreitung der Agrarindustrie bedroht ist.

Für Weideflächen für die Rinderzucht und den nachrückenden Anbau von Soja und Mais müssten immer mehr Waldflächen weichen. Laut WWF-Experte Maldonado wäre das gar nicht notwendig. So gebe es zum Beispiel in Brasilien rund 600.000 Quadratkilometer ungenutzte Flächen, was der siebenfachen Größe Österreichs entspricht. „Würde man diese effizient nutzen, könnte man die landwirtschaftliche Produktion steigern und trotzdem auf einen Großteil der Waldzerstörung verzichten.“

MMag. Franko Petri
Pressesprecher WWF



Passiflora longifilamentosa (Bild: João Batista Fernandes da Silva).

NATIONALPARK

Auf spannenden neuen Lehrwegen durch den Nationalpark

Am Nationalfeiertag lud der Nationalpark Hohe Tauern zum beliebten Nationalpark-Wandertag ein. Ranger begleiteten die Gäste bei zwei Touren und gaben Einblicke in die Geologie sowie Tier- und Pflanzenwelt der Hohen Tauern.

Geolehrweg Untersulzbachtal

Selten wurde alpine Geologie so spannend und leicht verständlich aufbereitet wie für den Geolehrweg Untersulzbachtal. Die Wanderung begann beim Gasthof Schütthof im Ortsteil Sulzau-Neukirchen und endete am Martinsstollen des ehemaligen Bergwerks Hochfeld.

Mehrere Stationen entlang der Strecke gewährten faszinierende Einblicke in die Geologie des Tauernfensters. Auch der Martinsstollen wurde besucht.

Smaragdweg Habachtal

Der familienfreundlich angelegte Erlebnisweg beginnt am Parkplatz Habachtal Bramberg und endet beim Gasthof Alpenrose. Die Nationalpark-

Ranger erzählten viel Wissenswertes über Landschaft, Geologie und Smaragdorkommen. Nach der Tour konnte die Ausstellung „Smaragde und Kristalle“ bei freiem Eintritt besucht werden. **LK**



Wanderung ins Tal der Smaragde (Bild: Nationalpark).

Gewässer als Fieberthermometer für den Klimawandel

Nationalpark Hohe Tauern beweist Weitblick bei der Erforschung von Klimaveränderungen

Der Nationalpark Hohe Tauern hat als größtes Schutzgebiet der Alpen wichtige Funktionen: Er ist Erholungsraum und Naturschauspiel, ein Ort des Erfahrens, Staunens und Lernens: Allein im Bundesland Salzburg besuchen 620.000 Menschen jährlich die Nationalparkhäuser und -ausstellungen und frequentieren die Winter- und Sommerprogramme der Nationalparkverwaltung. Der Nationalpark ist ein Hort der Biodiversität und ganz entscheidend für den Artenschutz. Er ist aber über seine Bedeutung als einzigartiges Naturjuwel hinaus auch ein kultureller Schatz, den es zu bewahren gilt.

Dazu kommt die Funktion des Nationalparks als Ausgangspunkt vielfältiger wissenschaftlicher Forschung. "Forschung im Nationalpark Hohe Tauern ist von großer Bedeutung. Ohne die permanente begleitende Forschung könnte der Nationalpark nicht diese zentrale Rolle bei der Erhaltung von Natur und Artenvielfalt einnehmen, die er hat", erklärte Natur- und Umweltreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler in einem Informationsgespräch, bei dem ein international einzigartiges Monitoring-Programm zum Klimawandel und seinen Folgen vorgestellt wurde. Als Fieberthermometer für den Klimawandel dienen dabei die Gewässer des Nationalparks. Leiter dieses Projektes ist Univ.-Prof. Mag. Dr. Leopold Füreder vom Institut für Ökologie der Universität Innsbruck.

Länderübergreifende Forschung im Nationalpark Hohe Tauern gibt es bereits seit 1992, seither sind die drei Nationalpark-Länder Tirol, Kärnten und Salzburg in fortlaufenden Projekten zum besseren Verständnis

von Flora, Fauna und Klima im Nationalpark engagiert. "Die Herausforderungen des Klimawandels und anderer, vom Menschen verursachter Einflüsse auf die Tier- und Pflanzenwelt des Nationalparks werden nun in langfristigen Projekten, die über Jahrzehnte laufen sollen, erforscht. Dieser Weitblick – im wissenschaftlichen wie hoffentlich auch im politischen Sinn – ist notwendig, um entsprechende Daten für messbare Veränderungen zu erhalten. Ich bin stolz, dass der Nationalpark und die mit und in ihm arbeitenden Menschen auch aus der Wissenschaft diesen Weitblick mitbringen und jetzt Projekte initiieren, die uns langfristig beim Schutz der Natur, unserer Landschaft, aber schlussendlich auch beim Schutz unseres Planeten helfen werden." Mit diesen Worten bedankte sich Rössler bei allen Beteiligten des Gewässermonitorings und der damit verbundenen Projekte.

Füreder: Jahrzehntelange Beobachtung der Gewässer

Aktuell wird vom Nationalpark Hohe Tauern das erste ökologische Langzeitbeobachtungsprogramm vom Stapel gelassen. „An ausgewählten Gewässern werden in den nächsten Jahrzehnten sowohl Standortbedingungen und Umweltfaktoren als auch die Biodiversität der Gewässer genauestens gemessen und aufgezeichnet. Damit werden klimabedingte Veränderungen aufgespürt und ihre möglichen Auswirkungen auf die Ökosysteme gezeigt", sagte Univ.-Prof. Mag. Dr. Füreder beim Informationsgespräch.

Das Langzeitmonitoring kann auf mehreren Grundlagen aufbauen.

Seit vier Jahren werden von Füreder und seinem Team von der Universität Innsbruck intensive Arbeiten für die Einrichtung eines Langzeitmonitorings in vier vergletscherten Einzugsgebieten im Nationalpark Hohe Tauern durchgeführt. Nach umfangreichen Vorarbeiten seit 1998, aus dem zum Beispiel ein Gewässerinventar mit einer umfassenden Charakterisierung von etwa 1.000 Kilometern Fließgewässern und etwa 130 Seen im Gebiet des Nationalparks sowie eine Typologie von alpinen Fließgewässern vorliegen, wurden im gegenständlichen Pilotprojekt grundlegende Arbeiten der Ökohydrologie und Biologie in diesen vier repräsentativen Einzugsgebieten durchgeführt.

Damit liegen erstmals Ergebnisse aus mehrjährigen Untersuchungen an alpinen Fließgewässern vor, die als Ausgangslage der räumlichen und zeitlichen Struktur und Dynamik in typischen Gebirgsgewässern für die Langzeitbeobachtung herangezogen werden können.

Ein neues Element des Gewässer-Monitorings Nationalpark Hohe Tauern ist die Messung, Auswertung und Interpretation der kausalen Zusammenhänge zwischen Hydrologie/ Glaziologie, Geomorphologie und Ökologie/Biodiversität. Schon während der Einrichtungsphase zeigte sich, dass das Gewässer-Monitoring einen signifikanten Beitrag zur Biodiversitätsforschung leisten wird. So wurden über die vier Jahre mehr als 400.000 Insekten und andere wirbellose Tiere gesammelt. Von einem Großteil der hier festgestellten Gruppen von Lebewesen (aus etwa 20 Ordnungen) ist das Vorkommen und die Verbreitung nicht oder nur ungenügend bekannt.

Wissenschaftliches Neuland wird auch in der Erforschung und Eingrenzung der ökologischen Ansprüche dieser Gebirgstierarten betreten. Ein überaus wichtiges Unternehmen, da durch die prognostizierten und festgestellten Umweltveränderungen mit einem Verschwinden einzelner, gut angepasster Arten und das Auftreten neuer Arten zu rechnen ist.

Das eigentliche Werkzeug der geplanten Langzeitbeobachtung sind die Lebensgemeinschaften der Gebirgsbäche. Hier wird die herausragende Indikatorfunktion der im und am Wasser lebenden Insekten und anderer wirbelloser Tiere genutzt. An den nun vorliegenden Ergebnissen aus der Erhebung und Auswertung der faunistischen Gegebenheiten wurde die Anwendbarkeit dieses innovativen Ansatzes für Hochgebirgsregionen und die Tiergruppen getestet. Aus mehreren ähnlichen Untersuchungen aus dem Alpenraum ist auch ein umfangreiches Detailwissen verfügbar, was eine Analyse der räumlichen und zeitlichen Muster in Struktur und Funktion der Lebensgemeinschaften in Gebirgsgebässern ermöglicht.

Die regelmäßige Erfassung und Speicherung von ökologischen Daten ist eine Attraktion für weitere wissenschaftliche Forschung. Das Gewässer-Monitoring ist in einem internationalen Kontext und langfristig angelegt. Die Forschergruppe der Universität Innsbruck führt derzeit mehrere Untersuchungen im Gebirgsraum und in der Arktis (Spitzbergen) durch und unterhält zahlreiche Kooperationen zu Arbeitsgruppen mit ähnlicher Fragestellung in arktisch-alpinen Regionen. Aktuelle und zukünftige wissenschaftliche Ergebnisse werden regelmäßig auf internationalen Symposien präsentiert, wodurch Innovation, Aktualität, wissenschaftliche Qualität, Interdisziplinarität und sinnvolle Synergien der Untersuchungen gewährleistet sind. Internationale Begutachtungen von Projekten, Publikationen und der Wissenschaftsleistung bedeuten ein gutes Maß an internationaler



Tosender Bach im Nationalpark (Bild: Nationalparkverwaltung).

Qualitätssicherung. Da sich die Forschungsziele des Projektleiters Füreder sehr am Themenschwerpunkt Klimawandel und Langzeitbeobachtung orientieren, ist auch die Langfristigkeit der Maßnahmen garantiert.

Gewässer-Monitoring als Säule der Nationalparkforschung

Schutzgebiete werden als eine langfristige und zukunftsorientierte gesellschaftliche Investition verstanden. Das Gewässer-Monitoring wird diese Funktionen des Nationalparks erkennbar und sichtbar machen. Wegen der langfristig gesicherten Schutzfunktion sind direkte anthropogene Einwirkungen minimiert. Die Ökosysteme können daher hinsichtlich ihrer natürlichen Ausprägungen charakterisiert und besonders lokale/regionale Reaktionen auf überregionale und globale Veränderungen gut dokumentiert werden. Neben der bereits seit vielen Jahrzehnten betriebenen Gletscherbeobachtung und -messung sowie der längeren Dokumentation der Vegetationsveränderung im Gebirge wird ein

Gewässer-Monitoring erstmalig in dieser Dimension in einem Gebirgschutzgebiet durchgeführt.

Bauch: Nationalpark als Freiluft-Forschungslabor

„Im Nationalpark Hohe Tauern kommen je nach Zielsetzung die ökologische Langzeitforschung, also die regelmäßige, systematische Beobachtung und Beschreibung von Ökosystemen und deren Veränderungen mit ökologischen Parametern wie hier das Gewässer-Monitoring, sowie Umweltüberwachungsprogramme zum Einsatz“, sagte Mag. Kristina Bauch, Leiterin der Wissenschafts- und Forschungscoordination des Nationalparks Hohe Tauern Salzburg. Standen in den Anfängen systematischer Naturwissenschaften die Entdeckung und Erfassung der belebten und unbelebten Natur im Vordergrund, gewannen spätestens seit Errichtung des Nationalparks Hohe Tauern Forschungsarbeiten, die sich landschaftlichen Veränderungen, z. B. durch den Klimawandel oder den Rückgang der Almwirtschaft sowie den Einfluss des Menschen widmeten, an Bedeutung.

Mehr als 13.000 naturwissenschaftliche Zitate

Die naturwissenschaftliche Bibliografie zu den Hohen Tauern listet heute mehr als 13.000 Zitate auf. Die Untersuchung der Schmetterlinge erbrachte den Nachweis von mehr als 1.300 Arten, darunter einigen neuen, bei etwa 4.000 bekannten Schmetterlingsarten in ganz Österreich. Die flächendeckende Moorkartierung belegt das Vorkommen von 766 überwiegend intakten Niedermooren mit einer Gesamtfläche von knapp 14 Quadratkilometern.

An einem einzigen Tag zur Artenvielfalt erfassen Wissenschaftler mehr als 1.800 Arten im Nationalpark Hohe Tauern. Die Luftbildinterpretation differenziert 1.492 Einzelkategorien an Oberflächenbedeckungsformen. Die Biodiversitätsdatenbank enthält bereits mehr als 280.000 Datensätze von mehr als 10.000 verschiedenen Taxa (d. h. Arten und Unterarten von Tieren, Pflanzen und Pilzen) im Gebiet. Forschung im Nationalpark Hohe Tauern zu betreiben, bedeutet auch Umgang mit Superlativen zu pflegen, erläuterte Bauch.

Forschungskonzept 2020 mit sechs Schwerpunkten

Das Forschungskonzept 2020 umfasst sechs inhaltliche Schwerpunktbereiche: Eine Zielvorstellung ist, neben der systematischen Inventarisierung der Schutzgüter (z. B. Arten, Lebensräume, Prozesse wie die Wiederbesiedlung der Gletschervorfelder durch den Rückgang der Gletscher), auch Systemzusammenhänge (z. B. vergleichende Studien entlang von Schutz- und Nutzungsgradienten) und Wirkungen (Einfluss des Menschen) zu erforschen.

Bereits umgesetzt sind zahlreiche Projekte zur Erfassung der Biodiversität (z. B. Schmetterlinge, Heuschrecken, Vögel, Fledermäuse, Flechten) bzw. der Naturausstattung auf Habitat- und Landschaftsebene (z. B. Luftbildinterpretation, Kartierung der Moore, Biotop, Almen, Gewässer).

Die Erforschung von Systemzusammenhängen, Prozessen und Wechselwirkungen findet hinsichtlich einer ökologischen Langzeitforschung erstmals systematisch und langfristig in Form des Gewässer-Monitorings statt.

Im Bereich des Managements hat der Nationalpark Hohe Tauern die Zielvorstellung, praxisorientiertes Wissen gestützt auf wissenschaftliche Methoden und Erkenntnisse zu erarbeiten. Maßnahmen zur Erfolgs- und Effizienzkontrolle, die der Qualitätssicherung dienen sollen, stehen hier im Vordergrund. Aktuell werden dazu z. B. Projekte zur Wildökologischen Begleitforschung, Telemetrie (Besenderung) von Gamswild, Rotwild, Steinwild, Bartgeier und Gänsegeier, oder die Wiederansiedlung der "Urforelle" durchgeführt.

Darüber hinaus führt der Nationalpark Hohe Tauern seit 1996 alle vier Jahre ein internationales Symposium zur Forschung in Schutzgebieten durch, zuletzt im Juni 2013 in Mittersill. Neben einer Standortbestimmung sind diese mittlerweile international beachteten Zusammenkünfte vor allem eine erfolgreiche Plattform für den Dialog über Methoden und Ergebnisse sowie der Pflege der unverzichtbaren Forschungspartnerschaften. Das Forschungskonzept 2020 des Nationalparks Hohe Tauern ist auf der Nationalpark-Website zu finden. **LK**

Nationalpark-Ranger – geprüft und zertifiziert

Am 9. Dezember 2013 konnte Werner Schuh seine zweieinhalbjährige Ausbildung zum Nationalpark-Ranger mit einer zusammenfassenden Abschlussprüfung im Nationalparkzentrum in Mittersill beenden. Dipl.-Wi.Jur. (FH) Judit Gratz vom Sekretariat des Nationalparkrates in Matrei, Ruth Bstliel von der Nationalparkverwaltung Tirol, Dir. Dr. Norbert Winding, Leiter des Hauses der Natur und Nationalpark-Direktor Dipl.-Ing. Wolfgang Urban als Direktoriumsvorsitzender bildeten die Prüfungskommission und überreichten anschließend das vom damals für die Nationalparks

in Österreich zuständigen Bundesministers Dipl.-Ing. Nikolaus Berlakovich und der Ratsvorsitzenden Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler unterzeichnete Abschlussdekret. Werner Schuh aus Maishofen ist damit einer von mehr als 200 „zertifizierten“ Österreichischen Nationalpark-Rangern.

„Die Ausbildung unserer Nationalpark-Ranger ist nicht nur im naturwissenschaftlichen, sondern auch im pädagogisch-didaktischen Bereich auf sehr hohem Niveau“, bestätigte Nationalpark-Ressortchefin Astrid Rössler. „Die österreichweite Zertifizierung der Ausbildungsstätten, Ausbildungsinhalte und Ausbildungsbetriebe für Nationalpark-Ranger ist nicht nur ein Qualitätssiegel, auf das die Nationalparkverwaltungen als Arbeitgeber zu achten haben, sie ist auch ein Zeichen der Wertschätzung der geleisteten Arbeit der Ranger in der Betreuung unserer Schulen und Besucherinnen und Besucher.“

Im Strategiepapier „Nationalparks Austria“, welches 2010 vom Bundesminister und den in den Ländern zuständigen Nationalpark-Referenten beschlossen wurde, ist die Entwicklung eines Lehrganges „Ös-

terreichischer Nationalpark-Ranger“ ebenfalls als Ziel formuliert und somit als ein Baustein der bundesweiten Nationalparkpolitik umgesetzt.

Die Nationalpark-Direktoren haben dazu gemeinsam einen mittlerweile auch zertifizierten Lehrgang entwickelt, der in zwei bis drei Jahren abgeschlossen werden kann. Das Grundmodul umfasst in insgesamt 136 Lehreinheiten aufgeteilt auf 17 Tage die grundlegenden Inhalte von der Nationalparkidee, den Nationalparknetzwerken, rechtliche Grundlagen über alle naturwissenschaftlich relevanten Fächer bis hin zu Kommunikation, Pädagogik und Didaktik, Notfallmanagement im Gelände, Orientierung, Kartenkunde und Wetter. Dieses Grundmodul findet immer in einem anderen Nationalpark in Österreich statt und fasst alle angehenden Ranger zusammen. Erst danach werden in 120 weiteren Lehreinheiten (15 Tage) des Aufbaumoduls die Inhalte des jeweiligen Schutzgebiets vermittelt. Die 80 Lehreinheiten (10 Tage) Praxis in einer Nationalparkverwaltung sind für jene gedacht, welche die Ausbildung ohne eine fixe Anstellung in einem Nationalpark machen wollen.

„Die gesamte Ausbildung ist für jedermann zugänglich. In unserer Nationalparkverwaltung wird aber die Einbettung in die praktische Ar-

beit im Schutzgebiets-Management weiterhin als wesentlicher Bestandteil gesehen“, so Nationalpark-Direktor Wolfgang Urban. „Daher bewerben sich bei uns in der Regel die künftigen Ranger zunächst um einen Arbeitsplatz in der Nationalparkverwaltung und beginnen dann mit der berufsbegleitenden und von uns bezahlten Ausbildung.“

Für Rössler ist nicht nur die ISO-Zertifizierung ein entscheidender Vorteil, sondern insbesondere, dass

es unter den sechs Österreichischen Nationalparks gelungen ist, einheitliche Qualitätsstandards zu schaffen: „Auch wenn sich die Nationalparks zwischen Neusiedlersee und den Hohen Tauern naturräumlich stark unterscheiden, neben den naturwissenschaftlichen Kenntnissen ist es gerade das Knowhow in Umweltpädagogik und Exkursionsdidaktik, das unsere Ranger von anderen Guides der Tourismus- und Freizeitwirtschaft abhebt.“

LK



Neuer zertifizierter Österreichischer Nationalpark ranger Werner Schuh (Mitte) für die Salzburger Nationalparkverwaltung mit dem Vorsitzenden der Prüfungskommission Wolfgang Urban und dem Lehrgangsleiter in den Hohen Tauern Dr. Norbert Winding (Bild: NP Hohe Tauern).

Neue Herausforderungen

„Es ist für mich als Vorsitzenden eine besondere Herausforderung, an der Spitze des Beirates für die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern, eines für die ganze Region und darüber hinaus so bedeutenden Unternehmens zu stehen“, erklärte Landtagsabgeordneter und Bürgermeister Michael Obermoser nach der ersten Sitzung des neuen Beirates der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH. Gemeinsam mit Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler wurde Obermoser

neu vom Land Salzburg in den Beirat der Ferienregion- und der Nationalparkzentrum Hohe Tauern GmbH entsendet.

Die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH wurde im Jahr 2001 mit dem Ziel gegründet, das Tourismusmarketing für die gesamte Salzburger Nationalparkregion zu betreiben und so die Nationalparkidee möglichst vielen Menschen näherzubringen. Gesellschafter sind neben dem Land Salzburg der Salzburger Nationalparkfonds, die

Salzburger Land Tourismus GmbH, die Großglockner Hochalpenstraßen AG und die 17 Tourismusverbände der Region. Seit der Gründung der Gesellschaft stieg die Zahl der Nächtigungen um rund 17 Prozent auf mehr als fünf Millionen pro Jahr. Im Jahr 2004 wurde als 100 Prozent-Tochtergesellschaft die Nationalparkzentrum Hohe Tauern GmbH für die Errichtung und den Betrieb des Nationalparkzentrums in Mittersill eingerichtet. Mehr als 650.000 Menschen haben seit der Eröffnung 2007 das derzeit größte



SalzburgerLand Tourismus GF Leo Bauernberger, Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GF Christian Wörister, Landtagsabgeordneter Bgm. Michael Obermoser, Landeshauptmann-Stv.in Astrid Rössler, Bürgermeister Peter Nindl und Nationalpark-Direktor Wolfgang Urban bei der ersten Sitzung des neues Beirates im Nationalparkzentrum Mittersill (Bild: Nationalpark Salzburg/Blaickner).

und modernste Nationalparkzentrum Österreichs besucht.

„Insgesamt muss es Politik, regionaler Wirtschaft und den Tourismusverantwortlichen auch in Zukunft darum gehen, die gesamte Region fit für den Markt zu halten. Dazu gehört auch, die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH als die regionale Tourismus-Marketinggesellschaft weiterhin entsprechend finanziell auszustatten und die Synergien mit den Gemeinden und Tourismusverbänden bestmöglich zu nutzen, damit rasch auf aktuelle Trends reagiert werden kann und nachhaltige Strategien entwickelt werden können. Dabei sind die Interessen des Umwelt- und des Naturschutzes, der Gemeinden und der Wirtschaft ernst zu nehmen“, unterstrichen Obermoser und Rössler.

LK

Sinfonie zum Jubiläum „100 Jahre Nationalparkidee in Salzburg“

Anlässlich des Jubiläums „100 Jahre Nationalparkidee in Salzburg“ haben die Nationalparkverwaltung und die Partnerschule Musikum Mittersill den Komponisten und Dirigenten Otto M. Schwarz beauftragt, eine Nationalpark-Sinfonie zu komponieren. Das Stück mit dem Titel „Homeland“ wurde am 31. Oktober

im Ferry Porsche Congresscenter in Zell am See beim Jahreskonzert des Bezirksorchesters uraufgeführt.

Für „Homeland“ ließ sich Otto M. Schwarz von den in drei Kaskaden in die Tiefe stürzenden Krimmler Wasserfällen, den Interessenskonflikten zwischen Naturschutz und Energiegewinnung, den Nationalparks auf

der ganzen Welt sowie von Almen und wilden Naturlandschaften inspirieren.

Der gebürtige Niederösterreicher Otto M. Schwarz erhielt seine musikalische Ausbildung an der Musikhochschule Wien. Seit 1995 veröffentlicht er Kompositionen für symphonische Blasorchester. LK

UMWELTSEITE

Die Zukunft der E-Mobilität

Sind Elektro-Autos wirklich umweltfreundlicher und geeignet, damit die Klimawende zu schaffen? Solche und weitere Fragen standen, im Zentrum des 2. Salzburger Forums für E-Mobilität

in den „Kavernen 1595“ in der Landeshauptstadt. „Elektromobilität bietet die Chance für eine nachhaltige Technologie. Allerdings müssen dafür noch wesentlich mehr Anreize und neue Rahmenbedingungen

geschaffen werden. Saubere Energie regional zu erzeugen sichert die Unabhängigkeit von der Erdölindustrie. Potenzial bietet die Steigerung der Energieeffizienz durch einen vernünftigen Einsatz der richtigen

Energie“, erklärte Verkehrsreferent Landesrat Hans Mayr als Podiumsteilnehmer beim Forum.

Als konkrete Anreize nannte Mayr hohe Förderungen, eine gute Ladefrastruktur, attraktive Modelle, gratis Parken in der Kurzparkzone, die Kombination mit öffentlichem Verkehr und multimodale Angebote. Und: „Wir müssen noch mehr als bisher Energie intelligent vernetzen und steuern, so wie das unter dem Schlagwort Smart Grids bereits

erfolgreich vorexerziert wird“, so Mayr weiter.

Seit 2008 unterstützt der Klima- und Energiefonds gemeinsam mit dem Lebensministerium den Aufbau der Modellregionen für Elektromobilität in Österreich. Salzburg ist seit 2009 Modellregion und umfasst die Stadt Salzburg und alle Bezirke außer den Lungau. Die Reichweite von E-Autos (bis zu 150 Kilometer) ist für tägliche Fahrten völlig ausreichend: 80 Prozent dieser liegen unter 40 Kilometer.

Dennoch steht die Elektromobilität immer noch am Anfang: Einige seriengefertigte Elektroautos sind bereits auf dem Markt, die Modelle der größeren deutschen Autohersteller folgen Ende 2013 und 2014. Mehr als 200 E-Autos sind bereits auf Salzburgs Straßen unterwegs. Für die stehen mehr als 200 Ladestationen im Bundesland Salzburg (davon 60 im (halb)öffentlichen und 145 im privaten Bereich) für das sichere und ökologische Aufladen der Elektroautos bereit. **LK**

Lebensqualität für Zederhaus

Mit dem Spatenstich im Oktober 2013 wurde ein wichtiger Schritt in Richtung Umsetzung der größten Lärmschutzmaßnahme in Salzburg, der Umweltentlastungsmaßnahmen an der A10 Tauernautobahn, gesetzt. Insgesamt investiert die ASFINAG 67 Millionen Euro in die eineinhalb Kilometer lange Einhausung bei Zederhaus und schützt somit die Anrainer der Gemeinde Zederhaus vor dem wachsenden Verkehrslärm.

Für Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer ist dies ein Meilenstein, denn es geht um den Schutz der Bevölkerung. „Ich bin sehr froh, dass nach intensiven Verhandlungen nunmehr eine Einhausung errichtet wird und dass sich der massive Einsatz der Gemeinde unter Führung von Bürgermeister Alfred Pfeifenberger gelohnt hat. Für Zederhaus bedeutet die Einhausung eine Befreiung des Ortes und die Möglichkeit zu einer unglaublichen Verbesserung der Lebensqualität“, so der Landeshauptmann. Mit seinem Eintritt in die Salzburger Landesregierung im Jahr 2004 wurde Haslauer mit dem Thema befasst. Durch die Vermittlung des Landeshauptmannes im September 2010 wurden die letzten Blockaden für eine einvernehmliche Lösung mit der ASFINAG aus dem Weg geräumt.

Es zeige sich wieder einmal, dass es sich lohne, konsequent Ziele zu

verfolgen, so Haslauer, der für die Bereitschaft, die beste Lösung für Zederhaus zu realisieren, der ASFINAG und auch Landeshauptmann a.D. Dr. Franz Schausberger dankte, der die grundsätzliche Vereinbarung eines Lärmschutzes für Zederhaus in seiner Amtszeit erwirkt hatte.

„Wir haben unser Versprechen eingehalten – nach langen und intensiven Gesprächen schützen wir

die Menschen in Zederhaus optimal und erhöhen die Lebensqualität“, betonte ASFINAG-Vorstand Dipl.-Ing. Alois Schedl.

„Die Vorteile der Einhausung liegen auf der Hand: optimaler Lärmschutz, bestmögliche Landschaftseinbindung und höchster Standard bei der Verkehrssicherheit im Tunnel selbst“, ergänzte Dipl.-Ing. Alexander Walcher, zuständiger Geschäftsführer



Spatenstich Einhausung Zederhaus. Im Bild: Bürgermeister Alfred Pfeifenberger, Alexander Walcher (Geschäftsführer ASFINAG Bau Management GmbH), Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer, ASFINAG-Vorstand Alois Schedl und Horst Felbermayr (Geschäftsführer der ausführenden Firma Felbermayr) (Bild: ASFINAG).

der ASFINAG Bau Management GmbH. Für Bürgermeister Alfred Pfeifenberger ist der heutige Spatenstich ein wichtiger Tag für die Zederhauserinnen und Zederhauser.

Höchste Sicherheitsstandards

Mehr Lebensqualität für die Anrainer in Zederhaus schafft die ASFINAG mit der eineinhalb Kilometer langen

Einhausung, die bis 2017 an der A10 Tauern Autobahn errichtet wird. Von der Video- und Überwachungstechnik bis zum Fluchtwegsystem entspricht das Vorhaben den hohen Sicherheitsstandards. Pannenbucht, Feuerlösch- und Verkehrsleiteinrichtungen sowie insgesamt sieben Fluchtwege zwischen den Tunnelröhren – davon eine für Einsatzkräfte befahrbare Verbindung zwischen den beiden Röhren – sorgen dafür, dass täglich 17.000 Fahrzeuglenker/innen

ab 2017 sicher durch die Einhausung fahren können. Zusätzlich errichtet die ASFINAG 15.800 Quadratmeter an zusätzlichen Lärmschutzwandflächen – für einen möglichst effektiven und optimalen Schutz. Mehr als 100.000 Quadratmeter Asphalt, 27.000 Quadratmeter Betonfahrbahn und 405.000 Kubikmeter an Erdmassen sind die Eckdaten dieses größten ASFINAG-Bauvorhabens in Salzburg im heurigen Jahr.

LK

Hallein hatte 2013 höchste Feinstaubbelastung in Salzburg

In Hallein war im Vorjahr in Salzburg die Feinstaubbelastung am höchsten, wie die VCÖ-Feinstaubbilanz zeigt. An 28 Tagen war zu viel Feinstaub in der Luft, der Jahresgrenzwert liegt bei 25 Überschreitungstagen. Der VCÖ weist darauf hin, dass vor allem die kleinen Feinstaubpartikel extrem gesundheitsschädlich sind. Der VCÖ fordert verstärkte Maßnahmen im Verkehrsbereich, wie mehr Öffis für Pendler und eine Partikelfilterpflicht für alte Lkw.

„Besser, aber noch nicht gut genug. Im Interesse der Gesundheit der Bevölkerung sind weitere Maßnahmen zu setzen, um die Luftqualität zu verbessern“, fasst VCÖ-Expertin DI Bettina Urbanek die aktuelle VCÖ-Feinstaubbilanz auf Basis der Luftgütedaten der Bundesländer und des Umweltbundesamts zusammen. Im Vorjahr wurde in Österreich an 19 von 127 Messstellen der Feinstaub-Jahresgrenzwert überschritten, macht der VCÖ aufmerksam. Im Jahr 2012 war bei 20 Messstellen der Wert zu hoch.

Österreichs Stadt mit der höchsten Feinstaubbelastung war im Jahr 2013 erneut Graz, macht der VCÖ aufmerksam. An 48 Tagen wurde der Tagesgrenzwert überschritten. Die höchste Belastung in Salzburg



Die Abgase des Autoverkehrs tragen wesentlich zur Feinstaubbelastung bei.

wurde in Hallein gemessen. Am zweithöchsten war die Belastung in der Stadt Salzburg (Rudolfsplatz), wo an 24 Tagen zu viel Feinstaub in der Luft war.

Fünf weitere Feinstaub-Messstellen in Salzburg haben den Jahresgrenzwert nicht überschritten, berichtet der VCÖ. Ähnlich wie im Jahr 2012 waren auch im Vorjahr die Witterungsbedingungen für die Luftqualität günstig.

Der VCÖ weist darauf hin, dass es drei Hauptverursacher von Feinstaub gibt: Verkehr, Industrie und Hausbrand (Heizungen). „Beim Verkehr sind es vor allem die Abgase von Dieselfahrzeugen ohne Partikelfilter, die die Luft mit vielen Feinstaubpartikeln verschmutzen. Aber auch Benzin-Pkw mit Direkteinspritzung verursachen Feinstaub“, erklärt VCÖ-Expertin Urbanek. Der VCÖ fordert daher eine Partikelfilterpflicht für alle Lkw und Baumaschinen.

Je kleiner die Feinstaub-Partikel sind, umso gefährlicher sind sie. Kleinstpartikel können in die Lungenbläschen und den Blutkreislauf eindringen und so zu Krebs, Atemwegs- und auch Herz-Kreislaufkrankungen führen. Neueste Studien zeigen, dass Feinstaub bereits in Mengen, die unter dem Grenzwert liegen, sehr gesundheitsschädlich ist. «Umso wichtiger ist es, Maßnahmen zu setzen, die den Feinstaub-Ausstoß verringern. Saubere Mobilität, also Gehen und Radfahren, ist viel stärker zu fördern. Je mehr kurze Autofahrten durch Radfahren oder Gehen ersetzt werden, umso besser für die Luftqualität. Zentral ist zudem der Ausbau der öffentlichen Verkehrsverbindungen, auch ins Umland der Städte», nennt VCÖ-Expertin Urbanek einige wichtige Maßnahmen.

Christian Gratzner
VCÖ-Kommunikation

TAGUNGSBERICHTE

Natura2000 im Wald

Dem Ziel eines gemeinschaftlichen Biodiversitätserhalts in Österreichs Wäldern widmete sich eine vom Kuratorium Wald organisierte Veranstaltung in der Diplomatischen Akademie Wien am 3. 12. 2013. Der Präsident des Kuratoriums Wald Dr. Gerhard Heilingbrunner richtete in seinen Begrüßungsworten einen Appell an die Bundesregierung, dass es keine finanziellen Einschränkungen bei Umweltmaßnahmen geben dürfe. Bezüglich des Waldes müsse sowohl die ökonomische als auch die ökologische Situation klargestellt werden. Er zeigte sich sehr erfreut, dass unter anderem infolge der politischen Änderungen in einigen Bundesländern, die „bisherige Blockadehaltung der Länder“ bei der Umsetzung von Natura2000 „aufgebrochen erscheint“. Die Europäische Kommission arbeite an einem Leitfaden zu Natura2000 im Wald. Daher schiene es notwendig, über Natura2000 einen Kommunikationsprozess zu beginnen, der zeigt, dass Natura2000 weder für die Wirtschaft noch für die Waldeigentümer ein Schreckgespenst sein muss, da Natura2000 nicht heißt, dass auf diesen Flächen „nichts mehr geschehen“ dürfe.

Generelle Sichtweisen

Mag. Viktoria Hasler (BMLFUW/ Umweltsektion) begrüßte namens des Ministeriums. Sie beklagte, dass man bei der Ausweisung von Natura2000 Gebieten nicht oder zu wenig mit den Grundeigentümern gesprochen habe. Das dadurch bewirkte Misstrauen halte bis heute an, nur in LIFE-Projektgebieten sei dies besser gelaufen. Es fehle eine klare Strategie zur weiteren Vorgangsweise. Die Grundeigentümer müssten ein Recht

auf aktive Beteiligung haben. Natura2000 sei ein gesamtgesellschaftliches, nationales Anliegen, ebenso wie die in Vorbereitung befindliche Biodiversitätsstrategie.

Sektionschef Dipl.-Ing. Gerhard Mannsberger (BMLFUW/Forstsektion) zeigte, dass Wald mit fast 50% Anteil an der Gesamtfläche Österreichs ein wesentliches Element der Landschaft, aber auch Arbeitsplatz, Trinkwasserspeicher, Erholungs- und Lebensraum ist und daneben umfangreiche Schutzfunktionen erfüllen müsse. Rund 300.000 Personen beziehen direkt oder indirekt Einkommen aus dem Wald. Wald befindet sich größtenteils im Privateigentum. Daher sei ein offener Dialog zu allen Waldthemen erforderlich, wie er im Österreichischen Walddialog ÖWAD bereits seit mehr als 10 Jahren gepflogen wird. Die nachhaltige Waldbewirtschaftung biete die Gewähr für die Erhaltung größtmöglicher Biodiversität. Die 219 Natura2000

Gebiete in Österreich umfassen 14,7% des Staatsgebietes, 35.000ha (43%) davon sind Wald. Das heißt, dass 13% der Gesamtwaldfläche Österreichs von Natura2000 Gebieten erfasst sind. Die Interessen der WaldeigentümerInnen müssen bei der Ausweisung der Schutzgebiete, bei der Erstellung der Managementpläne und bei der Umsetzung gewahrt und diese eingebunden werden. Wildnisgebiete seien eine Option, auf den überwiegenden Flächen sollten aber integrative Maßnahmen zur Anwendung kommen. Es komme immer darauf an, konkrete geeignete Schritte auf konkreten Flächen zu setzen und den Waldeigentümern dafür einen angemessenen Ausgleich anzubieten.

LH Stv. Dr. Astrid Rössler (Resortchefin unter anderem für Raumordnung und Naturschutz im Bundesland Salzburg) wies in ihren Worten darauf hin, dass Wald nicht nur ökonomisch betrachtet werden



Azonale Waldgesellschaft auf Sonderstandort: Morrandwald im Natura2000 Gebiet Weidmoos (Bild: G. Siller).



Wald-Habitattyp „Lawendelweidengebüsch“ im Natura2000 Gebiet Taugries, abhängig von der Fließgewässerdynamik (Bild: H. Hinterstoisser).

könne. Die Waldeigentümer müssten allerdings im positiven Sinne für Natura2000 gewonnen werden. Sie zeigte an konkreten Beispielen (Walderschließung, Raumordnung, Freizeitnutzung) Problembereiche und Lösungsansätze auf. Raumordnung stellt eine zentrale Frage dar, was die Flächennutzung, beispielsweise bei der Nutzung von Auwäldern, anlangt. Die Konflikte nehmen deutlich - zu Lasten wertvoller Waldflächen - zu. Besonders heikel werde es, wenn Anrainerinteressen berührt sind. Lösungsansätze können hier unter Umständen externe Mediation erfordern. Wald ist mehr als Sichtkulisse oder Energielieferant. Es muss eine umfassende Betrachtungsweise Platz greifen, die fundierter und eingehender Kommunikation bedarf.

Fachreferate

Francois Kremer (Europäische Kommission/Generaldirektion Umwelt, Brüssel) stellte Natura2000 als das weltweit größte kohärente Netzwerk von Schutzgebieten dar. Es umfasst in Europa 26.450 Einzelgebiete mit 996.700 km² Fläche. Das entspricht 18% der EU-Landfläche und 4% des Meeresgebietes der Europäischen

Union. Bezüglich der Landökosysteme erscheint der Netzwerkausbau grundsätzlich abgeschlossen, lediglich in einzelnen Ländern wie Österreich gibt es noch deutlichen Nachholbedarf. Allgemeines Ziel von Natura2000 ist der Schutz der biologischen Vielfalt durch Erreichung eines günstigen Erhaltungszustandes von Lebensraumtypen und Arten von gemeinschaftlichem Interesse, um damit einen Beitrag zu den Zielen der EU-Biodiversitätsstrategie (Eindämmung des Rückganges der biologischen Vielfalt bis 2020) zu erzielen. Er betonte, dass in Natura2000 Gebieten ein „Mit-der-Natura-Arbeiten“ durch Integrierung von Entwicklungs- und Erhaltungszielen ab einem frühen Planungsstadium in die Gebietsnutzung in den meisten Fällen möglich ist. Bei der Projektplanung wird der Schadensminderung anstelle von Ausgleichsmaßnahmen der Vorzug gegeben. Nachhaltige Forstwirtschaft, so Kremer, gehöre im Prinzip zu Natura2000 und soll wo immer möglich aktiv zur Erreichung der Erhaltungsziele beitragen. Natura2000 kann, muss aber nicht automatisch überall forstliche Nutzungseinschränkungen bedeuten. Die Integrierung von Natura2000 Erhaltungszielen in die Waldbewirt-

schaftungspläne ist voranzutreiben. Er kündigte einen neuen Leitfaden über Natura2000 und Wald bis Ende 2014 an.

Naturschutzfachliche Grundsätze und Herausforderungen für die Waldbehandlung in Natura2000 Gebieten erläuterte Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser (Naturschutzabteilung Land Salzburg). Die Herbeiführung oder Bewahrung eines günstigen Erhaltungszustandes von Lebensräumen und Arten nach der FFH-Richtlinie sowie von Vogelarten gemäß der Vogelschutzrichtlinie ist ein grundlegendes Ziel. Dabei sind je nach Schutzgebiet die Lebensraumsprüche von Arten zu berücksichtigen. Eine grundlegende Orientierungshilfe liefert die potentielle natürliche Vegetation. Wälder sind komplexe und dynamische Systeme, wobei in Wirtschaftswäldern nicht alle Entwicklungsphasen repräsentiert sind. Vor allem Organismen, die auf Terminal- und Zerfallsphasen angewiesen sind, verlieren zunehmend an Lebensraum. Dem kann durch gezielte Maßnahmen (z. B. Altholzinseln, Totholzstrukturen) teilweise abgeholfen werden. Entscheidend ist die Anwendung differenzierter waldbaulicher Verfahren zur Optimierung des Managements von Wäldern in Natura2000 Gebieten. „Biologen wissen, was zur Erhaltung der Arten notwendig ist, Förster wissen, wie man das in der Praxis umsetzt“. Natura2000 ist jedenfalls kein automatisches Nutzungs- oder Bewirtschaftungsverbot, erlaubt in der Regel die Bewirtschaftung im Einklang mit den Schutzzielen, schränkt aber gegebenenfalls anderwärtige Nutzungen ein. Die rechtzeitige Einbindung der Waldeigentümer/innen ist grundlegende Voraussetzung für einen gemeinsamen Weg in die Zukunft.

Dipl.-Ing. Dr. Christoph Leditznig (Schutzgebietsverwaltung Wildnisgebiet Dürrenstein, Niederösterreich) zeigte anhand des Großschutzgebietes, dass Prozessschutz nicht apriori als grundlegendes Ziel von

Natura2000 angesehen werden kann. Es kommt auf die Erhaltung der Gesundheit und Vitalität von Forstökosystemen und auf die Bewahrung, Erhaltung und angemessene Verbesserung der biologischen Vielfalt in Waldökosystemen an. Die Einrichtung von Schutzgebieten unter weitgehendem Ausschluss des anthropogenen Einflusses, wie im Wildnisgebiet Dürrenstein sei eher eine Ausnahme bei der Umsetzung von Natura2000. Weitaus häufiger soll naturnahe Forstwirtschaft für das Gebietsmanagement angewendet werden. Dies beinhaltet standortgerechte (standortheimische) Baumarten (Mischungen) und das Arbeiten mit Naturverjüngung. Bedauert wurde die zunehmend mangelnde gesamtökologische Ausbildung im Forstbereich.

Dipl.-Ing. Eckart Senitza (Pro Silva Austria) verwies darauf, dass Nachhaltigkeit seit 300 Jahren eine Säule der Forstwirtschaft sei. In Österreich steht der Wald überwiegend im Eigentum von Kleinwaldbesitzern. Heute komme es nicht nur auf den Erhalt von Arten und genetischen Ressourcen sowie die Sicherstellung natürlicher Prozesse im Wald an, sondern auch auf die Erzielung von Anpassungsfähigkeit gegenüber dem Klimawandel. Er berief sich auf einen grundsätzlich guten ökologischen Zustand der Wälder in Österreich und kritisierte die „Schattenliste“ des Umweldachverbandes, die als fachlich nicht fundiert eingestuft wurde. Die Forstwirtschaft sei gewohnt, mit Interessenskonflikten und Mehrfachfunktionen umzugehen. Ein Problem für die Erhaltungsziele in Natura2000 Gebieten stellt häufig auch der Wildeinfluss dar.

Dipl.-Ing. Matthias Grün (Esterhazyische Forstdirektion, Burgenland) berichtete aus der Praxis über Waldwirtschaft in Natura2000 Gebieten. Er stellte der Zusammenarbeit mit der Naturschutzabteilung der Burgenländischen Landesregierung ein grundsätzlich gutes Zeugnis aus. Die zeitgemäße und nachhaltige land- und forstwirtschaftliche Nutzung und

die rechtmäßige Ausübung der Jagd und Fischerei sind in Natura2000 Gebieten in der Regel weiterhin zulässig. Managementpläne sollen grundsätzlich im Einvernehmen mit den Grundeigentümern bzw. den Berechtigten entwickelt und implementiert werden. Divergierende Ansichten gäbe es bezüglich der Walderschließung, zumal Forstwege einerseits für eine kleinflächige Bewirtschaftung als erforderlich angesehen werden, andererseits eine zunehmende Beunruhigung vor allem von Wildtieren begünstigen. Kritisch gesehen wurde die mangelnde Sonderstellung von Natura2000 in den aktuellen Fördersystemen, die langen Zahlungsfristen bei der Auszahlung von Förderungsmitteln und bei einzelnen Maßnahmen die zu geringe Förderungshöhe. Weiters gäbe es Versäumnisse bei der Managementplanung. Der Verkehrswert der forstlichen Liegenschaften werde bei Ausweisung von Natura2000 Gebieten im Regelfall negativ beeinflusst, die Handlungsfreiheiten des forstlichen Wirtschaftsführers eingeschränkt. Unklare oder nur mit vagen Rahmenformulierungen versehene Verordnungen seien nicht geeignet, klare Handlungsanleitungen zu geben, insofern sei die bisherige

Umsetzung von Natura2000 nicht geeignet gewesen, das Vertrauen der Grundeigentümer zu stärken. Ziel müsse es daher sein, den Weg von der Flächenausscheidung über die Erstellung des Managementplans bis hin zur Maßnahmenentscheidung konsequent und gemeinsam unter Berücksichtigung der Interessen der Grundeigentümer zu gehen.

Dr. Eberhard Aldinger (Forstliche Versuchsanstalt Baden Württemberg) zeigte, wie es im südwestlichsten Bundesland Deutschlands gelungen ist, die Integration von Natura2000 in den Forstbetrieb unter Erhaltung größtmöglicher betrieblicher Freiheiten zu erhalten. Das waldbauliche Vorgehen wurde in einer Waldentwicklungstypenrichtlinie mit den Erhaltungszielen der FFH-Richtlinie abgestimmt, Natura2000 Anforderungen in die forstliche Betriebseinrichtung integriert. Aufgrund der 10-jährlichen Revision der Forsteinrichtung erfolgt damit auch ein Monitoring der Umsetzung von Natura2000. Landesweit wurde ein eigenes Alt- und Totholzkonzept Baden Württemberg erarbeitet (www.fva-bw.de) für besonders seltene Arten entwickelte man spezielle artspezifische Schutzkonzepte.



Weit verbreiteter zonaler Lebensraumtyp: subalpiner Fichtenwald (Bild: H.Hinterstoisser).

Dipl.-Laök Anne Meyer (Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft) berichtete über die Umsetzung von Natura2000 in Bayerns Wäldern. Aufgrund intensiver Zusammenarbeit zwischen Umwelt- und Forstverwaltung konnten in Bayern 745 Natura2000 Gebiete (davon 56% der Fläche Wald) ausgewiesen werden, die insgesamt 17,5% der Waldfläche Bayerns (mit 53% überwiegend Staatswald) beinhalten.

Als zentrales Umsetzungsinstrument erwies sich der Managementplan, wie er vom LWF erstellt wurde. Von einer Auftaktveranstaltung mit Beteiligung der Waldbesitzer, der Datenerhebung, der Maßnahmenplanung (wiederum mit Integration der Waldeigentümer) und der Fertigstellung der Pläne sowie nachfolgender breitgestreuter Information der Öffentlichkeitsarbeit wurde eine akzeptanzfördernde Vorgangsweise gefunden.

Die Bayerischen Staatsforste haben sich verpflichtet, für Natura2000 notwendige Maßnahmen umzusetzen und integrieren in ihre Forsteinrichtung eigene Naturschutzkonzepte. Für private und kommunale Waldbesitzer gibt es auf freiwilliger Basis die Möglichkeit der Beratung (Natura2000 Gebietsbetreuer der Landesanstalt für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft) und Förderung (Vertragsnaturschutzprogramm Wald).



Nachhaltige Forstwirtschaft steht in der Regel nicht in Widerspruch zu Natura 2000 (Bild: H. Hinterstoisser).

Diskussion

In der Diskussion wurde deutlich, dass teilweise große Skepsis bezüglich Natura2000 herrscht. Allerdings wurde auch deutlich, dass eine an den Schutzziele orientierte Waldbewirtschaftung in Natura2000 Gebieten möglich, in vielen Fällen sogar erforderlich ist, um gewisse Schutzziele zu erreichen. Natura2000 beinhaltet keinesfalls ein automatisches Bewirtschaftungs- oder Nutzungsverbot, wesentlich ist die Erhaltung oder Erreichung eines günstigen

Erhaltungszustandes der im jeweiligen Natura2000 Gebiet zu erhaltenden Arten oder Lebensräume, wobei nicht nur Arten der FFH-Richtlinie sondern auch jene der Vogelschutzrichtlinie zu beachten sind. Im Vergleich zu Deutschland wurden große strukturelle Defizite in Österreich deutlich. Bemängelt wurde in der Diskussion die uneinheitliche Vorgangsweise in den Österreichischen Bundesländern, bezweifelt wurde in einigen Beiträgen die langfristige finanzielle Bedeckung erforderlicher Entschädigungs- und Ausgleichszahlungen. Das Fehlen von Verordnungen oder inhaltlich unklare Regelungen für Natura2000 war ein weiterer Kritikpunkt. Die in manchen Diskussionsbeiträgen geäußerte Ansicht, die über Jahrhunderte betriebene „nachhaltige Forstwirtschaft“ sei per se Garant für die Erreichung aller Biodiversitätsziele, findet so bei kritischer Analyse keine Deckung. Bei der Zielerreichung wird nachhaltige Forstwirtschaft eine wichtige Rolle spielen, dem Einsatz differenzierter waldbaulicher Methoden und langfristig orientierter Schutz- bzw. Erhaltungskonzepte auf Basis fundierter, integrativer Planungen kommt erhebliche Bedeutung zu. Eine offene Information der Grundeigentümer und Nutzungsberechtigten sowie Einbeziehung deren Anliegen und Expertise auf einer gemeinsamen Wissensbasis ist erforderlich, um gemeinsame Wege in die Zukunft von Natura2000 gehen zu können. H.H.

Nach dem Sturm ist vor dem Sturm

Bericht zur Jahrestagung des Forstvereins Oberösterreich und Salzburg

Am 21. November 2013 fanden im Holztechnikum Kuchl die Salzburger Wald & Holz Gespräche 2013 statt. Die jährliche Tagung dient den verschiedenen Akteuren der Forst und Holzwirtschaft, sich einen Überblick für das Marktgeschehen zumachen.

Der Präsident des Forstvereins, FM DI Mag. Johannes Wohlmacher, von der Forstverwaltung des Prämons-

tratenser-Chorherrenstiftes Schlägl eröffnete die jährliche Tagung.

Als erster Redner stellte DI Josef Kothbauer (Vöcklermarkter Holzindustrie) den Holzmarkt aus Sicht der Sägeindustrie dar. Er zeigte die vergangenen Entwicklungen auf und gab einen kurzen Ausblick auf die zukünftige Situation. Für die Sägewerke in Österreich war das Jahr 2013 ein eher durchwachsendes Jahr.

Insgesamt gesehen sieht Kothbauer die österreichische Sägeindustrie vor dem Verlust von Marktanteilen. Während weltweit die Produktion von Schnittholz zunimmt, wird in Österreich immer weniger produziert. Ein Grund hierfür ist der gestiegene Rundholzpreis und die nicht ausreichende Versorgung. Bei einer Auslastung von 70 % müssen die heimischen Sägewerke 25% des Rundholzes importieren. Neben

dieser Importabhängigkeit steht auch der Export von Schnittholz vor gewissen Unsicherheiten. Hier ist besonders der Rückgang der exportierten Mengen in Länder wie Italien, USA und Deutschland zu beachten. Dafür, dass die Jahresbilanz nicht noch schlechter ausgefallen ist, ist die japanische Bauindustrie verantwortlich. So konnten erhebliche Mengen nach Japan abgesetzt werden. Ob dieser Boom anhalten wird, bleibt jedoch zu bezweifeln. Langfristig gesehen steht die heimische Sägeindustrie vor gewaltigen Herausforderungen. So ist der technologische Vorsprung auf Grund der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse in Gefahr.

Ähnlich wie die Sägewerkskonzerne droht auch der Papier- und Zellstoffindustrie in Österreich der Verlust von Marktanteilen. Namhafte Hersteller wie UPM schließen ihre Werke oder fahren die Produktion zurück. Ein Grund dafür ist die ebenfalls mangelhafte Versorgung der Werke mit dem Rohstoff Holz. So stagniert die jährlich bereitgestellte Industrieholzmenge, obwohl der Holzeinschlag steigt. Ein Grund dafür ist sicher die enorm gestiegene Nachfrage nach Energieholz. Die Konsequenz daraus ist, dass bereits 40% importiert werden muss. 25% davon sind Fernimporte aus der Ukraine oder Weißrussland. Teilweise kommt das Holz schon per Schiff von anderen Kontinenten. DI Andreas Kogler (Laakirchen Papier AG) forderte daher eine Durchforschungsinitiative für Österreich. Die Betriebe sollten wieder vermehrt in die Durchforstung gehen und Industrieholz bereitstellen.

Einen neuen Ansatz zur Rundholzvermarktung stellte Ing. Wolfgang Holzer von den österreichischen Bundesforsten vor. So werden seit diesem Jahr Holz mengen via Internet auf der Homepage „www.holzauktionen.at“ versteigert. Das Prinzip gleicht jenem der online Auktionsplattform E-Bay. Registrierte Holzeinkäufer können hier auf einzelne Lose bieten. Der Meistbietende erhält nach Ablauf der Bieterfrist



Holzernte wird heute in weiten Bereichen mechanisiert durchgeführt (Bild: H. Hinterstoisser).

den Zuschlag. Die österreichischen Bundesforste versprechen sich von dieser Art des Verkaufes mehr Kunden zu bedienen. Vor allem welche, die bis dato noch kein Holz von den Bundesforsten bezogen haben. Neben der Onlineplattform teilte Ing. Holzer mit, dass der Einschlag 2004 wieder 1,5 Mio. Festmeter betragen wird. Auf Grund der Sturmereignisse in den vergangenen Jahren, mussten die Salzburger Betriebe den Hiebssatz reduzieren. Weiters stellte Ing. Holzer noch den neuen elektronischen Lieferschein vor.

Neben den ÖBF stellte auch der Großprivatwald seine Sicht des Holzmarktes dar. FD OFM DI Hannes Pucher von der Forstverwaltung Weyer beschrieb in seinem Vortrag die Besonderheiten der Forstverwaltung als laubholzreicher Gebirgsforstbetrieb. So weist die Forstverwaltung einen etwas niedrigeren Durchschnittserlös, als ein reiner Nadelholzbetrieb auf. Begründet wird das mit einem sehr geringen Blochholzanteil im Laubholz, vor allem die Buche ist hier zu nennen. Er beträgt nur 5 bis maximal 12 Prozent. Erfreulich gute Preise erzielt zurzeit die Lärche. Für

Spitzenqualitäten werden bis zu 150 €/fm gezahlt. Aber auch die Tanne ist als Bauholz sehr gefragt. Eine erfreuliche Anmerkung: einen Tannenabschlag gibt es in der Forstverwaltung Weyer bereits seit 1989 nicht mehr. Um auch in der Zukunft erfolgreich zu wirtschaften, sind gemischte Bestände aus Lärche, Fichte, Tanne, Buche usw. essentiell. Weiters setzt die Forstverwaltung auf Naturverjüngung, hier vor allem die Tanne und Buche. Aber um diese Baumarten natürlich zu verjüngen, muss auch die Jagd stimmen. Der Hochsitz ist sozusagen das wichtigste Waldbauinstrument.

Als dritter großer Forstbetrieb waren auch die bayerischen Staatsforsten bei den Salzburger Wald und Holzgesprächen vertreten. Dr. Daniel Müller, Leiter des Forstbetriebes Berchtesgaden wies daraufhin, dass der hohe Fichtenanteil am Gesamteinschlag langfristig sinken werde. Der Umbau der sekundären Fichtenforste in klimatolerantere Mischbestände schreite zügig voran. Ein weiteres Thema war, dass sich die Holzpreise innerhalb von Deutschland nur sehr schwer vergleichen lassen. Es gibt regional sehr unterschiedliche

Preise, wobei die Rundholzpreise im Süden am höchsten sind. Oftmals ist es nicht möglich nur die Preise zu vergleichen. Es muss auch betrachtet werden, für welche Sortimenten bzw. Qualitäten der Preis gilt.

Um das gesamte Spektrum der Waldbesitzer abzudecken, stellte DI Franz Lanschützer den Holzmarkt aus Sicht der Kleinprivatwaldbesitzer dar. Neben den guten Holzpreisen für Fichtenstammholz und den Schäden durch das Juni Hochwasser standen vor allem naturschutzrechtliche Themen im Mittelpunkt des Vortrages. So berichtete der Kammervertreter, dass durch das Vertragsverletzungsverfahren weitere NATURA 2000 Gebiete ausgewiesen werden. Hier

müssen die Grundbesitzer intensiv eingebunden werden.

Prof. DI Hinterstoisser merkte dazu an, dass die Naturschutzabteilung ebenfalls an einer intensiven Einbindung der Grundeigentümer interessiert ist. Zudem stellte er klar, dass eine Ausweisung einer Fläche als Natura 2000 Gebiet nicht eine nachhaltige Bewirtschaftung ausschließe. Auch befürchtet die Kammer, dass mit dem Thema Artenschutz das Forstgesetz ausgehebelt werden kann.

Den Abschluss der Tagung bildete ein Vortrag von Mag. Barbara Korak über das Waldzertifizierungssystem PEFC (Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes).

Dieses Zertifizierungssystem wurde von der europäischen Forstwirtschaft als Reaktion auf das FSC Siegel des WWFs gegründet. Durch die Zertifizierung soll eine nachhaltige Forstwirtschaft gewährleistet werden. Die Zertifizierung ist vor allem für größere Unternehmen wie Papier- und Zellstoffproduzenten wichtig.

In der Gesellschaft sind die Zertifizierungssysteme weitgehend unbekannt. Wobei das FSC Siegel einen höheren Bekanntheitsgrad aufweist. Mag. Korak forderte daher die Anwesenden auf, das PEFC Siegel in der breiten Öffentlichkeit besser zu bewerben und den Bekanntheitsgrad zu steigern.

E.G.

BERG- UND NATURWACHT

Landeskonzferenz 2013

Die Landeskonzferenz 2013 der Salzburger Berg- und Naturwacht fand am 16. 11. 2013 im Salzburger Heffterhof statt. Landesleiter Ing. Alexander Leitner konnte Frau Landeshauptmann Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler als ressortzuständiges Regierungsmitglied, die Leiterin des Referates Naturschutzrecht- und Förderungswesen Mag. Karin König und den Leiter des Referates Naturschutzfachdienst OFR Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser sowie die Naturschutzbeauftragten Mag. Günther Nowotny und Dipl.-Ing. Karl Jordan begrüßen. Weiters waren Altlandesleiter RR Horst Parzer und die Landesleiter der Kärntner Bergwacht sowie der Vorarlberger Naturwacht zur Veranstaltung gekommen.

LH-Stv. Dr. Astrid Rössler dankte einleitend den Berg- und Naturwachorgangen für ihren ehrenamtlichen, oft frustrierenden aber zur Erhaltung der Natur wichtigen Einsatz. Das Ressort

umfasst neben dem Naturschutz auch Raumordnung, Umwelt- und Gewässerschutz sowie das Baurecht. Energiewende und Klimaschutz sind im Regierungsprogramm der Salzburger Landesregierung als ressortübergreifende Agenden festgelegt. Natur- und Artenschutz soll in der Öffentlichkeit einen höheren Stellenwert erhalten. Naturschutz, so Dr. Rössler, müsse ernst genommen, Grunderfordernisse außer Streit gestellt werden. Ein erster Erfolg wird in der Bestellung eines Naturschutzbeauftragten für den Pinzgau gesehen, sodass nach schwierigen Jahren der krassen personellen Unterbesetzung nun wieder sechs Naturschutzbeauftragte im Land Salzburg tätig sind. Die Ressortchefin gab ihrem Wunsch einer guten Zusammenarbeit zwischen Naturschutzbeauftragten und Berg- und Naturwacht Ausdruck. Als Ansprechpartner im Büro von LH-Stv. Dr. Rössler für Naturschutzfragen ist Herr Dipl.-Ing. Simon Scheiber, für Rechtsfragen Frau Mag. Teresa

Weber zuständig. Als wichtige Vision für die Zukunft wird die Etablierung eines Naturparks Salzachauen im Natura 2000 Gebiet nördlich von Salzburg angesehen.

Diskussion

Öffentlichkeitsinformation, der Wunsch nach Bildung von Sonderinsatzgruppen für die Überwachung stark frequentierter Schutzgebiete und eine Verbesserung der Dienstkleidung insbesondere für Frauen wurde erörtert. Vehemente Kritik wurde von verschiedener Seite und aus verschiedenen Bezirken bezüglich der Vorgangsweise von Bezirksverwaltungsbehörden geäußert, welche in Verfahren die Namen der anzeigenden Naturschutzwachorgane weitergaben, womit diese ehrenamtlich tätigen Wachorgane sowohl beruflich als auch im privaten Umfeld vermehrt Schwierigkeiten bekommen. Die Zulässigkeit dieser

Vorgangsweise von Bezirksverwaltungsbehörden soll nun rechtlich geprüft und gegebenenfalls weitere Schritte eingeleitet werden.

Angeregt wurde die Erstellung von Jahresdienstplänen und eine zumindest einmal jährliche Koordinationsbesprechungen der Bezirksleitungen mit den Bezirksverwaltungsbehörden. Eine ad hoc Umfrage durch die Ressortchefin ergab ein erfreulich zahlreiches Erscheinen von Organen aus dem Lungau, aber bedauerlich wenige Teilnehmer/innen aus dem Pinzgau. Eine vom neuen Pongauer Bezirksleiter initiierte Spendenaktion für den nach einem Unfall querschnittgelähmten früheren Pongauer Bezirksleiter Karl Behrends erbrachte dank der Spendenfreudigkeit der Kammeraden/innen der Berg- und Naturwacht ein ansehnliches Ergebnis, durch welches mit dazu beigetragen werden kann, dem langjährigen verdienten Bezirksleiter bei der Bewältigung des für ihn sehr schwierig gewordenen Alltages zu helfen.

Fachvorträge

Ing. Andreas Hofer (Naturschutzabteilung) informierte in einem Vortrag über die wichtigsten invasiven Neophyten im Land Salzburg. Vor allem das Drüsige Springkraut, der Japanische Knöterich und der Riesenbärenklau führen mancherorts zu Problemen. Wichtig ist, Schnittgut solcher Pflanzen nicht zu kompostieren oder einfach zu deponieren, da damit eine weitere Ausbreitung der Neophyten unterstützt würde.

Achim Laber, hauptamtlicher Schutzgebietsbetreuer im Naturschutzgebiet Feldberg (Baden Württemberg) im Schwarzwald führte mit launigen Beispielen vor Augen, wie naturschutzrechtliche Beschränkungen auf durchaus sympathische Weise vermittelt werden können. Im vor 75 Jahren unter Schutz gestellten, 4.226 Hektar großen Naturschutzgebiet Feldberg ist vor allem der Tourismus ein Problem. Zentrales Anliegen sind die Vermeidung von Erosionsschäden



LH-Stv. Dr. Astrid Rössler, LL Ing. Alexander Leitner (Bild: H. Hinterstoisser).

durch die Besucher und die Erhaltung im Gebiet seltener Tierarten vor allem des Auerhuhnes. Erfolgreich war, die Probleme plausibel darzustellen und daraus die Wegegebote abzuleiten (<http://www.naz-feldberg.de>). Die Menschen müssen Regeln verstehen können, um sie zu akzeptieren. Große Probleme verursachen freilich nicht unbedingt sporadisch das Gebiet besuchende Touristen, sondern in der Regel Einheimische,

die bewusst Betretungsverbote ignorieren oder wider besseren Wissens beispielsweise Variantenabfahrten in Wintererinstände des Auerwildes unternehmen. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass es wichtig ist, dass der Naturschutz nicht nur Eingriffe verbietet, sondern auch attraktive Angebote macht, wie und wo Menschen Natur und Landschaft erleben und genießen können.

Landesleitung

Öffentlichkeitsarbeit im Naturschutz 2014

Die Einsatzgruppe Abtenau wird im Frühjahr 2014 mit der Volksschule Abtenau Insektenhotels bauen. Die Vorbereitungsarbeiten für dieses Projekt haben Ende Januar 2014 begonnen. Da es sehr viele unterschiedliche Nisthilfen für Insekten (Wildbienen, Käfer, Schmetterlinge ...) gibt und die verwendeten Maße variieren, sollte deshalb auf eine Mindesttiefe von 10 cm geachtet werden. Das Gewicht der Nisthilfe sollte bei einer Vergrößerung im Auge behalten werden. Wird sie verkleinert, ist sie leichter und vielleicht besser aufzuhängen. Auch zur Befüllung gibt es Alternativen und vielfältige Möglichkeiten. Diese Vorbereitungen können gut in einer

Gruppe durchgeführt werden und den teilnehmenden Kindern viel Bastelspaß bringen. Interessierte Einsatzgruppen und Wacheorgane können aktiv an diesem Projekt mitarbeiten. Wir können euch zeigen, wie man ein Insektenhotel baut und wie man Informationen für Volksschüler aufbereitet.

Petra Grill



Informationen

Bei Interesse Rückfrage unter bezirksleiter@berg-naturwacht.at. Termine werden kurzfristig angesetzt!

Frauen im Naturschutz

Am 8. März 2014 findet der Internationale Weltfrauentag statt, an dem der Gleichberechtigung und des Wahlrechts der Frauen gedacht wird. In vielen Bereichen haben sich Frauen inzwischen erfolgreich etabliert. Im Naturschutz finden sich interessanterweise noch nicht so viele Frauen, daher haben wir uns zu einem Treffen am 08. März 2014 um 12:30 im Wenger Moor entschlossen, um ein aktives Netzwerk für Frauen, die beruflich und ehrenamtlich im Bereich Naturschutz tätig sind, zu initiieren.

Programm am 8. März 2014

12:30 Uhr

Führung durchs Wenger Moor

Treffpunkt Parkplatz Wenger Moor am Eisbach in Weng (Gem. Köstendorf)

14:30 Uhr

Informationen zu Frauen im Naturschutz mit anschließender Diskussion und gemütlichem Kennenlernen

Im Bauernstüberl bei Josef Wengler in Weng 4, 5203 Köstendorf (vom Parkplatz am Eisbach in wenigen Minuten erreichbar)

Führung durchs Wenger Moor

Die Schutzgebietsbetreuerin für den Flachgau Mag. Elisabeth Ortner wird uns ca. 1,5 Stunden durch das Natura-2000 Gebiet Wenger Moor führen. In diesem Gebiet wurde 2004 das erste LIFE-Projekt Salzburgs umgesetzt. Das Hochmoor wurde wiedervernässt, der Eisbach renaturiert und eine Vielzahl hochwertiger Streuwiesen wieder in Bewirtschaftung genommen. Wir werden allerhand erfahren über die

Maßnahmen aus dem LIFE-Projekt, aber auch die nötige Betreuung des Gebietes nach dem Abschluss des Projektes, sowie die Arbeit mit Landwirten und Grundbesitzern. Im März zeigen sich im Wenger Moor noch deutlich die Spuren des Winters, vor allem jene der Biber fallen ins Auge. Mit etwas Glück strecken die ersten Frühlingsboten ihre Blüten der Sonne entgegen und wir entdecken frühe Ankömmlinge der Wiesenbrüter.

Informationen zu Frauen im Naturschutz

Mag. Claudia Arming ist selbständige Ökologin und gerne bereit, uns in einem Vortrag über ihre Arbeit und ihren Werdegang als Frau im Naturschutz zu informieren.

Dr. Susanne Stadler (Zoologin/Ornithologin) ist in der Naturschutz-



Rückfragen

Bei Interesse Rückfrage unter petra.grill@sol.at oder elisabeth.ortner@hausdernatur.at

Abteilung der Landesregierung tätig und berichtet über ihre Erfahrungen als Frau in dieser behördlichen Struktur.

Petra Grill ist seit über 20 Jahren für die Berg- und Naturwacht im Tennengau tätig und wird über Ihre Erfahrungen als weibliches Wacheorgan referieren.

Wir hoffen auf ein zahlreiches Erscheinen vor allem von aktiven Frauen im Naturschutz, um die Kommunikation untereinander anzuregen und auch andere Interessierte für die Thematik zu begeistern.

Petra Grill

Geburtstage

65. Geburtstag

Karl Aumayr, St. Georgen

75. Geburtstag

Adolf Unterberger, Golling
Theresia Neubacher, Mauterndorf
OFÖ Karl Heinz Mandler,
St. Martin am Tennengebirge
Johann Moser, St. Michael im Lungau
Raimund Teja Juriga, Grödig

80. Geburtstag

Johann Walleitner, Neukirchen
Albert Ausobsky, Bischofshofen

85. Geburtstag

Rupert Egger, Fusch an der
Glocknerstraße
Helmut Mörwald, Werfen

50. Geburtstag

Peter Augustin Gmeiner,
Zell am See
Doris Nindl, Bramberg
Maria Theresia Ebner, Faistenau

55. Geburtstag

LAbg. Hofrat Dr. Josef Schöchel,
Eugendorf
DI Ferdinand Lainer, Mittersill
Anton Hauser, Goldegg
Andreas Hofer, Neukirchen
Edmund Hainz, St. Georgen

60. Geburtstag

Franz Brucker, Faistenau
Herbert Schmuck, Kaprun

Landesleitung

Besuch der Internationalen Ranger Föderation im Nationalpark Thayatal

Verstärkung des internationalen Netzwerkes in der Zusammenarbeit von Nationalparkrangern und Naturwächtern

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Österreichischen Berg- und Naturwächtern (ABNÖ), Ing. Alexander Leitner, konnte den Präsidenten der Internationalen Ranger Föderation, kurz IRF, Sean Willmore aus Australien, und Florin Halastauan aus Rumänien, Vertreter für Europa, in Österreich begrüßen. Insgesamt besucht der IRF zehn verschiedene europäische Länder, um über Möglichkeiten und Stärkung des internationalen Austausches zu informieren. Dafür fand am 28. Oktober 2013 ein gemeinsames Treffen im Nationalpark Thayatal statt, wo über die Zusammenarbeit in Österreich diskutiert wurde.

Österreich hat derzeit wenig aktive Mitglieder, die das Angebot des IRF

nützen. Ziel ist es, eine aktive Gemeinschaft von Österreichs Rangern und Naturwächtern zu schaffen, die an internationalen Treffen und Erfahrungsaustausch teilnehmen. „Wir werden unseren Nationalparkrangern die Informationen zur Verfügung stellen, das Interesse muss von ihnen kommen.“ so Christian Übl, der vom Nationalpark Thayatal die ausländischen Gäste begrüßte.

Die internationale Plattform – IRF – dient als gegenseitige Unterstützung und Sensibilisierung für die Erhaltung unseres Natur- und Kulturerbes. Weiters werden mit Hilfe von Sach- und Geldspenden Ranger in ärmeren Ländern unterstützt.

Als weltweite Interessensvertretung von Nationalparkrangern zählt der IRF 58 Mitgliedsländer, wovon 22 in

Europa sind. Neue Mitglieder werden Russland, Ungarn und Serbien sein. Ziel ist es, bis zum nächsten weltweiten Rangertreffen auf 100 Mitgliedsländer anzuwachsen und den gemeinsamen Austausch zu verstärken. Rund um den Kontinent gibt es verschiedene Schutzgebiete mit ähnlichen Aufgaben. Eine gut vernetzte Gemeinschaft von Rangern bildet eine wichtige Basis für deren Arbeit. Ranger sind viel in der Natur unterwegs und stellen das kommunikative Bindeglied zwischen Einheimischen, Besuchern und Schutzgebieten dar. Im Rahmen ihrer Arbeit vermitteln sie Bewusstseinsbildung und sind für die Einhaltung der Regeln in den Schutzgebieten verantwortlich.

Arbeitsgemeinschaft der Berg- und Naturwächtern Österreichs
Ing. Alexander Leitner



Vorsitzender der ABNÖ, Ing. Alexander Leitner, Präsident der Internationalen Ranger Föderation Sean Willmore, Wilfried Gratz und Florian Halastauan (Bild: Birgitta Gruber).

Bundesheer wird geschätzt und ist gesellschaftlich voll integriert

„Das Bundesland Salzburg hatte schon immer eine besondere Nähe zur Landesverteidigung und dass das Bundesheer in Salzburg eine große regionalpolitische Bedeutung hat, steht außerhalb jeder Diskussion. Das Bundesheer ist in der Bevölkerung geschätzt und gesellschaftlich voll integriert.“ Dies betonte Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer beim Festakt „50 Jahre Militärkommando Salzburg“ in der Salzburger Residenz.

Der Landeshauptmann erinnerte daran, dass in der Zeit des „Kalten Krieges“ die Militärkommanden auch für die territoriale Verteidigung im Bundesland zuständig waren. Mehr als 10.000 Soldaten standen

damals in Salzburg bereit. Mit dem Ende des Kalten Krieges und dem Wegfall der Raumverteidigung habe sich auch das Aufgabenfeld des Militärkommandos verändert. Es ist zu einem Serviceunternehmen für das Bundesheer und die Bevölkerung in Salzburg geworden.

Dem Militärkommando Salzburg unter Führung von Brigadier Heinz Hufner unterstehen u. a. die Ergänzungsabteilung sowie eine mobilzumachende Pionierkompanie und das Jägerbataillon Salzburg „Erzherzog Rainer“.

Dem Plakat-Slogan „schützen, wenn andere nicht mehr schützen können, und helfen, wenn andere nicht mehr helfen können“, werde das

Bundesheer voll und ganz gerecht. Die Soldaten stehen tagein-tagaus in verantwortungsvoller Bereitschaft zur Verfügung und leisten im Ernstfall im Assistenzeinsatz rasche und professionelle Hilfe für die Sicherheit unseres Landes und seine Bevölkerung.

„Zwischen dem Land Salzburg und dem Militärkommando Salzburg gibt es seit jeher eine ausgezeichnete

Zusammenarbeit und die Bevölkerung weiß, dass sie sich auf die Hilfeleistungs- und Einsatzfähigkeit unseres Heeres jederzeit verlassen kann. So gilt mein besonderer Dank und Anerkennung allen Soldaten und Soldatinnen sowie den Zivilbediensteten und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Militärkommando Salzburg, die diese umfangreichen Leistungen und Dienst für Salzburg

und für Österreich so motiviert leisten. Und deshalb darf sich ein Soldat auch zu Recht erwarten, für außergewöhnliche Leistungen gelobt zu werden. Ich danke an dieser Stelle allen, die sich so engagiert im Bereich des Militärkommandos einbringen und für die Sicherheit in unserem Land sorgen“, sagte Landeshauptmann Dr. Haslauer abschließend.

LK

Reformen im Bundesheer rasch umsetzen

Die Ablegung des Treuegelöbnisses bei der Angelobungsfeier ist ein deutliches Zeichen dafür, dass Begriffe wie Treue, Vaterland und Heimat sowie Schutz und Hilfe für die Republik Österreich und das österreichische Volk keine leeren Worthülsen sind.“ Dies betonte Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer bei der Angelobung von 500 Rekruten des Pionierbataillons 2 und des Radarbataillons auf dem Salzburger Residenzplatz. An der Angelobung mit anschließendem „Großen Zapfenstreich“ nahmen zahlreiche Fahnenabordnungen von Traditionsverbänden, Blaulichtorganisationen und Hilfsorganisationen teil. Die Salzburger Berg- und Naturwach war durch eine Abordnung der Bezirksleitung Stadt unter BL Walter Ortmaier vertreten. Den jungen Soldatinnen und Soldaten stehe eine harte und fordernde Ausbildung bevor, die sie auf mögliche Einsätze für unser Land und seine Bevölkerung sowie auf Assistenzeinsätze zur Beseitigung von Katastrophenschäden vorbereitet. „Namens der Landesregierung danke ich Ihnen dafür, dass Sie diese militärische Ausbildung absolvieren und trotz aller Mühen diesen wichtigen Dienst für die Republik Österreich und seine Bevölkerung ableisten“, sagte Haslauer.

Spätestens seit der Volksbefragung 2013 sei klar, dass die Mehrheit der Österreicherinnen und Österreicher hinter der allgemeinen Wehrpflicht

steht. Jetzt gehe es darum, die versprochenen Reformen im österreichischen Bundesheer unverzüglich umzusetzen. Dies sei ein klarer Auftrag der Bevölkerung gewesen. Es gehe um die Sicherung der Funktionsfähigkeit und der Aufgabenerfüllung unseres Bundesheeres, und vor allem um einen attraktiven Wehrdienst mit einer herausfordernden militärischen Ausbildung ohne Leerläufe.

Die Rekruten seien bei den Kommandanten und Ausbildern in guten Händen. Die Offiziere und Unteroffiziere seien sich ihrer Verantwortung in jeder Hinsicht bewusst und hätten mehr als nur einmal ihre menschliche

und fachliche Kompetenz, aber auch ihre Fürsorge gegenüber den unterstellten Soldaten bewiesen, sagte Haslauer abschließend.

Hohe Bundesauszeichnung für Militärkommandant Hufler

Beim vergangenen Festakt anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Militärkommandos Salzburg überreichte Landeshauptmann Dr. Haslauer dem Salzburger Militärkommandanten Brigadier Heinz Hufler das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

LK



LH Dr. Wilfried Haslauer bei der Angelobung von 500 Rekruten auf dem Residenzplatz (Bild: Militärkommando/Wolfgang Riedlsperger).

Organisationsänderungen

Die öffentliche Verwaltung unterliegt derzeit tiefgreifenden Reformen. Mit Wirksamkeit vom 1. 1. 2014 wurden die bisher in 2. Instanz von den Ämtern der Landesregierung durchgeführten Verfahren 2. Instanz an die neu geschaffenen Verwaltungsgerichte der Länder abgetreten, in welchen auch Einrichtungen wie der „Unabhängige Verwaltungssenat“ oder der „Landes-Agrarsenat“ aufgegangen sind. Im Jänner 2014 hat die Salzburger Landesregierung weiters eine Strukturreform beschlossen, der zufolge einige Abteilungen bis 1. 1. 2015 zusammengelegt werden sollen. Die bisherige Abteilung 13

(Naturschutz) soll mit der Abteilung 5 (Umweltschutz) verschmolzen werden. innerhalb der Abteilung 13 wurde mit Wirkung vom 1. Februar 2014 auch im Hinblick auf eine engere Zusammenarbeit mit den Naturschutzbeauftragten die Zuständigkeit für die Salzburger Berg- und Naturwacht in das Referat 13/02 „Naturschutzfachdienst“ gewechselt. Landesleiter Ing. Leitner tritt damit in den Personalstand des Referates 13/02. Damit soll eine Effizienzsteigerung der Aufgabenwahrnehmung und eine Verbesserung der Unterstützung von Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit durch die Salzburger Berg- und Naturwacht

herbeigeführt werden. Allfällige Rechtsfragen werden weiterhin vom Referat 13/01 bearbeitet. Gleichzeitig gab der Leiter des Naturschutzfachdienstes, Prof. DI Hermann Hinterstoisser, seine bisherige Funktion als stellvertretender Landesleiter an Herrn NBA Mag. Günther Nowotny ab. Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler erteilte dieser Vorgangsweise am 20. Jänner 2014 ihre Zustimmung.

Mit der Organisationsänderung sollen Synergien genutzt und die aktive Einbindung der Salzburger Berg- und Naturwacht in die praktische Naturschutzarbeit verstärkt werden. **Red.**

SEITE DER VEREINE

Berg frei – Weg frei?!

Ein Leitfaden für alle, die in ihrer Freizeit in der Natur unterwegs sind!

Nicht zuletzt aufgrund der zunehmenden Freizeitaktivitäten in der Natur kommt es immer wieder zu Konflikten zwischen Erholungssuchenden und Grundeigentümerinnen/-eigentümern, aber auch der Jägerschaft. Die neue und kostenlose Broschüre der Naturfreunde Österreich „Berg frei – Weg frei?!“ bietet einen Überblick darüber, was man in Österreich draußen in der Natur, rechtlich gesehen, machen darf und was nicht.

Probleme mit der Bewegungsfreiheit im Wald bzw. in der Natur im Allgemeinen gibt es seit Beginn der Industrialisierung und des damit verbundenen Eisenbahn- und Straßenbaus: Um der Tristesse der Stadt zu entfliehen, kamen viele Menschen in ihrer Freizeit aufs Land und erholten sich in den Wäldern

und in der Bergwelt. Das war den meisten Grundbesitzerinnen und -besitzern ein Dorn im Auge; sie sahen sich u. a. in ihren Jagdinteressen gestört, und es kam zu zahlreichen Auseinandersetzungen.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde in einigen Bundesländern, so auch in Salzburg, das freie Wegerecht oberhalb der Waldzone gesetzlich verankert, aber erst seit 1975 regelt das bundesweite Forstgesetz die freie Begehbarkeit des Waldes. Alpine Vereine, vor allem die Naturfreunde Österreich, haben sich dafür intensiv eingesetzt.

Die kostenlos erhältliche Naturfreunde-Broschüre „Berg frei – Weg frei?!“ bietet einen Überblick darüber, was man in Österreich machen darf und was nicht. Es wird auf alle Bereiche

eingegangen, in denen man zu Fuß, per Rad, mit Skiern oder Booten unterwegs sein kann – angefangen von Straßen und Wegen bis hin zu Almen, Wild- und Naturschutzgebieten. Ausführlich werden die gesetzlichen Grundlagen behandelt und sind leicht verständlich aufbereitet.

Autor und Rechtsexperte Dr. Wolfgang Stock ist langjähriger Experte auf diesem Gebiet und erklärt, was die rechtlichen Vorschriften bedeuten und wie man sie interpretieren muss.

In Österreich sind eine Fülle von jagdlichen Sperrgebieten wie Wildschutzgebiete und -ruhezonen möglich, die in jedem Bundesland unterschiedlich gehandhabt werden. Auch darüber gibt diese Broschüre umfassend Auskunft.

OTS

Neuwahlen bei CIPRA-Österreich

Anlässlich der Ende 2013 in Salzburg abgehaltenen Delegiertenversammlung des Österreichischen Nationalkomitees von CIPRA-Österreich fanden Neuwahlen statt, bei welchen der bisherige Vorsitzende und frühere Naturschutzreferent des Österreichischen Alpenvereines Peter Haßbacher in seinem Amt bestätigt wurde. Seine langjährige, engagierte und verdienstvolle Tätigkeit für den Österreichzweig der internationalen Alpenschutzkommission CIPRA fand allseits Anerkennung und Würdigung.

Neu im CIPRA-Österreich-Komitee ist Frau Mag. Liliana Dagostin vom Österreichischen Alpenverein. Der ÖNB wird weiterhin von Frau Mag. Christine Pühringer, der TVN von Mag. Christian Baumgartner vertreten. Für den Umweltdachverband ist wie bisher Herr Mag. Michael Proschek-Hauptmann tätig. Die Vertretung der Österreichischen Bundesländer wird weiterhin von Herrn HR Dr. Gottfried Schindlbauer (Oberösterreich) und Mag. Walter Tschon (Tirol) wahrgenommen. Die Leitung der Geschäftsstelle von CIPRA-Österreich beim Umweltdachverband in Wien obliegt wie bisher Frau Dr. Hemma Burger-Scheidlin. Das Alpenkonventionsbüro von CIPRA-Österreich in Innsbruck hat Herr Mag. Josef Essl übernommen.

CIPRA-Österreich ist der Dachverband von 9 Naturschutzorganisationen und Interessensvertretungen sowie der neun Naturschutzabteilungen der Bundesländer. Die neun NGO's sind die Arbeitsgemeinschaft der Berg- und Naturwachen Österreichs (ABNÖ), die Naturfreunde Österreich (TVN), der Österreichische Alpenverein (ÖAV), der Österreichische Forstverein (FV), der Österreichische Naturschutzbund (ÖNB), der Österreichische Touristenclub (ÖTC), die Zentralstelle der Österreichischen Landesjagdverbände,



der, der Verband Österreichischer Höhlenforscher und das Kuratorium Wald. Die Naturschutzabteilungen der neun Bundesländer entsenden jeweils einen Vertreter in die Delegiertenversammlung, das Land Salzburg wird durch Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser vertreten.

Ziel von CIPRA-Österreich ist der nachhaltige Alpenschutz auf breiter Basis. CIPRA ist bemüht, eine Informationsdrehscheibe und Koordinationsstelle für alpenbezogene Aktivitäten zu leisten, sie steht für internationale und transdisziplinäre Zusammenarbeit im Alpenraum. Ein besonderer Schwerpunkt ist die Implementierung der Alpenkonvention. Zu den aktuellen diesbezüglichen Projekten zählt „Alpen.Leben“. Ziel dieses Projektes ist es, eine tiefgehende Analyse der Diskussion zum Thema Alpenkonvention und Makroregionale Alpenraumstrategie

(MRSA) der EU zu erstellen, Möglichkeiten aufzuzeigen sowie Handlungsempfehlungen für eine erfolgreiche Integration der Alpenkonvention in die 2013 vom Europäischen Rat in Auftrag gegebenen Makroregionale Strategie für den Alpenraum zu gewährleisten. Diese Strategie soll bis Mitte 2015 ausgearbeitet sein. Ein weiteres wesentliches Element zur praktischen Implementierung der Alpenkonvention und ihrer Protokolle ist die Rechtsserviceestelle des Alpenkonventionsbüros der CIPRA. Ein Kreis von unabhängigen Experten/innen erstellt auf Antrag erste und allgemeine Rechtsauskünfte zu alpenkonventionsspezifischen Fragen sowie zur Auslegung und Umsetzung der Alpenkonvention und ihrer Durchführungsprotokolle in Form juristisch fundierter Stellungnahmen.

Als Impuls für die Zukunft wird die vom BMLFUW unterstützte Aktion „Jugend in den Alpen“ forciert. Nachhaltigkeit meint schließlich, dass die nachfolgenden Generationen dieselben Entwicklungsmöglichkeiten haben müssen wie die gegenwärtigen. Mit einem alpenweiten Jugendparlament (YPAC) wird seit 2012 erfolgreich versucht, der künftigen Generation Stimme und Gewicht zu verleihen. **H.H.**

Prof. Dr. Hubert Trimmel verstorben

Kurz vor Weihnachten verstarb im 90. Lebensjahr der langjährige Präsident des Verbandes österreichischer Karst- und Höhlenforscher sowie Ehrenpräsident des Umweltdachverbandes, Univ.-Prof. Dr. Hubert Trimmel.

Die Natur- und Umweltschutzszenen Österreichs verliert mit ihm einen äußerst engagierten, stets sachlichen

und wohlmeinenden Fürsprecher in Naturschutzanliegen und weit über Österreich hinaus bedeutsamen Speläologen. Trimmel war unter anderem zeitweilig als Lehrbeauftragter an der Universität Salzburg tätig. Lange Jahre hat er durch seine Arbeit unter anderem als Vorsitzender des Österreichischen Nationalkomitees der CIPRA geprägt. Er wird uns sehr fehlen. **H. Hinterstoisser**

Bundesforste ziehen Wald-Bilanz

Mit der zu Ende gehenden Pflanzsaison zogen die Österreichischen Bundesforste (ÖBf) Bilanz. „2013 wurden in Summe wieder über 3 Mio. Jungbäume in unseren Wäldern gesetzt“, fasst Georg Erlacher, Vorstand der Österreichischen Bundesforste, zusammen. Vor allem im alpinen Raum und im Gebirge sind die Aufforstungen mit hohem Aufwand verbunden. „Alle Pflanzen werden von Hand gesetzt. Das stellt vor allem im Hochgebirge und in steilen Lagen eine große Herausforderung dar“. Nach der Pflanzsaison im Frühjahr wurden im Herbst die letzten Jungbäume ausgebracht. „Alleine heuer haben wir knapp 12 Mio. Euro in den Waldbau und die Waldpflege investiert“, erklärt Erlacher. Die Investitionen in den Wald bleiben damit auf dem hohem Niveau der Vorjahre.“ Das Waldjahr 2013 war von einer extremen Trockenperiode im Sommer gekennzeichnet. „Der Wald hat jedoch, von Zuwachsverlusten abgesehen, bisher keinen größeren Schäden erlitten“, fasst Erlacher das vorläufige Waldjahr zusammen.

Mehr als 170 Millionen Euro in den Wald investiert

Gesunde und intakte Wälder brauchen sorgfältige Waldpflege und regelmäßige Aufforstungen, um den Bestand für die Zukunft zu sichern. „Wir investieren massiv in den Wald von morgen“, unterstreicht Erlacher, „in den letzten 15 Jahren wurden über 170 Mio. Euro in den Wald investiert.“ Die Investitionen fließen zu einem Großteil in das Setzen von Jungbäumen, in den Schutz der Jungpflanzen vor Wildverbiss, aber auch in Kulturpflege wie das regelmäßige Aus- und Freischneiden von Pflanzen oder Schutz vor Waldschädlingen. Die zuletzt verstärkt auftretenden Wetterextreme – allein vier große

Windwürfe und zwei Hochwasser in den letzten elf Jahren – verursachen zusätzliche Kosten. Insbesondere nach Windwürfen müssen Wälder großflächig gepflegt, wieder aufgeforstet und vor Schädlingen wie dem Borkenkäfer geschützt werden. Bei Naturkatastrophen werden nicht nur die Wälder, sondern auch Waldinfrastruktur wie Forststraßen, Hangsicherungen und Brücken in Mitleidenschaft gezogen. Das Hochwasser im Juni 2013 richtete insbesondere in Oberösterreich, Salzburg und Tirol Schäden in Millionenhöhe an. Der Klimawandel ist eine unserer größten Herausforderungen im 21. Jahrhundert.

Für jeden Österreicher fünf Bäume gepflanzt

„Wir bewirtschaften die Wälder nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit. Geerntet wird nicht mehr als nachwächst“, erklärt Erlacher. Dort, wo der Wald nicht oder nur langsam von selbst nachwächst, wird aufgeforstet. „Durchschnittlich sind dies rund 3 Millionen Pflanzen pro Jahr“, so der Vorstand, „in oder unmittelbar nach Sturmjahren waren es auch schon

knapp 4 Millionen.“ Insgesamt wurden in den letzten 15 Jahren mehr als 45 Millionen Jungbäume gesetzt, das sind durchschnittlich rund 5 Bäume für jede/n ÖsterreicherIn. 2013 lag der Schwerpunkt der Aufforstungen mit knapp über einer Million Jungbäumen in Oberösterreich (32%), gefolgt von Salzburg mit über 700.000 Pflanzen (23%) und der Steiermark, dem walddreichsten Bundesland, mit über 600.000 Pflanzen (20%). „Artenvielfalt stärkt jedes Ökosystem – auch Wälder. Auf Aufforstung mit unterschiedlichen Baumarten legen wir großen Wert“, erklärt Erlacher. Als Maßnahme gegen den Klimawandel werden bereits heute vermehrt sturmresistente Lärchen gepflanzt, da sie aufgrund ihrer Wurzelentwicklung Stürmen besser standhalten. Über ein Drittel aller 2013 gepflanzten Jungbäume waren Lärchen (37%), der Anteil an Fichten, der in Österreich am häufigsten verbreiteten Baumart, betrug 57%. Im Sinne der Artenvielfalt wurden auch weitere Baumarten gepflanzt wie Tanne, Zirbe, Eiche oder Ahorn.

Für jeden Mitarbeiter einen Baum

Im Jubiläumsjahr 2013 der forstlichen Nachhaltigkeit – 300 Jahre seit Ersterwähnung des Begriffs durch Carl von Carlowitz 1713 – starteten die Bundesforste erstmals auch eine interne Aufforstungsaktion und setzten für jeden der rund 1.200 MitarbeiterInnen einen Baum. Gepflanzt wurden dabei abseits der regulären Aufforstungen alte und selten gewordene Wildobstbäume wie Wildapfel, Wildbirne, Speierling oder Elsbeere, aber etwa auch die Eibe, der Baum des Jahres 2013. „So sichern wir die Artenvielfalt in den Wäldern und tragen zum Erhalt seltener Baumarten für die nächsten Generationen bei“, sagt Vorstandssprecher Erlacher abschließend.

ÖBf



Bestandespflege, hier mit der Motorsense, erfordert Investitionen (Bild: H. Hinterstoisser).

Regierungsprogramm: BIO AUSTRIA begrüßt Ziel, Bio-Landwirtschaft zu stärken

Obmann Rudi Vierbauch sieht klaren Auftrag für ambitioniertes Agrar-Umweltprogramm.

In einer ersten Stellungnahme kommentiert BIO AUSTRIA Obmann Rudi Vierbauch das Regierungsprogramm für die neue Legislaturperiode des Bundes: „Im Regierungsprogramm der Koalition ist die Stärkung der biologischen Landwirtschaft als Ziel der Agrarpolitik verankert. Dies ist ein klarer Auftrag insbesondere das Agrar-Umweltprogramm konsequent auf eine wachsende Zahl der biologisch wirtschaftenden Bäuerinnen und Bauern auszurichten. Wir begrüßen ausdrücklich die Sicherstellung der Finanzierung des Agrar-Umweltprogramms unter anderem durch die nationale Kofinanzierung von 50 Prozent. Eine erst vor wenigen Tagen von BIO AUSTRIA vorgestellte Studie hat gezeigt, dass ein ambitioniertes Agrar-Umweltprogramm mit Bio als Speerspitze durch Umweltleistungen

und reduzierte Agrar-Folgekosten einen hohen volkswirtschaftlichen Nutzen stiftet.“

Vierbauch weiter: „Kritisch sehen wir die langsame Einführung einheitlicher Betriebsprämien. Damit wird ein die Bio-Landwirtschaft benachteiligendes System erst 2019 abgeschafft. Für die angestrebte Aufstockung der Mittel zur Modernisierung landwirtschaftlicher Betriebe (Investitionsförderungen) muss jedenfalls sichergestellt werden, dass damit Produktivität und ökologische Nachhaltigkeit gleichermaßen gefördert werden und eine Schwerpunktsetzung auf tierfreundliche Haltungssysteme und Energieautarkie landwirtschaftlicher Betriebe erfolgt. Denn nur dadurch können derzeitige Defizite und zukünftige Herausforderungen bewältigt sowie

die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Landwirtschaft sichergestellt werden. Der Bio-Bonus im Rahmen der Investitionsförderung in der Höhe von fünf Prozent reicht jedoch bei weitem nicht aus, die Mehrkosten, die durch die erhöhten Anforderungen für bauliche Maßnahmen in der Bio-Tierhaltung entstehen, entsprechend abzudecken. Hier wäre eine Erhöhung dringend notwendig. Der geplante Ausbau bestehender Versicherungssysteme zu einer Ernteversicherung darf keinesfalls mit Mitteln aus dem Programm für Ländliche Entwicklung erfolgen, da dies mit erheblichen Kürzungen im Bereich der Umweltmaßnahmen verbunden wäre. Das würde die Effizienz und den Erfolg des österreichischen Umweltprogramms deutlich gefährden.“

Eva Straka
Pressesprecherin BIO AUSTRIA

Zügige Weiterentwicklung Alpine Pearls

Alpine Pearls hat sich im letzten Jahr kräftig weiterentwickelt: Zwei neue Mitglieder werden seit Januar 2014 begrüßt, zwei namhafte Kooperationspartner wurden gewonnen. Und die Angebotspalette der sanften Mobilität erweitert sich um den Punkt „barrierefreier Tourismus“. Im Zuge der Mitgliederversammlung vom 19. bis 21. Oktober in Valdidentro in Italien wurden diese Errungenschaften verkündet und die Marschrichtung zur sanften Mobilität weiter ausgebaut.

Mit Disentis/Mustér (Schweiz) und Termignon (Frankreich) begrüßt Alpine Pearls ab Januar 2014 zwei neue Orte als Mitglieder, die die Position Schweiz und Frankreich stärken und

somit ihr Anliegen der sanften Mobilität in zwei wichtigen touristischen Alpenländern weiter verankern. Darüber hinaus konnte Alpine Pearls mit dem Sportartikler SALEWA und dem Fahrrad-Produzenten KTM BIKE Kooperationen abschließen, die es den Mitgliedern ermöglicht, ihr Angebot an sportlichen Aktivitäten und E-Bikes auszubauen.

Neue Perlen in der Kette

Neben Arosa und Interlaken ist die Graubündner Gemeinde Disentis/Mustér zwischen Chur und Sankt Gotthard das dritte Mitglied in der Schweiz. Mit seiner guten Verkehrs- anbindung, seinem schönen, ver-



kehrsberuhigten Ortskern und einer guten Erreichbarkeit der Ausflugziele durch öffentliche Verkehrsmittel verfügt es bereits über eine solide Basis für sanft-mobilen Tourismus. Die Gemeinde Termignon im französischen Département Savoie hat durch seine Lage im Nationalpark Vanoise bereits viel Erfahrung in nachhaltigem Tourismus gesammelt. Ökomobilität ist eines der Schwerpunkte in dessen touristischer Entwicklung. Nach Les Gets und Pralognon ist Termignon

die dritte französische „Perle der Alpen“. „Wir sind über die beiden neuen Mitglieder sehr glücklich, denn mit den Perlen Termignon und Disentis sensibilisieren wir die touristisch wichtigen Alpenländer Schweiz und Frankreich weiter für sanfte Mobilität“, sagt Dr. Peter Brandauer, Vorstand und Initiator von Alpine Pearls.

Starke Outdoor-Partner mit Salewa und KTM BIKE

Die Kooperationen mit den namhaften Herstellern SALEWA und KTM BIKE ermöglicht es den Mitgliedern von Alpine Pearls, ihre aktiven Tourismusangebote für die Gäste weiter auszubauen. Die Kooperation mit KTM BIKE erleichtert es den Perlen unter anderem, auf die gestiegene

Nachfrage nach E-Bikes positiv zu reagieren. Angebote wie Schneeschuhwandern, geführte Touren am Klettersteig oder Klettern werden neben vielen anderen Aktivitäten durch Produktsponsoring und Marketing-Support vom Outdoor-Hersteller SALEWA direkt unterstützt.

Grenzenlose Bergerlebnisse – e.mobil und barrierefrei

Das Jahresthema Alpine Pearls 2014 heißt „Grenzenlose Bergerlebnisse – e.mobil und barrierefrei“. „Dieser Begriff ist sehr integrativ zu verstehen“, erklärt Karmen Mentil, Geschäftsführerin der Organisation. Barrierefreier Tourismus soll nicht nur Menschen mit körperlichen Behinderungen den Weg in und auf die Berge erleichtern, sondern auch Familien

mit Kinderwagen und älteren Menschen mit Gehhilfen. Dazu gehören unter anderem vereinfachter Zugang zu den Bergbahnen, Ausbau von Wanderwegen zu Kinderwagentauglichkeit, Bereitstellung von Segways und E-Bikes.

28 Perlen in sechs Alpenländern

Alpine Pearls ist das Qualitätssiegel für die Sanfte Mobilität im Alpenraum. 28 Alpine Perlen aus sechs Alpenländern bieten Urlaubsfreuden ohne Auto bei voller Mobilitätsgarantie vor Ort. Das World Travel & Tourism Council (WTTC) zeichnete im Mai 2011 Alpine Pearls mit dem 1. Platz beim Tourism for Tomorrow Award aus.

Karmen Mentil, Birgitt Hölzel
Alpine Pearls

WWF startet Initiative „Das Grüne Herz Europas“

Der WWF startete auf der Wildniskonferenz „Wild 10“ im spanischen Salamanca eine neue Initiative um die Artenvielfalt in zwölf Ländern Mittel- und Osteuropas zu retten. Die Initiative mit dem Namen „Das Grüne Herz Europas“ will die fünf Naturschätze in dieser Region bewahren - Wälder, Flüsse, die Wildnis, die großen Beutegreifer wie Bären, Luchse und Wölfe sowie den Donaustör. Teil dieser Initiative sind neben dem österreichischen WWF-Büro auch das WWF Donau-Karpaten-Programm mit Sitz in Wien sowie das WWF Mittelmeerprogramm mit Sitz in Rom. „Das ‚Grüne Herz Europas‘ reicht vom Donaudelta über die Karpatenregion bis zu den alpinen Tälern Tirols und umfasst viele der schönsten Naturschätze des Kontinents“, so Andreas Beckmann, Leiter des WWF Donau-Karpaten-Programms.



Die neue WWF-Initiative umfasst das größte Gebiet der ältesten Wälder Europas außerhalb von Skandinavien und Russland. Dazu gehören auch die beeindruckendsten Wildnisregionen außerhalb Russlands, in denen zwei Drittel aller europäischen Bären, Luchse und Wölfe heimisch sind. Teil des Grünen Herzens Europas sind auch die noch intakten Flüsse

und Feuchtgebiete an der unteren Donau und der 700 Kilometer lange Mur-Drau-Donau-Korridor zwischen der steirischen Grenzmauer und der Mündung von Donau und Drau an der kroatisch-serbischen Grenze. Dort leben die bis zu sieben Meter langen Beluga-Störe (Hausen). Sie überlebten seit der Zeit der Dinosaurier und sind heute durch den Menschen vom Aussterben bedroht. „Die gesamte Region in Mittel- und Osteuropa hängt von diesen Naturschätzen ab. Dieser Naturreichtum bietet von Trinkwasser über Holz und Fischfang bis zur Regulierung des Klimas in Europa eine grüne Infrastruktur, die für unser Leben und unsere Gesundheit sehr wichtig ist“, erklärt Beckmann.

Der WWF warnt vor der Zerstörung dieser wertvollen natürlichen Ressourcen in den nächsten Jahren. Eine mangelhaft geplante Infrastruktur

führt immer mehr zum Verlust von Wäldern und Wildnisgebieten und zur Zersiedelung der Landschaft. Die uralten Wälder im Grünen Herzen Europas sind durch illegale oder nicht nachhaltige Holzfällerei bedroht. Auch der Straßenbau, neue Skiresorts, landwirtschaftliche Flächen und große Teile der Infrastruktur nach dem Ende des Eisernen Vorhangs werden oft planlos und teilweise illegal durchgesetzt. Besonders kritisiert der WWF die unzähligen kleineren Wasserkraftwerke und Windturbinen, die nur einen minimalen Effekt für das

erneuerbare Energieangebot haben, aber natürliche Flüsse, Bäche und wertvolle Naturgebiete zerstören.

„Wir brauchen eine ganzheitliche Planung für die Gesamtregion die die Förderung von erneuerbaren Energien mit einem umfassenden Naturschutzkonzept vereint“, so Beckmann. „Wir haben bereits die entsprechende EU-Gesetzgebung in Form der Wasserrahmen- und der Holzrichtlinie, regionale Schutzrahmen und die Alpen-, Donau- und Karpatenkonventionen. Auch fehlt es nicht an den Zugeständnissen der

Regierungen um diese beeindruckenden Wälder und die Artenvielfalt in der Region zu retten. Die regionalen Entwicklungspläne innerhalb der EU, die EU-Donau-Strategie, Zertifikate wie das Holzgütesiegel FSC (Forest Stewardship Council) oder Dienstleistungen des Ökosystems und starke Partner im privaten und im Non-Profit-Sektor geben uns Hoffnung. Der WWF wird dafür kämpfen, dass alle diese Instrumente zusammengebracht und implementiert werden“, so Beckmann abschließend.

MMag. Franko Petri
Pressesprecher WWF

Blumenwiesen – massiv bedroht

Mit der Neuregelung der gemeinsamen europäischen Agrarpolitik (GAP) für den Zeitraum 2014 bis 2020 drohen in Österreich ökologisch wertvolle, extensiv bewirtschaftete Wiesen und Almen gegenüber Intensivgrünland bei Förderungen schlechter gestellt zu werden. Dies geht aus einem kürzlich bekannt gewordenen Vorschlag zur Vergabe der Direktzahlungen an österreichische Landwirte hervor. Bis



zu 700 Millionen Euro an Direktzahlungen (Säule 1 der GAP) werden pro Jahr voraussichtlich aus dem EU-Budget nach Österreich fließen. Die Art und Weise, wie diese Gelder

in Österreich vergeben werden liegt größtenteils in der Entscheidungsgewalt der heimischen Politik. Neben der marktwirtschaftlichen Notwendigkeit der Fördermaßnahmen wird immer wieder auch die unverzichtbare Rolle der Landwirtschaft als (Kultur-)Landschaftspfleger zur Begründung der aktiven Förderpolitik im europäischen Agrarsektor herangezogen. Zweifels- ohne ein wichtiges Argument.

Keine Prämienkürzung für naturnahe Wiesen

Der von Agrarpolitikern rund um den früheren Bundesminister Berlakovich ausgearbeitete Vorschlag sah für Extensivflächen eine Prämienkürzung um 75% im Vergleich zu intensiv genutzten Flächen vor.

Berechnet man die entstehenden Eurobeträge ergeben sich beispielsweise für jeden Hektar ertragreiche, leicht bewirtschaftbare und mit Gülle gedüngte Silage-Wiese 294 Euro an Direktzahlungen, während ein Landwirt für weniger ertragreiche, schwer zu bewirtschaftende, naturnahe Blumenwiesen, Weiden oder Almen lediglich 73,50 Euro bekommen sollte. Aus ökologischer Sicht müsste es genau umgekehrt sein!



Bunte Blumenwiese – nicht nur schön anzusehen, sondern auch Lebensraum für eine große Artenvielfalt (Bild: H. Hinterstoisser).

Intensivierungsdruck steigt

Nur allzu verständlich werden daher die Intensivierungsbemühungen jener Landwirte sein, die durch die Pflege wenig ertragreicher Blumenwiesen bisher einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Biodiversität und damit der Lebensqualität in Salzburg leisten. Die wenigen noch bestehenden, ökologisch wertvollen Wiesenbereiche werden unter erheblichen Intensivierungsdruck geraten oder zur Gänze aus der Bewirtschaftung genommen werden.

EU-Verpflichtungen bestehen

Neben den ökologischen Argumenten wird diese Vorgehensweise auch

bei der Einhaltung europarechtlicher Verpflichtungen zu Problemen beziehungsweise Mehrkosten für die österreichischen Steuerzahler führen. Denn ein großer Teil der Extensivwiesen befindet sich in Europaschutzgebieten. Hier besteht die Verpflichtung zur Erhaltung eines guten ökologischen Zustandes.

Derzeit erfolgt die Pflege dieser Bereiche überwiegend durch finanzielle Anreize über Vertragsnaturschutz (2. Säule der GAP). Diese Pflegeprämien werden voraussichtlich auch im neuen Programm zur Verfügung stehen, könnten aber die Schlechterstellung bei der Betriebsprämie keinesfalls zur Gänze ausgleichen. Die Sicherstellung des guten ökologischen Zustandes wird daher über andere Finanzierungsquellen aus den Budgets der Länder zu bewerkstelligen sein.

Handlungsbedarf: Prämien für „Blumenwiesen“ (extensives Grünland) erhöhen

Der österreichische Naturschutzbund – Landesgruppe Salzburg sieht dringenden Handlungsbedarf zur Angleichung der Prämienhöhe auf extensiv genutztem Grünland.

Insbesondere in den westösterreichischen Grünlandgebieten ist andernfalls mit einer massiven Austrittswelle aus den derzeit laufenden Naturschutzverträgen und mit einem finanziell geförderten Desaster für den Naturhaushalt zu rechnen.

Hans Kutil, Vorsitzender
DI Jakob Pöhacker, Fachbeirat
Dr. Hannes Augustin, Geschäftsführer

Artenschutz: Gewinner und Verlierer 2013

Für Löwen, Elefanten, Nashörner, Finnwale und Pinguine war 2013 laut WWF-Bilanz kein gutes Jahr. „Das größte Artensterben seit dem Verschwinden der Dinosaurier dauert an. Und der Mensch ist der Verursacher“, warnte Beate Striebel, WWF-Naturschutzleiterin, anlässlich des Jahreswechsels. „Die Menschheit lebt über ihre Verhältnisse. Eine Folge davon ist der dramatische, immer weiter voranschreitende Verlust der Artenvielfalt.“ Lebensraumzerstörung, Überfischung und Klimawandel machen deutlich, dass die Menschheit ihr Naturkapital leichtfertig verspielt. Auch die Wilderei hat 2013 erneut zahlreichen Arten wie Elefanten und Nashörnern massiv zugesetzt.

Doch es gibt auch positive Nachrichten: Dank neuer Schutzgebiete und konstanter Naturschutzmaßnahmen findet sich der Amur-Leopard – zum zweiten Mal in Folge – auf der Gewinnerseite wieder. Auch bedrohte

Hai-Arten sollen besser geschützt werden: Die Vertragsstaaten des Washingtoner Artenschutzabkommens haben strengere internationale Handelssanktionen beschlossen. In

Österreich dürfen sich die im Nationalpark Kalkalpen freigelassenen Luchse freuen. Gemeinsam mit LUKA (Arbeitskreis Luchs Kalkalpen) und dem Nationalpark, bereitete der



Afrikanischer Elefant (Bild: Martin Harvey).

WWF die Umsiedlung der aus der Schweiz stammenden Luchsin Kora vor, die 2013 auch schon Nachwuchs bekommen hat.

Verlierer 2013

Elefanten und Nashörner: Seit Anfang 2013 wurden mindestens 22.000 Elefanten in Afrika Opfer skrupelloser Krimineller, die es auf ihre Stoßzähne abgesehen haben. Seit 2010 liegt die Wildereirrate über der natürlichen Reproduktionsrate, sodass einzelne Populationen vom Aussterben bedroht sind. In Afrika leben noch ca. 430.000 Elefanten. Auch Nashörner sind vom Mordgeschäft der Wildtiermafia betroffen. Allein in Südafrika wurden 2013 pro Tag etwa drei Tiere getötet. Die Hörner gehen vor allem nach Vietnam, wo sie als Statussymbol für Wohlhabende gelten, oder in geriebener Form als dubiose Heilmittel eingesetzt werden. Derzeit leben in ganz Afrika nur noch 25.460 Nashörner.

Finnwale: Über 130 bedrohte Finnwale wurden heuer durch Island erlegt. Und das, obwohl in dem Inselstaat kaum Nachfrage nach Walfleisch besteht und der internationale Handel damit verboten ist. Nach zwei Jahren Enthaltbarkeit bewertet der WWF diesen Bruch des Walfangmoratoriums als „einen Rückfall in dunkle Zeiten“.

Pinguine: Die Ausweisung riesiger Meeresschutzgebiete in der Antarktis ist 2013 auf einer internationalen Konferenz im australischen Hobart erneut gescheitert. Der Druck durch Fischerei, Schifffahrt und Klimawandel auf das Südpolarmeer wird damit weiter zunehmen. Die Antarktis umfasst die am wenigsten berührten Meere der Erde und ist Heimat von fünf verschiedenen Pinguinarten. Darunter die größten aller Frackträger: die Kaiserpinguine.

Löwen: Auch der Afrikanische Löwe gilt laut Roter Liste als „gefährdet“ – und der Trend zeigt weiter nach



Amurleopard (Bild: Valerii Maleev).

unten. Die Population wird auf etwa 23.000 Tiere geschätzt, was einer Abnahme um die 30 Prozent in 20 Jahren gleichkäme. Auch besiedelt der „König der Tiere“ nur noch knapp ein Viertel seines ursprünglichen Verbreitungsgebiets. Vor allem Tötungen durch den Menschen in Folge von Konflikten bei der Viehzucht stellen ein gravierendes Problem dar.

Gewinner 2013

Bengalischer Tiger: Gute Nachrichten gibt es aus Nepal: Die umfassenden Programme in den 15 Schutzgebieten im Teraigegebiet von Nepal und Indien zeigen Wirkung. In den Nationalparks in Südnepal hat die Zahl der wild lebenden Tiger in den letzten vier Jahren um fast zwei Drittel auf 198 Tiere zugenommen.

Amur-Leopard: Die Bestandszahlen des Amur-Leoparden in Russland haben laut einer Zählung deutlich zugenommen. Derzeit sollen rund 50 Tiere durch die Wälder nahe Wladiwostoks streifen. In China zeigen Aufnahmen aus einer Kamerafalle eine Leopardin mit zwei Jungtieren. Das spräche dafür, dass sich die Art auch wieder in der Volksrepublik ausbreitet. Amur-Leoparden zählen

zu den gefährdetsten Säugetieren der Welt. Beim Zensus 2008 waren nur rund 30 Tiere identifiziert worden. Bereits 2012 zählte die Art zu den Gewinnern. Damals war im Südwesten Russlands an der Grenze zu China und Nordkorea ein neuer Nationalpark eingerichtet worden.

Wisent: Der Europäische Wisent ist durch eine Aussetzung im Rothaargebirge erstmals seit mehreren Jahrhunderten wieder in Deutschland heimisch. Zurzeit prüft der WWF gemeinsam mit der Weltnaturschutzunion IUCN und der Berliner Humboldt-Universität, wo und in welchem Umfang weitere Wisente wieder dauerhaft und langfristig angesiedelt werden könnten. Die seltenen Wildrinder benötigen große, relativ unzerschnittene Waldgebiete.

Haie: Auf der Internationalen Artenschutzkonferenz CITES wurde im März der Schutz von fünf bedrohten Hai-Arten beschlossen. Heringshai, Weißspitzen-Hochseehai und drei Hammerhaiarten dürfen nur noch nachhaltig gehandelt werden. Viele Haie sind sehr anfällig für Überfischung, da sie hohe Fangzahlen nicht durch eine schnellere Reproduktionsrate ausgleichen können.

Claudia Mohl
WWF-Pressesprecherin

BUCHBESPRECHUNGEN

Ökologische Flora Niederösterreichs – Band 1 Bildatlas der Pflanzenfamilien

Wildpflanzen entdecken und bestimmen



Von Wolfgang Holzner, Wolfgang Adler, Matthias Kropf & Silvia Winter unter Mitarbeit von Karin Böhmer, Pia Kieninger, Monika Kriechbaum & Wolfgang Kubelka, 336 Seiten, zahlreiche Farbbildungen. Format 12 cm x 24,5 cm, Hardcover. ISBN 978-3-8404-7522-1. avBuch im Cadmos Verlag, Schwarzenbek. Zum Preis von Euro 39,90.

In Niederösterreich kommen ungefähr 2500 wild wachsende Pflanzenarten vor. Der Band 1 der „Ökologischen Flora Niederösterreichs“ hat zum Ziel, über die in diesem

Bundesland vorkommenden Kräuter und Zwergsträucher einen ersten Überblick zu geben.

Das längliche Format erklärt sich aus dem Wunsch, das Buch für eine erste Bestimmung im Gelände in einer – großen – Hosentasche mitführen zu können. Dies führte notgedrungen auch zu einer Beschränkung der ausgewählten Arten, über 600 Pflanzenarten fanden aber dennoch Platz.

Die Autoren streben mit diesem Florenwerk, das mit drei weiteren Bänden vervollständigt werden soll, einen Lückenschluss zwischen wissenschaftlicher Bestimmungsliteratur und populären Bilderbüchern an. Einsteigern soll somit der Zugang zur Vielfalt des Pflanzenreichs erleichtert werden, aber auch für Fortgeschrittene soll manches geboten werden. Naturschutzbemühungen können nur dann erfolgreich sein, wenn möglichst viele Menschen von der Bedeutung der Natur und der Artenvielfalt überzeugt sind, was aber zumindest eine gewisse Artenkenntnis voraussetzt. Der Titel „Ökologische Flora“ wurde gewählt, weil auch den Standorten und der Lebensweise der Pflanzenarten ein Schwerpunkt gewidmet ist.

Der relativ knapp gehaltene Bestimmungsschlüssel führt primär zu den Pflanzenfamilien, fallweise auch zu Gattungen oder direkt zu Arten. Wesentliche Bestimmungshilfe sind aussagekräftige Farbfotos – teilweise auch von Herbarmaterial –, anhand derer wesentliche Merkmale gut veranschaulicht werden. Einige Fotos zeigen auch Pflanzenteile (z. B.

Blätter) verwandter bzw. ähnlicher Arten im direkten Vergleich. Zu jeder Pflanzenart gibt es eine prägnant gehaltene Beschreibung, die mit einer einzeiligen Tabelle beginnt. In dieser finden sich – teilweise durch Symbole – Angaben zur Wuchshöhe, zur Blütezeit, zur Lebensdauer bzw. Lebensform, zum Verbreitungsschwerpunkt in Niederösterreich und über die Höhenstufen, zum vorwiegend besiedelten Lebensraum, zur Häufigkeit und zum gesetzlichen Schutz in diesem Bundesland sowie zur Giftigkeit.

Wesentliche Merkmale und Besonderheiten werden knapp angeführt. Die deutschen Namen der Familien, Gattungen und Arten stehen im Vordergrund, selbstverständlich sind aber auch die wissenschaftlichen Namen angeführt.

Dieser Bildatlas der Pflanzenfamilien ist ideal für Einsteiger in die Pflanzenbestimmung, durch die ansprechende Bebilderung ist für Laien die Hemmschwelle für eine Auseinandersetzung mit der floristischen Artenvielfalt deutlich herabgesetzt.

Dieser erste Band der „Ökologischen Flora Niederösterreichs“ erhebt noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit, dafür sind die weiteren Bände erforderlich, in denen die Gräser und Grasartigen (Band 2), ausführlich die Kräuter und Zwergsträucher (Band 3) sowie die Bäume und Sträucher Farne, Schachtelhalme, Bärlappe und Wasserpflanzen (Band 4) zu finden sein werden.

G.N.

Ökologische Flora Niederösterreichs – Band 2

Die grüne Welt der Grasartigen – Gräser, Seggen, Binsen, Simsen

Niederösterreichs Pflanzenwelt entdecken und bestimmen



Von Wolfgang Holzner und Wolfgang Adler, 255 Seiten, farbige Abbildungen und Fotos. Format 17,5 x 24,4 cm, broschiert. ISBN 978-3-8404-7523-8, Cadmos Verlag Schwarzenbeck. Zum Preis von Euro 39,90.

Sie kommen in fast jedem Ökosystem vor. Auf Grund ihrer unscheinbaren Blüten fallen sie jedoch nicht jedem bewusst auf. Zudem wirkt es oftmals, als sehen sich die verschiedenen Arten sehr ähnlich. Die Rede ist von den zahlreichen Gräsern, welche unsere heimische Kulturlandschaft in gewisser Weise prägen.

Die beiden Botanik-Professoren Wolfgang Holzner und Wolfgang Adler geben in ihrem Buch über die ökologische Flora Niederösterreichs einen sehr genauen Überblick über die zahlreichen Gräserarten.

Neben einer allgemeinen Einleitung und der Erklärung der zahlreichen Fachbegriffe beinhaltet das Werk einen äußerst detaillierten Bestimmungsteil. In diesem werden die

einzelnen Gräserarten nach Standorten genau beschrieben. Diese reichen von den Niederösterreichischen Alpen, über Wälder bis hin zu Äcker bzw. Wegränder. Das Buch beinhaltet auch zahlreiche farbige Abbildungen der einzelnen Arten. Diese, sehr genauen Darstellungen der Pflanzen ermöglicht es auch

Laien, die einzelnen Gräser, Binsen usw. richtig zu bestimmen.

Das Buch eignet sich daher für alle Naturliebhaber, die auf ihren Spaziergängen oder Wanderungen mehr über die üppige Gräserpracht am Wegesrand erfahren wollen.

E.G.

Alpenvereinsjahrbuch BERG 2014



Artikel von zahlreichen, namhaften Berg-Autoren.

In der vorliegenden Ausgabe ist besonders der Themenkomplex: BERGFOKUS zu erwähnen. Dieser beschäftigt sich mit der zunehmenden Erschließung bzw. Nutzung der Alpen im energetischen als auch touristischem Bereich. Mit der Inszenierung der Bergwelt für die „Spaßgesellschaft“ befasst sich Georg Bayerle. Er schreibt in seinem kritisch gehaltenen Artikel über das Wettrüsten der Skigebiete, die sich die Berge nach ihren Vorstellungen zurecht modellieren. Eine ursprüngliche und naturnahe Landschaft ist hier eher als Störfaktor zu sehen. Unter dem Dogma der Gewinnmaximierung werden in den Alpen auch die letzten Bereiche einer Naturlandschaft geopfert.

Von Deutscher Alpenverein, München; Österreichischer Alpenverein, Innsbruck; Alpenverein Südtirol, Bozen; 255 Seiten, farbige Abbildungen. Format 25,8 x 20,8 cm, broschiert. ISBN 978-3-7022-3296-2 Tyrolia Verlag, Innsbruck Wien. Zum Preis von Euro 17,80.

Nun da der Winter und vor allem der Schnee auf sich warten lassen, hat der Ski- bzw. Bergsportler Zeit sich dem jährlich erscheinenden Alpenvereinsjahrbuch zu widmen. Auf 255 Seiten finden sich dieses Mal interessante und beeindruckende

Neben solchen kritischen Artikeln sind im Alpenvereinsjahrbuch auch allerhand wissenswerte Berichte, wie zum Beispiel ein Waldforschungsprojekt zwischen der Universität für Bodenkultur und dem Hochgebirgsland Bhutan enthalten. Ergänzt wird das Jahrbuch mit spannenden Interviews mit bekannten Bergsportlern.

E.G.

Über den Gipfeln – Alpen aus der Vogelperspektive



Von Clemens M. Hutter, 173 Seiten, zahlreiche Schrägluftaufnahmen und terrestrische Fotos sowie alte bis antike Landkarten, historische Gletscherfotos im Vergleich mit aktuellen Darstellungen aus gleicher Sicht. Format 30 x 25 cm, hart gebundener Bildband mit farbigem Schutzumschlag. ISBN 978-3-7025-0702-2, Verlag Anton Pustet, Salzburg, www.pustet.at. Zum Preis von Euro 34,00.

Die Ostalpen mit ihrer erdgeschichtlichen und menschheitshistorischen Vergangenheit, mit ihren Landschaften, regionalen Kulturen, den wirtschaftlich-touristischen und alpinistischen Erschließungen und Entwicklungen sind das große Thema.

In für Nichtflieger ungewohnten Perspektiven stellt der auf Hochglanz verzichtende Bildband die einzelnen Teilregionen, großen Talschaften und Berggruppen eindrucksvoll bis atemberaubend schön dar.

Vielfältige Beziehungen werden hergestellt zwischen dem reichen, sich oft nicht unmittelbar erschließenden Namensgut vieler Örtlichkeiten und deren Geschichte.

Blättert man in diesem Werk, sucht man darin die Gegend seiner eigenen Herkunft, so keimen starke Heimatgefühle auf. Man möchte auf der Stelle heim, so man nicht das Glück

hat, ohnehin daheim zu sein. Für Weiterforscher bieten sich unzählige Ansatzpunkte, nicht zuletzt in Gestalt einer detailreichen Bildquellenliste am Schluss des Textes sowie des Titelbildabdruckes vieler Wander- und Tourenführer zu den vorgestellten Gebirgsketten und -stöcken.

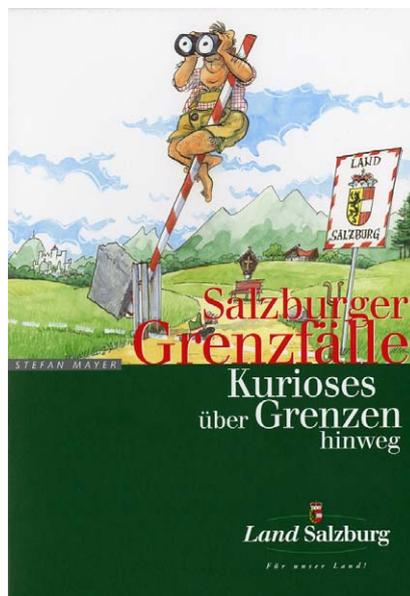
Breiten Raum genießen Ausführungen zur wechselvollen Geschichte der persönlichen Einstellung der Menschen zum Berg. Erst vor rund 100 Jahren begann eine breitere Öffent-

lichkeit Notiz von den zunehmenden Pioniertaten der Erstersteigungen heute allgemein bekannter Gipfel zu nehmen und diese auch medial anzuerkennen. Davor galten die Alpen weitgehend nur als gefährliche Barriere zwischen Mitteleuropa und den südlichen Ländern Europas. Hutters Buch spricht somit vielfältige Interessen an vom Historiker über den Bergsteiger, den Geografen und den Touristiker bis hin zum Genießer prachtvoller Fotografien.

G.F.

Salzburger Grenzfälle

Kurioses über Grenzen hinweg



Von Stefan Mayer, 3 Bände je 87 bzw. 97 Seiten im Schuber, zahlreiche farbige Abbildungen, Übersichtskarten. Format 15x21,5 cm Paperback.

Ob „Wandernde Gemeindegrenzen“, ein US-Gouverneur aus Salzburg, Wiener Wein mit Salzburger Wurzeln oder beim Kartenspiel verjuxte Täler – Stefan Mayer hat

mit großer Akribie und Sachkenntnis allerlei „Grenzfälle“ zusammengetragen, welche die engen nationalen und internationalen Verflechtungen Salzburgs teils humorvoll, teils mit ernstem Hintergrund verdeutlichen.

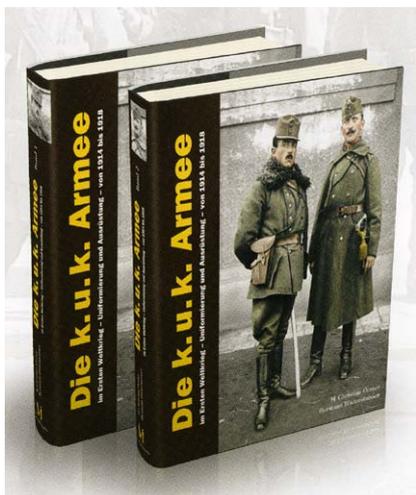
Von Kasermandln und Höhenluft wird ebenso berichtet, wie vom unbekanntem Weinland Salzburg oder dem Zug der Perlfische durch die Ischler Arche in den Wolfgangsee.

Grenzen begleiten unser Leben nicht nur auf Landkarten, sie sind manchmal störend, manchmal unbemerkt, manchmal amüsant. Diese aufzuspüren, ihre Wirkung zu erkennen und sie zu einer unterhaltsamen, lehrreichen und kurzweiligen Lektüre zu schmieden war dem Autor ambitioniertes Anliegen.

Lesen Sie nach, was Salzburger an die Nordseeküste trieb oder weshalb ein US-Schigebiet mit Pinzgauer Namen aufwartet. Alle drei Bücher können unter www.salzburg.gv.at/landversand kostenlos bestellt werden - solange der Vorrat reicht.

H.H.

Die k. u. k. Armee im Ersten Weltkrieg



Von M. Christian Ortner und Hermann Hinterstoisser ; 2 Bände, 864 Seiten mit mehr als 2.500 Farbfotos und zeitgenössischen sw-Fotos, Großformat, Leinen mit farbigem Schutzumschlag, Verlag Militaria, ISBN 978-3-902526-63-2; Preis für beide Bände Euro 129,90.

Vor 100 Jahren löste das Attentat auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger in Sarajewo einen weltumspannenden Krieg bisher ungeahnten Ausmaßes aus. Eine der Armeen, die damals in der Hoffnung auf einen kurzen Krieg ins Feld zog, war jene der Donaumonarchie. Der Krieg veränderte die Heere aller damals kriegführenden Mächte, nicht nur in technische Hinsicht, sondern auch ihr Aussehen betreffend: Die in Traditionen des 19. Jahrhunderts verhafteten vielfarbigem Uniformen wichen an praktischen Erfordernissen orientierten tarnfärbigen Bekleidungen. Völlig neue Waffengattungen wie Flieger und Automobiltruppe wurden entwickelt, während die jahrhundertlang das Schlachtfeld dominierende Kavallerie ihre Bedeutung völlig einbüßte. In mühevoller Detailarbeit, gestützt auf Aktenbestände des österreichischen Staatsarchivs/Kriegsarchiv sowie die umfangreichen Sammlungen des Heeresgeschichtlichen Museums ist es dem Direktor des HGM M. Christian Ortner und dem Salzburger

Militärhistoriker Hermann Hinterstoisser gelungen, eine umfassende Dokumentation der österreichisch-ungarischen Uniformen und persönlichen Ausrüstungsgegenstände der Soldaten während des Weltkriegs zu schaffen. Fundierte Textbeiträge behandeln politische, heereskundliche und technische Gegebenheiten, die Entwicklung der Felduniformen vor 1914 und während des Krieges.

Gesondert behandelt werden Truppenformationen wie Kraftfahr- und Luftfahrttruppen, Tropenuniformen, Feldgeistlichkeit und Militärmusik, Sanitätsdienste sowie Freiwilligenformationen und die heute weitgehend vergessenen „Legionen“, welche in Albanien und am östlichen Kriegsschauplatz auf Seiten Österreich-Ungarns ins Feld gezogen sind.

Red.

Wälder und Klimawandel: Künftige Strategien für Schutz und nachhaltige Nutzung



Wälder und Klimawandel: Künftige Strategien für Schutz und nachhaltige Nutzung

Mirjam Milad, Sabine Storch, Harald Schaich, Werner Konold und Georg Winkel



Von Mirjam Milad, Sabine Storch, Harald Schaich, Werner Konold und Georg Winkel, 131 Seiten, farbige Abbildungen, Statistiken und Tabellen. Format 17 x 24 cm, broschier., ISBN 978-3-7843-4025-8, BfN Bonn. Zum Preis von Euro 18,00.

Die Auswirkungen des prognostizierten Klimawandels werden auch die Wälder Europas nicht verschonen. Steigende Temperaturen werden zum Beispiel die Zusammensetzung der Waldgesellschaften in

den nächsten Jahrzehnten massiv verändern. Vor allem die Fichte wird aus vielen Gebieten im Flachland verschwinden. Infolge von Stürmen kann sich das Angebot an Totholz im Wald erhöhen. Damit wirkt sich der Klimawandel auch auf Leitbilder, Prinzipien und Ziele des Naturschutzes aus. Zudem befasst sich auch die Politik mit den Herausforderungen des Klimawandels und speziell auch mit der Anpassung der Wälder an veränderte Umweltbedingungen.

Zu diesem äußerst komplexem Themengebiet gab das Bundesamt für Naturschutz (Bonn) ein Forschungs- und Entwicklungs-Vorhaben in Auftrag. Die vorliegende Publikation stellt die Ergebnisse der einzelnen Studien dar. Darunter finden sich interessante Interviews mit forstlichen Praktikern. Darin beschreiben sie ihre möglichen Anpassungsstrategien an den Klimawandel. Diese stehen aber oftmals im Widerspruch zu Zielen des Waldnaturschutzes. Daher erarbeiteten die beiden Projektpartner, das Institut für Landespflege und das Institut für Forst- und Umweltpolitik der Universität Freiburg auch strategische Vorschläge für die zukünftige Ausrichtung des Naturschutzes im Hinblick auf den Klimawandel.

E.G.

Die Alpenfront – einst und jetzt

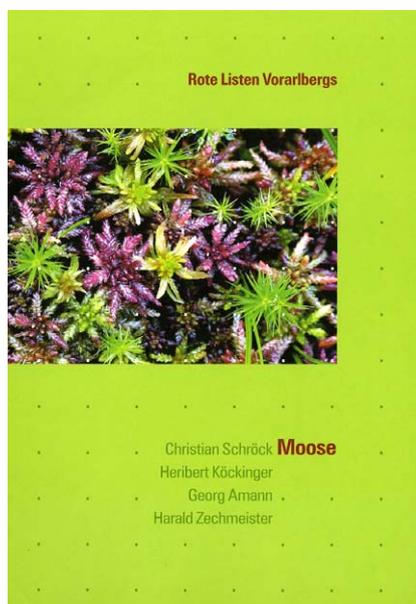


Von Hans-Joachim Löwer/Udo Bernhart, 271 Seiten, 125 farb. und 116 in Duplex gedr. Abbildungen, Übersichtskarten im Vor- und Nachsatz. Format: 16,5 x 24 cm Hardcover. ISBN 978-3-7022-3302-0 Tyrolia Verlag. Zum Preis von 26,90.

Die Südtirol und Trientiner Alpen erfreuen sich steigender Beliebtheit bei Bergsteigern und Wanderern. Ihre bizarre landschaftliche Schönheit und die botanischen Besonderheiten der Region machen sie zum lohnenden Ausflugsziel. Vor nicht ganz 100 Jahren, 1915, begann mit dem Kriegseintritt Italiens in den Ersten Weltkrieg eine Zeit mörderischen Ringens um jeden Grat, jeden Gipfel und jeden Passübergang. Die Autoren Hans-Joachim Löwer und Udo Bernhart haben keine chronologische Dokumentation der Ereignisse im herkömmlichen Sinn verfasst, sondern sie stellen historische Fakten ausgewählter Schauplätze, die Dokumentation persönlicher Erlebnisberichte und Tagebuchaufzeichnungen dort eingesetzter italienischer und österreichisch-ungarischer Soldaten in Beziehung zu den heutigen Gegebenheiten. Der Krieg zwischen Österreich-Ungarn und Italien hat in den Bergen bis heute seine Spuren hinterlassen. Wie Adlerhorste an die Felsen geklebte Stellungen, Tunnel im Fels- und Gletschereis sind nicht

nur Relikte eines furchtbaren Krieges, sie zeigen auch, unter welcher unsäglichen Strapazen, Mühen und alpinen Gefahren die Soldaten an der Hochgebirgsfront leben und kämpfen mussten. Geschickt lösen die Autoren den Krieg in Einzelschicksale auf und holen sie für den Leser ganz nahe heran. Dabei werden auch heutige politische Gegebenheiten, etwa das Schicksal der Ladinier im Raum Cortina d'Ampezzo oder die Umweltauswirkungen des Klimawandels deutlich: Vermehrt alpiner durch den Rückgang der Gletscher Kriegsrelikte wie Munition und Waffenteile, aber auch Leichenreste gefallener Soldaten aus. Behandelt wird der Raum zwischen Sexten, Marmolata bis Pasubio und Ortlermassiv. Das ausführlich mit historischem und aktuellem Bildmaterial ausgestattete Werk wird durch ein Quellen- und Abbildungsverzeichnis ergänzt und vermittelt einen gut lesbaren Einblick in die Tragik eines menschenverachtenden Krieges in einer bizarren und an Schönheit kaum zu übertreffenden Landschaft. **H.H.**

Rote Liste gefährdeter Moose Vorarlbergs



Von Christian Schröck, Heribert Köckinger, Georg Amann & Harald Zechmeister, 236 Seiten, zahlreiche Farbbildungen. Format 16,5 cm x 24 cm, broschürt. ISBN 978-3-902271-08-2, ISSN 1682-7147. Inatura – Erlebnis Naturschau Dornbirn. Zum Preis von Euro 15,00.

Moose sind eine weit verbreitete Pflanzengruppe und können mit Ausnahme von Meeresökosystemen nahezu alle Lebensräume besiedeln. Obwohl sie – nicht zuletzt wegen ihrer oft geringen Größe – häufig wenig Beachtung finden, besitzen sie als Erstbesiedler, Sammler von Wasser und Nährstoffen sowie als Habitat für Kleinstlebewesen große

ökologische Bedeutung. Im Fall der Torfmoose sind sie sogar für die Entstehung und Entwicklung des Lebensraums Hochmoor verantwortlich. Aufgrund ihrer raschen Reaktion auf verschiedenste Umweltveränderungen stellen sie auch sehr sensible und wichtige Bioindikatoren dar. Rote Listen von Moosen geben daher auch Auskunft über die Qualität von Umweltfaktoren, Lebensräumen und ganzen Landschaften.

Auf der Grundlage einer landesweiten Rasterfeldkartierung durch das Autorenteam in den Jahren 2009 – 2012 konnte 2013 im Auftrag der Vorarlberger Landesregierung eine erste Rote Liste der Moose

Vorarlbergs vorgelegt werden, die damit auch eine aktuelle Checkliste darstellt. Neben Vorarlberg verfügt in Österreich nur Niederösterreich über eine regionale Rote Liste für Moose, die zeitgleich erschien. Von der beachtlichen Zahl von 858 in Vorarlberg bekannten Moostaxa wurden 243 (28,3%) als gefährdet eingestuft. Davon gelten 31 (3,6%) als ausgestorben bzw. verschollen, weitere 31 (3,6%) als vom Aussterben bedroht, 36 (4,2%) als stark gefährdet, 57 (6,6%) als verletzlich und 78 (9,1%) als selten. Teilweise dramatische Entwicklungen aufgrund von Lebensraumverlusten gab es bei Moosen des Kulturlandes, der Moore, der naturnahen Wälder und der Pionierstandorte an Gewässern. Vorarlberg beherbergt rare Arten, die in ihrem gesamten Verbreitungs-

gebiet bedroht sind und für die dementsprechend eine besondere Verantwortung besteht. Zu diesen zählen beispielsweise das Gekielte Zweizeilblattmoos (*Distichophyllum carinatum*), von dem weltweit nur 15 Fundorte bekannt sind, oder das Bergahorn-Halsmoos (*Tayloria rudolphiana*) mit sehr spezifischen Lebensraumsprüchen.

Die Rote Liste der Moose Vorarlbergs gibt zunächst einen Überblick über die Biologie und die Großgruppen der Moose sowie über die Geschichte der Moosforschung in diesem Bundesland. In weiterer Folge sind die Lebensräume des Landes und ihre Moosflora ausführlich und durch zahlreiche Farbfotos anschaulich beschrieben. Ein wesentliches Kapitel befasst sich mit der Gefährdung und

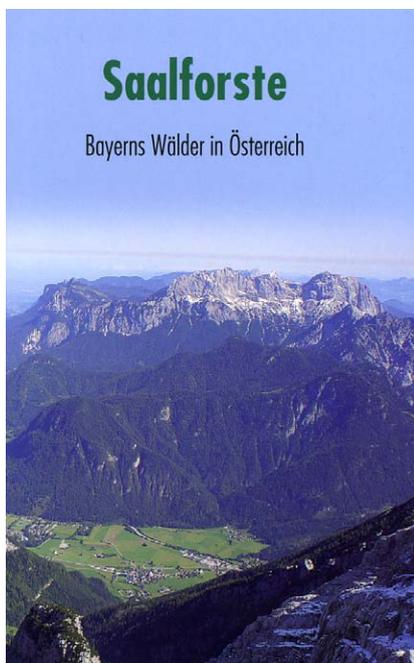
dem Schutz von Moosen. Grundlagen und Ergebnisse zur Roten Liste sowie informative Portraits gefährdeter Moosarten leiten zur eigentlichen Roten Liste und zugleich Checkliste der Moose Vorarlbergs über. Rasterfeldkarten verschaffen jeweils eine Übersicht über die Verbreitung in diesem Bundesland.

Vorarlberg ist zu diesem hervorragenden, von anerkannten Experten erstellten Werk zu gratulieren, das nicht nur die Kenntnis über die Moosflora wesentlich erweitert und damit auch für die Naturschutzarbeit wertvolle Grundlagen geschaffen hat, sondern die Welt der Moose vor allem durch großartige Fotos auch für ein breiteres interessiertes Publikum attraktiv erschließt.

G.N.

Saalforste

Bayerns Wälder in Österreich



Von Thomas Zanker, 200 Seiten, zahlreiche farbige und s.w. Abbildungen, Tabellen, Diagramme und Übersichtskarten. Format 17,8 x 24,6 cm Hardcover. ISBN 978-3-934785-66-3 Liliom-Verlag, Waging 2013. Zum Preis von Euro 29,90.

Auf dem ältesten noch geltenden Staatsvertrag Mitteleuropas basiert eine forstliche Besonderheit des Landes Salzburg: Die Bayerischen Saalforste.

Schon bei der Territorialisierung Salzburgs im 13. Jahrhundert blieben Eigentumsrechte an den für die Salzproduktion in Reichenhall und Traunstein notwendigen Waldflächen im Pinzgauer Saalachtal den Bayern vorbehalten. Spätere bilaterale Regelungen zwischen dem Erzstift Salzburg und den Bayerischen Herzogen wurden nach der Inbesitznahme Salzburgs durch Österreich 1816 in einer zwischen dem Kaisertum Österreich und dem Königreich Bayern abgeschlossenen „Salinenkonvention“ von 1829 besiegelt. Eine Novellierung der Regelungen 1957 brachte die noch heute geltenden rechtlichen Gegebenheiten des Grundeigentums des Freistaates Bayern an den im Salzburger Pinzgau gelegenen Waldflächen. Die Geschichte der Saalforste bis zur Salinenkonvention

1829 stellt der ehemalige Leiter des Landesarchivs Salzburg, HR Dr. Fritz Koller, vor. Landschaft und Naturraum des Mitterpinzgaues zwischen Leogang und Unken behandelt Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser von der Naturschutzabteilung des Landes. Die in früherer Zeit bedeutsame Holztrift auf der Saalach und die Reichenhaller Triftanlage wird von Dr. Johannes Lang, Leiter des Stadtarchivs Bad Reichenhall vorgestellt. Detailliert behandelt wird die 1976 abgeschlossene Forstrechtsregulierung zugunsten der bei den Saalforsten eingefrosten Pinzgauer Bauern vom ehemaligen Leiter der Landschaftlichen Forstverwaltung Zell am See HR Dipl.-Ing. Nikolaus Hinterstoisser. Die politischen Verwerfungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts machten auch vor den Saalforsten nicht halt. Holz und Politik zwischen 1919 und 1938 wird von Alfred Höck, Landesarchiv Salzburg dargestellt. Von besonderem Interesse ist das persönliche Erleben der bei den Saalforsten Tätigen. Ludwig Hohenwarter (Gemein-

dearchivar Unken) und Hermann Mayrhofer (Kustos des Bergbau und Gotikmuseums Leogang) haben Zeitzugeberberichte zum Berufsleben als Holzknechte zusammengestellt.

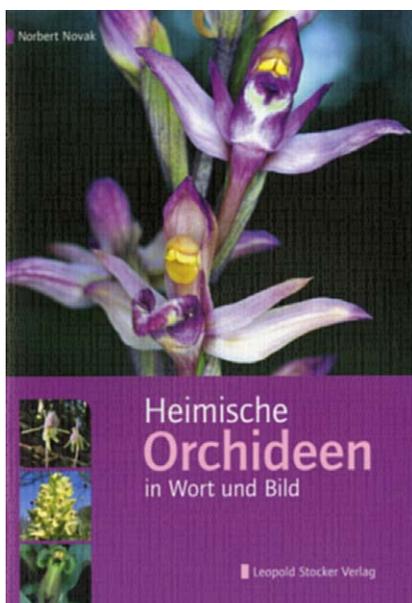
Die Entwicklung der Jagd- und Forsttechniken in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts behandelt der ehemalige Leiter der Bayerischen Saalforste Hans Sleik. Mit dem gesellschaftlichen Wandel im Wald

verbindet Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser die beachtlichen Naturschutzleistungen der Bayerischen Saalforste, die wesentliche Beiträge zur Erhaltung der biologischen Vielfalt im Lande leisten. Schließlich wird die aktuelle forstbetriebliche Situation, der bayerischen Saalforste durch den Leiter des Forstbetriebs St. Martin, Thomas Zanker, dargestellt. Das durchgängig farbig illustrierte Buch liefert einen fundierten und

gut strukturierten Überblick über Geschichte und aktuelle Situation der Bayerischen Saalforste, die Landschaft und den Naturraum des Mitterpinzgaues. Umfangreiche Quellenangaben und Anmerkungen zu den einzelnen Kapiteln belegen die fundierte Bearbeitung dieses nicht nur heimatkundlich und forstgeschichtlich höchst interessanten Werkes.

Red.

Heimische Orchideen in Wort und Bild



Von Norbert Novak, 113 Seiten, über 150 Farbabbildungen, Format 15 cm x 21 cm, broschürt. ISBN 978-3-7020-1261-8. Leopold Stocker Verlag, Graz. Zum Preis von Euro 14,90.

Orchideen sind innerhalb der Einkeimblättrigen Pflanzen die weltweit größte Familie. Insbesondere die prächtig blühenden tropischen Orchideenarten, von denen einige verhältnismäßig leicht in der eigenen Wohnung in Kultur gehalten werden können, tragen zum hohen Bekanntheitsgrad dieser Pflanzenfamilie bei. Die bei uns in freier Natur heimischen Orchideen stellen im internationalen Vergleich eine zahlenmäßig eher bescheidene Gruppe dar. Nichtsdestoweniger

sind sie aufgrund ihrer Formen- und Farbenvielfalt sehr attraktiv und üben wegen ihrer besonderen Blütenökologie, ihrer Lebensweise und oft auch ihrer Seltenheit eine besondere Faszination nicht nur auf Botaniker und Fotografen aus.

Dipl.-Ing. Norbert Novak hat mit dieser völlig überarbeiteten Neuauflage einen reich bebilderten Feldführer für die in Österreich vorkommenden Orchideenarten vorgelegt. Das einleitende Kapitel zu Systematik, Taxonomie und Nomenklatur stammt vom Wiener Universitätsprofessor Dr. Manfred A. Fischer. Daran schließen Ausführungen zu Morphologie, Ökologie und Verbreitung sowie zu Gefährdung und Schutz der heimischen Orchideen an. Eine Besonderheit dieses Werks stellt der Bestimmungsschlüssel dar. Die Gattungen (und teilweise bereits auch Arten) werden über einen fünfstelligen Zifferncode ermittelt, den man durch die Kombination der Merkmale Farbe der Lippe, Blütenstand, Form der Lippe, Sporn

und Laubblätter erhält. Erst innerhalb der Gattungen wird dann mit einem dichotomen Schlüssel weiter auf Artniveau bestimmt.

Sämtliche in Österreich heimischen Orchideenarten werden vorgestellt, wobei das Buch durch hervorragende Fotos, insbesondere auch Makroaufnahmen wesentlicher Details, besticht. Die Beschreibungen sind kurz und prägnant gehalten. In einem tabellarischen Steckbrief sind Angaben zu Blütezeit, Wuchshöhe, Gefährdung, Höhenstufe, ökologische Ansprüche sowie zur Verbreitung in Österreich und Deutschland jeweils bezogen auf Landschaftsräume enthalten. Ein kurzer Hinweis auf Hybriden, das Literaturverzeichnis sowie ein Index der wissenschaftlichen und deutschen Namen runden das Werk ab. Für Freunde der heimischen Orchideen und Interessierte, die diese faszinierende Pflanzengruppe näher kennen lernen wollen, stellt dieses Buch eine empfehlenswerte Grundlage dar.

G.N.

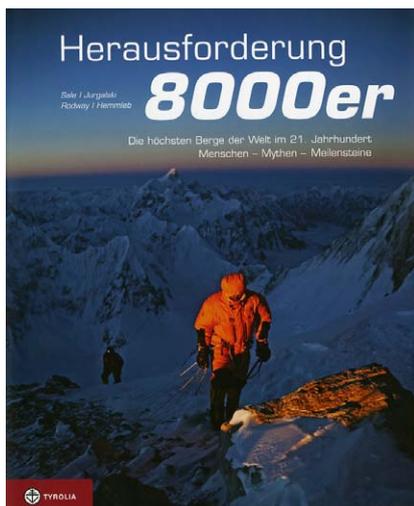
Herausforderung 8000er

*Die höchsten Berge der Welt im 21. Jahrhundert
Menschen, Mythen, Meilensteine*

Von Richard Sale/Eberhard Jurgalski/Georg Rodway, Übersetzt und bearbeitet von Jochen Hemmleb, 272 Seiten, 213 farbige und 94 sw Abbildungen. Format: 24 x 29 cm, geb. mit SU. ISBN 978-3-7022-

3294-8 Tyrolia-Verlag. Zum Preis von Euro 39,95.

Der Tyrolia Verlag legt mit diesem Buch das neue Standardwerk zum alpinistischen Geschehen an den



Achttausendern der Welt vor. Historie, Highlights und Entwicklungen im 21. Jahrhundert wurden topaktuell, fundiert, spannend dargestellt.

Die Achttausender: Einem breiten Publikum gelten sie noch immer als Inbegriff für die größte Herausforderung im Bergsteigen. In den Medien dominieren dagegen Schlagzeilen

von Unfällen oder „Rekorden“. In diesem verwirrenden Spannungsfeld liefert „Herausforderung 8000er“ die längst überfällige, derzeit einzige deutschsprachige Gesamtbetrachtung des alpinistischen Status quo der welthöchsten Gipfel.

Der reich bebilderte Band (Lizenzausgabe des 2012 erschienenen englischen Originaltitels: *On Top of the World. The New Millennium*) dokumentiert – neben einem Überblick über die historisch fundierte Gesamtgeschichte aller 14 Achttausender und die neuesten, oft überraschenden Hintergründe ihrer Erstbesteigungen – vor allem die bergsteigerischen Highlights und Entwicklungen im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts. Er behandelt alle Neurouten und Varianten, alle Wintererstbesteigungen und Versuche und zeigt, dass heute an den Achttausendern zwei Welten nebeneinander existieren: Während einige der höchsten Berge der Welt

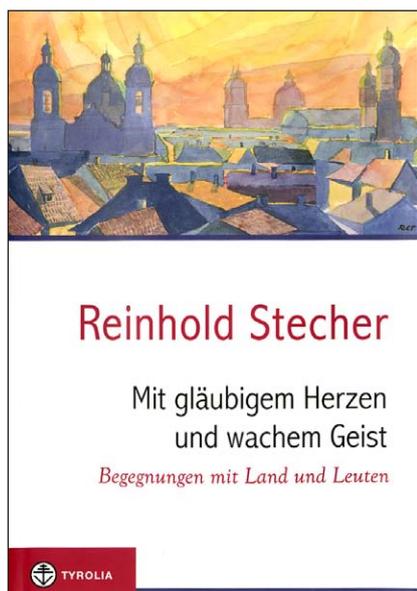
inzwischen auch für Normalbergsteiger erreichbar sind, findet eine Handvoll Alpinisten an ihnen noch immer Raum für Pionierleistungen im absoluten Grenzbereich.

Alpinhistoriker Jochen Hemmleb hat das Buch aus dem Englischen übersetzt und noch einmal um die wichtigsten Ereignisse bis Oktober 2013 erweitert. Neues, ergänzendes Bildmaterial internationaler Expeditionen, speziell Wandbilder von allen Seiten, die sämtliche Routen an den Bergen dokumentieren, zeichnen seine Überarbeitung aus. Topaktuelle Statistiken, Tabellen und Factboxen zu kontroversiellen Themen wie die Ausbreitung des kommerziellen Expeditionsbergsteigens, Doping beim Höhenbergsteigen oder Luftrettungen aus größter Höhe machen es zu einem Standardwerk für alle, die sich in Theorie und Praxis mit der Welt der Achttausender auseinandersetzen möchten.

Tyrolia

Mit gläubigem Herzen und wachem Geist

Begegnungen mit Land und Leuten



10 farb. Abb., Format: 15 x 22,5 cm geb. mit Schutzumschlag. ISBN 978-3-7022-3324-2 Tyrolia-Verlag Innsbruck. Zum Preis von Euro 24,95. Auch als E-Book erhältlich: ISBN 978-3-7022-3354-9 zum Preis von Euro 19,99.

Reinhold Stecher war nicht nur ein geschätzter Bischof, Buchautor und Maler, sondern ein begnadeter Redner, ein Meister des gesprochenen Wortes. Wo immer er zu Vorträgen und Ansprachen bei festlichen Anlässen eingeladen wurde, war es, der dem Ereignis das eigentliche Glanzlicht aufgesetzt hat.

Er hatte die Gabe, das Leben in seiner ganzen Vielfalt zur Sprache, Natur nahe zu bringen, dabei den Alltag aufzubrechen und so das Fenster zu Gott zu öffnen.

Weil er Land und Leute wie kaum ein anderer kannte, das Gespräch sowohl mit Universitätsprofessoren und Künstlern, aber auch mit einfachen, kranken und alten Menschen pflegte, waren seine Reden stets geerdet – ganz gleich, vor welchem Kreis er gesprochen hat. Und es waren neben den kirchlichen Einrichtungen viele Institutionen – vom Alpenverein bis zu den Touristikern, der Industriellenvereinigung und der Ärztesellschaft, der Bruderschaft St. Christoph und der Universität –, die den Bischof eingeladen hatten. Diese Stärke zeigt sich in den Vorträgen und Ansprachen, die für dieses Buch gesammelt wurden. Sie umspannen einen Zeitraum von über 20 Jahren und wurden von seinem ehemaligen Generalvikar und Wegbegleiter Klaus Egger ausgesucht.

Tyrolia

Von Reinhold Stecher, Herausgegeben von Klaus Egger im Auftrag der Diözese Innsbruck, 272 Seiten,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [NaturLand Salzburg](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [2014 1](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [NaturLand Salzburg - Naturschutz - Partner zum Leben Heft 1 1](#)